

# L i e b e r J u l i u s !



Briefe von

**Friedrich August von Pauli**

an seinen Sohn

**Julius Pauli**

**aus den Jahren 1864 – 1882**

Hg. von Pfarrer Hans-Martin Gloël, Nürnberg

2009

2. Aufl. 2010

<b>I N H A L T</b> (vollständige Brieffliste <sup>1</sup> , Auswahl einiger Briefthemen)	<b>Seite</b>
<b>Vorwort</b>	5
Anmerkungen zur <b>Transliteration der Briefe</b>	8
<b>Stationen</b> des Lebens: Privat – Ausbildung / Beruf	9
Friedrich August v. Pauli: seine Frauen, Stiefkinder, Kinder und Enkel <b>Biographische Daten</b>	10
<b>Bilder von erwähnten Familienmitgliedern</b>	11

<b>Die B R I E F F E</b>
--------------------------

<b>Pauli durch Regierungsantritt von König Ludwig II. verunsichert Bemühungen um Errichtung des Vikariats in Immenstadt</b>	
Adelholzen den 17 Mai 1864	17
<i>Exkurs zu Sohn Wilhelm</i>	19
<b>Wie vornehm darf sich Julius in Immenstadt einrichten?</b>	
Adelholzen den 10 Juni 1864 (mit Brief d. Mutter)	19
<b>Fragen der Hauseinrichtung in Immenstadt / Finanzierung / Errichtung d. Vikariats</b>	
München den 27 sten Juni 1864 u. 29 Juni 1864 (Brief Mutter / Vater)	22
<b>Planungen f. Immenstadt / Amerikanische Verwandte in Alsheim</b>	
München den 13 September 1864	24
<b>Ofenversand für das Pfarrhaus in Herrnsheim</b>	
München den 23 Oktober 1868	25
<i>Exkurs zu Leutstetten</i>	26
<b>Anleitung zum Kamin- und Ofenbau</b>	
München den 21 Febr 1869 (mit Kopie aus Originalbrief)	27
<b>Haus und Garten in Leutstetten: detaillierte Beschreibung</b>	
München den 15 April 1869 (mit Planskizzen v. Haus u. Garten)	31
<b>Freude am Garten</b>	
Leutstetten den 17 Mai 1869 (mit Brief d. Mutter / Kopie v. Original)	34
<b>Vom Bauernhaus zum Herrenhaus – Lob des Landlebens</b>	
Leutstetten den 11 Juli 1869 (mit Notiz d. Mutter)	40
<b>Der Großvater reist als Pate für August nach Herrnsheim</b>	
München den 6. August 1869	42
<b>Publikation zur Optimierung landwirtschaftlicher Erträge</b>	
Leutstetten den 24 September 1869	43
<b>Dringende Empfehlung: neues Medikament gegen das Asthma von Julius</b>	
München den 11 November 1869 Abends.	44
<b>Gedanken zur Wahl</b>	
München den 20 November 1869 (mit Brief d. Mutter)	45

<sup>1</sup> Die uneinheitl. Form und Interpunktion der Datumsangaben entsprechen jew. einer direkten Übertragung vom Original.

<b>Wie die Aktien am Schluß des Jahres stehen</b>	
Leutstetten den 25 Dezember 1872	47
<b>Spiritualität: Besuch bei Pfarrer Blumhardt in Bad Boll / Cholera in München</b>	
Boll den 15 September 1873	49
<b>Gedanken zum Geburtstag / Information zur Bewerbung in Weissenburg</b>	
Leutstetten den 20 November 1873 (mit Brief d. Mutter)	50
<b>F.A. v. Pauli hat Bronchitis / Misstrauen gegenüber dem Arzt</b>	
Leutstetten den 19 November 1874 (mit Brief d. Mutter v. 20.11.)	52
<b>Religiöse Literatur, u. a. von Julius / Beschäftigung mit Ahnenforschung</b>	
Leutstetten den März 1875	54
<b>Prinz Ludwig kauft Schloß Leutstetten: dadurch Angst vor Minderung der Wohnqualität Prof. Thomasius gestorben; Kondolenz an Rosa</b>	
Leutstetten den 9ten März 1875 (Brief d. Mutter)	56
<b>Julius in Reichenhall; Eltern bevorzugen Kissingen / Generalversammlung Heufeld</b>	
Leutstetten den 12 Mai 1875	57
<b>Unfall mit Kutsche im Allgäu / Möbellieferung für das neue Haus in Immenstadt</b>	
Leutstetten 30 Mai 1875 (mit Notiz d. Mutter)	58
<i>Exkurs zu den Töchtern</i>	60
<b><i>Kur en detail</i></b>	
Kissingen den 8 Juni 1875	60
<b>Einweihung d. evang. Kirche in Starnberg / Bauplanung Waschhaus</b>	
Leutstetten den 16ten August 1875 ( <i>nur</i> Brief d. Mutter)	62
<b>Waschhaus fertig / Grüße vom alten Krupp / Neue Zweitwohnung in München gesucht</b>	
Leutstetten den 18 Oktober 1875	63
<b>Rezept für „Pauli-Wein“ aus Leutstetten</b>	
Leutstetten den 20 November 1875	64
<b>Schloßbedienstete als Nachbarn beleben den Ort</b>	
Leutstetten den 20 November 1875 (Brief d. Mutter auf eigenem Bogen)	66
<b>Bayern stellt auf Reichsmark um – Pauli sieht nur noch Ziffern / Jahresabschluß 1875</b>	
Leutstetten den 19. Januar 76 (mit Brief d. Mutter)	67
<b>Julius' Bewerbung nach Nördlingen / Probleme mit dem Waschhaus</b>	
Leutstetten 2 April 1876	70
<b>Das Dienstmädchen fehlt / Lob für Julius' Publikation</b>	
Den 4ten April 1876 ( <i>nur</i> Brief d. Mutter)	72
<b>Mutter mit Louisa zu Konfirmation in Kornthal Neues Dienstmädchen mit prominentem Urgroßvater</b>	
Leutstetten 23 April 1876	72
<b>Freude bei d. Gartenarbeit / Finanzierung d. Kirche in Starnberg</b>	
Leutstetten, 25 Mai 1876	73
<b>Finanznachrichten / Lob f. Julius' Missionsliteratur / Eigensinniges neues Dienstmädchen</b>	
Leutstetten den 9. Juli 1876	75

<b>Rückmeldung zum Bild der Kinder / Geldüberweisung: eilig, umständlich und heimlich</b>	
Leutstetten den 2ten September 76 (Mutter an Rosa)	76
Leutstetten 3 September 76	77
<b>Nördlingen rückt näher / Kuradresse / Vorschlag zur Abwicklung d. Finanzangelegenheit</b>	
Kissingen den 7 September 1876	78
<b>Das Kopieren der Memoiren macht Mühe / Ärger über „Gotteskasten“</b>	
Leutstetten den 9 August 1879 (mit Notiz d. Mutter)	78
<b>Tadel über unvorsichtige Abreise / Verschiedenes / Nachrichten über Geschwister</b>	
Leutstetten den 20 November 1879 (mit Brief d. Mutter)	80
<b>Probleme mit den Beinen / Der Garten verwahrlost</b>	
Leutstetten 14 Mai 1880	81
<b>Gesundheit besser / Noch viel Arbeit vor Ort / Reif für die Kur / Verluste bei Heufeld</b>	
Leutstetten den 11 Juli 1880	82
<b>Mühsame Wohnungssuche / Kurnachrichten / Kontakte</b>	
Reichenhall den 27 Juli 1880	84
<b>Verregnete Kur / Ansprechender Gottesdienst / Alte Bekannte</b>	
Reichenhall den 12 August 1880	85
<b>Ausflüge und Feier des Königstags in Reichenhall</b>	
Leutstetten 8 Septbr 1880	86
<b>Immer wieder Asthma / Umzugs- u. Verkaufspläne / Ärger über Desinteresse des Prinzen</b>	
Leustetten 1 Oktober 1880	87
<b>Sorge um Julius' Gesundheit</b>	
Leutstetten den 22 Oktober 1880	88
<b>Reaktion auf Julius' Aufsatz / Warten auf Käufer des Hauses</b>	
Leutstetten den 1 November 1880	88
<b>Pläne für Winter und nächstes Jahr / Arbeit an einer Publikation</b>	
Leutstetten den 20 November 1880 (mit Brief d. Mutter)	90
<b>Probleme mit Schülern in Nördlingen / Gesellschaftskritik an England / Lektüre</b>	
Leutstetten den 27 Januar 1881	91
<b>Weltpolitische Betrachtungen</b>	
Leutstetten 12 – 14 Februar 1881	93
<b>Fürbitte anlässlich der Konfirmation von Enkelin Marie / Baumaßnahmen</b>	
Leutstetten, 12 Mai 1881 (mit Kopieausschnitt aus Original)	94
<b>Finanzinformationen</b>	
Leutstetten den 8 Juli 1881	96
<b>Gedanken an einen Umzug nach Rothenburg</b>	
Leutstetten den 31 Juli 1881	98
<b>Warum Rothenburg besser ist als Reichenhall / Verkaufsverhandlungen mit dem Prinzen</b>	
Leutstetten den 14 August 1881.	100

<b>Hofmarschall Graf Holnstein inspiziert das Haus / Kurbegegnungen</b>	
Reichenhall den 21 August 1881	101
<b>Einladung an Enkel August / Strategische Umzugsüberlegungen</b>	
Reichenhall den 1 September 1881	102
<b>Finanzabschluss d. vorherigen Jahres f. Julius und die beiden ältesten Enkel</b>	
Leutstetten den 26 Januar 1882	103
<b>Kuralltag bei schlechtem Wetter / Todesnachrichten</b>	
Reichenhall den 11 Juni 1882	104

<b>2 BRIEFE des JULIUS</b>
----------------------------

<b>Blick auf den Vater</b>	
Nördlingen 1 Dez 80 (an seine Halbschwester Cäcilie)	105
<b>Konflikt mit der Mutter (Stiefmutter)</b>	
N. Sonntag Abend (an seine Frau Rosa). Mit Kopie d. Originals	107

<b>Die letzten erhaltenen Briefe F.A. von Paulis aus dem Jahr 1883 – an seine Töchter</b>
---

<b>Nachlassende Gesundheit / Finanzgeschäfte</b>	
Leutstetten im Schnee, den 22 März 1883	109
<b>Die letzte Kur: Ein Tagesablauf</b>	
Kissingen den 29 Mai, 83	110
<b>Quellen- und Bildnachweis</b>	111
<b>Rückkehr nach Leutstetten</b>	112

*Was wir hier finden*

Mitten in den Alltag der Familie Pauli führen uns die hier vorliegenden Briefe. Wohl nirgends anders werden wir den großen Architekten Friedrich August von Pauli in seinen Freuden und Sorgen, in vielen seiner alltäglichen Angelegenheiten so unmittelbar erleben können, wie bei diesem „Besuch“, den uns diese Briefe ermöglichen.

Hat doch gerade die Mitteilung des Alltäglichen hier etwas Besonderes, denn oft sind es ja nur die großen Taten oder gar nur Daten, die überliefert werden. Diese Dokumente aber erlauben es uns, dem Denken und Fühlen unserer Ahnen nahe zu kommen; wir können nun auch wichtige Prozesse nachvollziehen, die sich in den letzten zwanzig Jahren dieses Lebens entwickelt haben:

- Wir sehen den fürsorglichen Vater, der das nun „ernstliche Adieu“ des Sohnes aus dem elterlichen Hause bedauert, sich nun aber kirchenpolitisch für die Errichtung eines Vikariats in der evangelischen Diaspora des Allgäu einsetzt, das sein Sohn als erster einnehmen wird.
- Wir lernen den Oberbaudirektor des Königs kennen, der es müde ist, „in der Welt kämpfen zu müssen“<sup>2</sup> und der sich gemeinsam mit seiner Frau in ländlichem Haus und Garten vor den Toren Münchens einen paradisischen Rückzugsort schafft.
- Wir begegnen damit vermutlich einem der ersten Entdecker der Gegend um den Starnberger See als Wohnort für die gehobene Münchner Gesellschaft. Nur wenige Jahre später wird er bereits mit Prinz Ludwig den künftigen (und letzten) bayerischen König zum Nachbarn haben. Auch diese Nachbarschaft hat eine Geschichte, die uns diese Briefe erzählen.
- Wir nehmen Anteil an dem Missgeschick, das der große Architekt mit dem erst kürzlich in seinem Garten fertig gestellten Waschhaus erleben muss. Im Gegensatz zu seinem damals weltberühmten Meisterwerk, der Großhesseloher Brücke, steht aber dieses Waschhaus (in dem später wohl die schmutzige Wäsche des letzten bayerischen Königs gewaschen wurde) heute noch.
- Bedauernd können wir den Entwicklungen folgen, die in den letzten Monaten seines Lebens zeigen, wie sowohl die bisher bewährte Gesundheitsvorsorge durch jährlichen Kurbad-Besuch als auch die Möglichkeiten familiären Konfliktmanagements an ihre Grenzen stoßen (dafür finden wir hier Indizien).

All dies richtet sich an seinen Sohn Julius<sup>3</sup>, dessen Seite des Briefwechsels leider nicht vorliegt. Allein die beiden hier ebenfalls abgedruckten Briefe des Julius an Dritte (seine Halbschwester und seine Frau), zeigen uns einen kleinen Ausschnitt von Julius' Perspektiven auf den Vater und die Stiefmutter in Leutstetten (Letztere beteiligt sich – abgesehen von den letzten Jahren – ebenfalls am Briefwechsel). Aber Julius' Perspektiven scheinen eben an nur zwei Punkten innerhalb der dargestellten zwei Jahrzehnte auf.

---

<sup>2</sup> Briefanhang der Mutter vom 20.11.1873

<sup>3</sup> Mit Ausnahme der beiden aus dem Jahr 1883 vorliegenden Briefe, die sich an die Töchter richten.

## *Zu den Quellen*

Diese Ausgabe dokumentiert alle in meinem Archiv befindlichen Briefe, die vom Vater an den Sohn gerichtet sind. Es ist offensichtlich, dass es sich bei Weitem nicht um alle Briefe handelt, die der Vater zwischen 1864 und 1882 (oder doch auch 1883?) geschrieben hat. Ob, bzw. wer wann nach welchen Kriterien Briefe aussortiert hat, oder wo ggf. weitere Teile der Korrespondenz vielleicht doch noch zu finden sind, entzieht sich meiner Kenntnis.<sup>4</sup>

In meinem Archiv befinden sich weitere Unterlagen zu Friedrich August von Pauli und Julius Pauli<sup>5</sup> – Dokumente die sowohl Aufschluss über Privates als auch Dienstliches beider Personen geben und zu gegebener Zeit dokumentiert werden sollen.

Zur Ergänzung dieser Ausgabe sei die Lektüre der Memoiren von F. A. v. Pauli „Vertrauliche Mitteilungen aus meinem Leben“ (1878/79)<sup>6</sup> empfohlen, in denen er uns rückblickend und mit der ihm eigenen Bescheidenheit und ergebenen Frömmigkeit teilhaben lässt an dem, was ihm in seinem Leben wichtig war.

### *Persönlichkeit von historischem Rang*

Zeigen die in dieser Ausgabe vorliegenden Briefe vor allem den Privatmann Pauli, so erscheint es doch angebracht, auch hier wenigstens kurz auf seine berufliche Bedeutung einzugehen:

Während der weit bekannter gewordene Leo von Klenze als klassizistischer Architekt v. a. unter König Ludwig I. München das Gesicht gab, das wir heute kennen, war es Friedrich August von Pauli, der zur gleichen Zeit durch den Bau von Bahnlinien und Brücken Bayern in einem nie zuvor gekannten Maß mobil machte. Er legte jährlich tausende von Kilometern auf dem Pferd zurück, um auf den entsprechenden Baustellen im Königreich nach dem Rechten zu sehen. Das folgende Zitat ist nur ein Beispiel, mit dem die entsprechende Fachliteratur auf seine Bedeutung hinweist.

Bernhard Ücker; Die Bayerische Eisenbahn 1835-1920, München 1985, S. 22:

„Die Bestellung der nun aus dem Inland anzuschaffenden Lokomotiven erfolgte mit größter Umsicht. Die Kommission stellte über alle bis dahin üblichen Konstruktionen Erhebungen an und wertete die damit gemachten Erfahrungen aus. Initiator dieses sorgsamem Vorgehens war Friedrich August von Pauli, technischer Direktor der 1841 in Nürnberg errichteten königlichen Eisenbahnbaukommission. Er hat an die 20 Jahre lang diesen Posten bekleidet, die Strecke von Lindau nach Hof gebaut und gilt überhaupt als Schöpfer der bayrischen Staatseisenbahnen. Sein technisches Talent beweist die nach ihm benannte Konstruktion eines Brückenträgers, die zum ersten Mal auf der Strecke München-Rosenheim beim Bau der Großhesseloher Brücke angewandt wurde. Seit 1857 überspannten Paulis sog. Fischbauchträger in 30 Metern Höhe mit 300 Metern Länge das Isartal. 1908/09 wurden sie durch

---

<sup>4</sup> Ich halte es für möglich, dass Briefe mit kritischem Inhalt aussortiert wurden. Die beiden Briefe von Julius selbst, die deutlich Probleme ansprechen, wurden ja anderswo aufbewahrt und überliefert als die Briefe an ihn.

<sup>5</sup> Darunter auch zahlreiche Briefe des Vaters an die Töchter in Immenstadt, die sich mehr noch als die Briefe an Julius mit Fragen der Finanzen und Versicherungen zwecks der Absicherung der Töchter befassen.

<sup>6</sup> Eine zu Beginn der 1980er Jahre von mir mit Schreibmaschine gefertigte Abschrift dieser „Vertraulichen Mitteilungen“ ist im Besitz einiger Familienmitglieder. Eine besser aufbereitete Neuausgabe dieses Dokuments ist in Vorbereitung.



stärkere Träger des großen Konstrukteurs Heinrich Gerber ersetzt. Bis zur Erneuerung der Großhesseloher Brücke ab 1984 hatten diese Träger dann sogar die schweren S-Bahnzüge ausgehalten. Kein Wunder, daß dieser Direktor Pauli auch bei der Lokomotivbeschaffung nach der bestmöglichen Lösung suchte.“

Allenfalls eine leise Ahnung vermitteln die folgenden Briefe von diesem so erfolgreich verlaufenen Berufsleben. Friedrich August von Pauli hat seinen Ruhestand (ab 1872) mit Freude genossen.

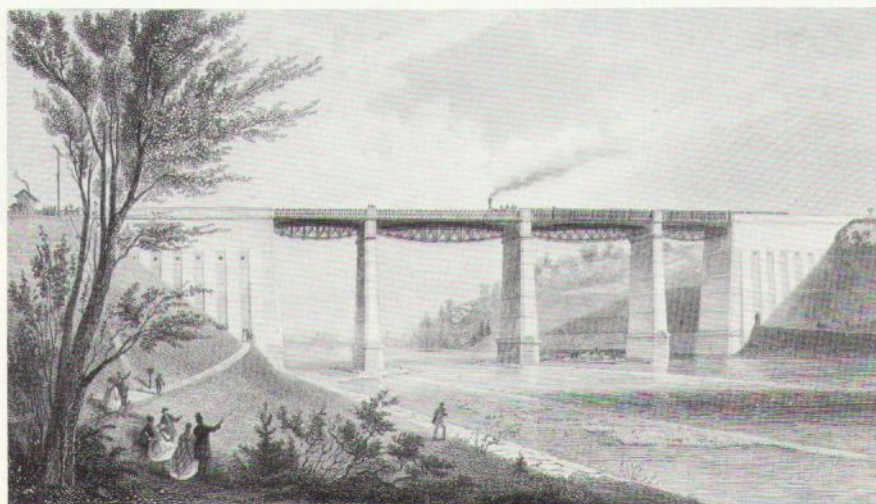
*Hans-Martin Gloël*

Nürnberg, im Herbst 2009

*Friedrich August von Pauli,  
königlich bayrischer Oberbaurat und bis 1845  
Vorstand der Königlichen Eisenbahnbaukommission.  
Er bewährte sich obendrein  
als erfolgreicher Konstrukteur, der vor allem  
für die Eisenbahn Brücken schuf,  
die der weit über alles bisherige Maß  
hinausgehenden Belastung auch auf die Dauer  
gewachsen waren.*



*Seit 1857 bewies die Großhesseloher Isarbrücke  
auf der Strecke München-Holzkirchen  
das große Können des Oberbaurats von Pauli.  
Dieses Bauwerk wurde, nachdem es 1908/09  
stärkere sog. Gerber-Träger erhalten hatte,  
erst ab 1984 durch einen Neubau ersetzt.*



aus: Bernhard Ücker; Die Bayerische Eisenbahn 1835-1920, München 1985, S. 61



## **Anmerkungen zur Transliteration der Briefe:**

Die Abschrift übernimmt das Original wortgetreu, bis auf die wenigen Ausnahmen, in denen Worte bzw. Buchstaben für den Herausgeber nicht lesbar waren. Diese Stellen sind entsprechend gekennzeichnet.

Die **Treue zum Original** bedeutet auch, dass die vorgefundene Orthographie, sowie auch alle offensichtlichen Fehler (Satzstellungen, Wortendungen, grammatikalische Fehler) und Versäumnisse (etwa wenn ein Zitat mit Anführungszeichen – bei Pauli zu Beginn oben und am Ende unten – eingeleitet wird, jedoch das Ende nicht durch solche gekennzeichnet wird u. ä.) übernommen worden sind. In einigen Fällen weist ein „sic!“ in der Fußnote darauf hin, dass es sich um kein Versehen bei der Übertragung handelt.

Doppeltes m bzw. n sind im Original meist einfach geschrieben, jedoch mit einem waagrechten Strich über dem betreffenden Buchstaben als doppelt gekennzeichnet.

Die Schreibweise „HErr“ für Gott wird von Pauli nicht konsequent, aber doch meistens verwendet.

Die Bezeichnung „Herr“ in Verbindung mit einem Familiennamen wird häufig „HE“ geschrieben (mit einem jeweils besonders schwungvollen E), oder normal ausgeschrieben.

Groß- und Kleinschreibung, vor allem bei den verschiedenen Formen der Anrede in der 2. Person – werden von Pauli oft inkonsequent gehandhabt. Seine Frau dagegen verwendet hier nahezu durchgängig und deutlich unterscheidbar Großschreibung. Die Abschrift gibt dies i. d. R. entsprechend wieder. Wegen der Ähnlichkeit des groß- und des kleingeschriebenen „d“ in der deutschen Schreibschrift ist aber nicht immer eindeutig feststellbar, ob es sich um Groß- oder Kleinschreibung handelt.

Bei den in der Abschrift *kursiv* gedruckten Begriffen handelt es sich meist um Namen oder um fremdsprachliche Wendungen oder Begriffe. Diese hat Pauli i. d. R. nicht in deutscher Kurrentschrift, sondern in lateinischer Schreibschrift geschrieben.

Alle Fußnoten sind Anmerkungen des Herausgebers.

Nur beim ältesten Brief (17. Mai 1864) handelt es sich durch entsprechende Faltung um eine Einheit aus Brief und Kuvert.

Die Kuverts der anderen Briefe liegen nicht vor.

Herausgeber: *Hans-Martin Gloël*, Nürnberg 2009

FRIEDRICH AUGUST von PAULI

\* 06.05.1802 in **Osthofen** bei Worms

Gymnasium in **Kaiserslautern**

1817-1821: Lehrzeit in **Manchester** / England

1822 – 1823: Studium in **Göttingen**

1825: Bauaspirant in **Speyer**

1827: Ministerialbausektion in **München**

oo I. 18.04.1830 in Nürnberg

**Franziska, verwitwete von Kleinmayr, geb. Kurz** (1798 – 1847)

(Angaben zu d. Kindern auf folgender Seite)

1832-33: Vorstand d. Bauinspektion **Reichenhall**

1833: Oberingenieur bei der Obersten Baubehörde und

Professor d. höheren Mechanik, Univ. **München**

1841: **Nürnberg**, dirig. Mitglied der Eisenbahnbau-Kommission

1843: Regierungs- u. Kreisbaurat v. Mittelfranken

1845: Ritterkreuz v. Verdienstorden hl. Michael

12.11.1847: Tod d. Ehefrau Franziska

1847: Ritterkreuz d. Civilverdienstordens und Persönl. Adelstitel

In den Folgejahren: weitere hohe Orden v. deutschen Königen  
und dem Kaiser von Österreich

1848: **München**: Oberbaudirektor im Ministerium

oo II. 15.10.1853 in München

**Ludovika Flury** (1818 – 1885)

1857: Bau der Großhesseloher Brücke

Goldene Verdienstmedaille des Polytechn. Vereins München

01.03.1872: Ruhestand in **Leutstetten**

+ 26.06.1883 in **Bad Kissingen** (bei einem Kuraufenthalt)

JULIUS PAULI

\* 22.11.1836 in **München**

Wilhelms Gymnasium in **München**

1856: Studium der Theologie in **Erlangen**

1857-1859:

**Tübingen**

**Erlangen**

1861: Examen in Ansbach

Ordination

1861-64: Vikar in **Aeschach bei Lindau**

Herbst 1864: Installation als erster ständiger

Pfarrvikar in d. Expositur **Immenstadt**

23.01.1866: Heirat mit **Rosa, geb. Jorns** (1843 – 1901) in Hersbruck

22.03.1868: Geburt der Tochter *Marie* in Immenstadt

1868: Pfarrer in **Herrnsheim**/Unterfranken

31.07.1869: Geburt des Sohnes *August* in Herrnsheim

04.04.1874: Geburt der Tochter *Pauline* in Herrnsheim

1876: Pfarrer in **Nördlingen** (3. Pfr-stelle; 1889: 2. Pfr-st.)

21.12.1876: Geburt des Sohnes *Heinrich* in Nördlingen

30.11.1878: Geburt des Sohnes *Karl* in Nördlingen

1891: Erster Pfarrer in **Nördlingen**

+ 20.02.1892 in **Nördlingen**

## Friedrich August v. Pauli: seine Frauen, Stiefkinder, Kinder und Enkel

### **Oberbaudirektor Friedrich August von Pauli**

\* 06.05.1802 in Osthofen bei Worms

+ 26.06.1883 in Bad Kissingen

oo I. 18.04.1830 in Nürnberg

### **Franziska, verwitwete von Kleinmayr, geb. Kurz**

\* 22.01.1798 in Obersulmetingen

+ 12.11.1847 in Nürnberg

oo II. 15.10.1853 in München

### **Ludovika Flury**

\* 17.02.1818 in Wien

+ 15.12.1885 in Leutstetten

> 6 Kinder bringt Franziska, verw. von Kleinmayr  
in die Ehe mit Pauli mit.

> 5 Kinder haben F.A. v. Pauli u. Franziska gemeinsam

> keine Kinder in der zweiten Ehe mit Ludovika, geb. Flury

### **Pfarrer Julius Pauli**

\* 22.11.1836 in München

+ 20.02.1892 in Nördlingen

oo 23.01.1866 in Hersbruck

### **Rosa, geb. Jorns**

\* 02.08.1843 in Hersbruck

+ 07.04.1901 in Ansbach

5 Kinder v. Julius u. Rosa:

> Marie (1868-1960) oo 1894 Pfr. Erhard

> August (1869-1959), Pfarrer

> Pauline (1874-1898), Klavierlehrerin

> Heinrich (1876-1961), Pfarrer

> Karl (1878-1969), Studienprofessor

### **Kinder der Franziska Pauli, verw. v. Kleinmayr, geb. Kurz:**

- Josephine v. Kleinmayr, \* 1823 Kronach, oo 29.8.1844 mit Heinrich Balbier, Eisenbahn-Ingenieur, Lichtenfels
- Cäcilie v. Kleinmayr, oo 6.6.1844 Pfr. Georg Hacker, Groß-Carolinenfeld, dann Hersbruck
- Franziska v. Kleinmayr (Fanny), \* 8.4.1824, + 13.06.1848 in München (gest. an „Nervenfieber“)
- Anna v. Kleinmayr, \* ca. 1825
- Pauline Maria Auguste v. Kleinmayr, \* 13.09.1828, + März 1917
- Heinrich Emanuel August v. Kleinmayr, \* 02.10.1829, + 27.03.1851 (gest. an „Nervenfieber“)

### **Kinder von Friedrich August von Pauli und Franziska, verw. von Kleinmayr, geb. Kurz:**

- Philipp August Gerhard Pauli, Dr. phil., Chemiker, \* 20.02.1831, + 09.09.1854 in Kettenheim (Tuberkulose)
- Franziska Margaretha Pauli, Lehrerin, \* 31.12.1832 in Reichenhall, + 02.04.1922 in Immenstadt
- Juliane Maria Pauli, Lehrerin, \* 11.02.1834 in München, + 08.02.1910 in Immenstadt
- Julius Friedrich Hermann Pauli, Pfarrer: Angaben s. oben rechts
- Andreas Wilhelm Pauli, Kaufmann, \* 28.02.1839 in München, + 07.03.1896 in München, oo 1870 mit Alwine, geb. Möller aus Barmen (26.10.1843-4.8.1919), kinderlos

**2 Pflegetöchter: Augustine Teufel**, (bei Paulis von 1868 bis zu ihrer Verheiratung mit August Kalb 1875);  
**Louisa Reuge** aus Fleurier, Val de Travers, Canton Neuenburg (\* 12.11.1858; im Alter von 13 Jahren im Juni 1871 angenommen);

<sup>7</sup> Nicht alle hier der Vollständigkeit halber aufgeführten Personen finden in den Briefen Erwähnung.



um 1866

**Rosa Pauli, geb. Jorns**  
1843 – 1901

**und**  
∞

**Julius Pauli**  
1836 – 1892

in späteren Jahren





**August Pauli** (1869-1959) und **Marie** (1868 – 1960)  
Julius' älteste Kinder und die ersten Enkel von F.A. von Pauli,  
die er anlässlich der Taufe von August in Herrnsheim besucht. *Brief vom 06.08.1869*



**August** (1869 – 1959)

**Pauline** (1874 – 1898)

**Marie** (1868 – 1960)

„Wir danken Dir für dieses anmuthige Bild Deiner herzigen Kinder,  
aber Du hast ganz recht daß es nicht vortheilhaft in Beziehung der  
größeren Kinder ausgefallen ist. Ich bin froh zu wissen, wie sie wirk-  
lich aussehen indem mein Gedächtniß sie mir in weit lieblicherer  
Weise zurückruft. Die Kleine jedoch ist sehr nett und herzig.“

*Brief von Ludovika v. Pauli an Rosa Pauli  
vom 02.09.1876*



Die „Immenstädter Tanten“

**Margarethe Pauli** (1832 – 1922)

**Marie Pauli** (1834 – 1910)

(Töchter von Friedrich August von Pauli / Schwestern von Julius; beide ledig)



**Wilhelm Pauli**, Kaufmann (1839 – 1896) oo 1870 mit **Alwine, geb. Möller** aus Barmen  
(Sohn von Friedrich August von Pauli / Bruder von Julius; kinderlos)





**Pauline von Kleinmayr (1828 – 1917)**  
(Stieftochter v. F.A. v. Pauli / Halbschwester v. Julius Pauli)



**Pfarrer Heinrich Jorns, Hersbruck**  
(25.12.1802 – 17.11.1865)  
Vater v. Rosa Pauli, geb. Jorns  
*vgl. Brief v. 13.09.1864 u. 09.08.1879/Anmerk.*



**Prof. Dr. Gottfried Thomasius, Erlangen**  
(22.06.1802 – 24.01.1875)  
Onkel von Rosa Pauli, geb. Jorns  
*vgl. Brief vom 09.03.1875*  
*(Julius Pauli hat bei Thomasius studiert)*

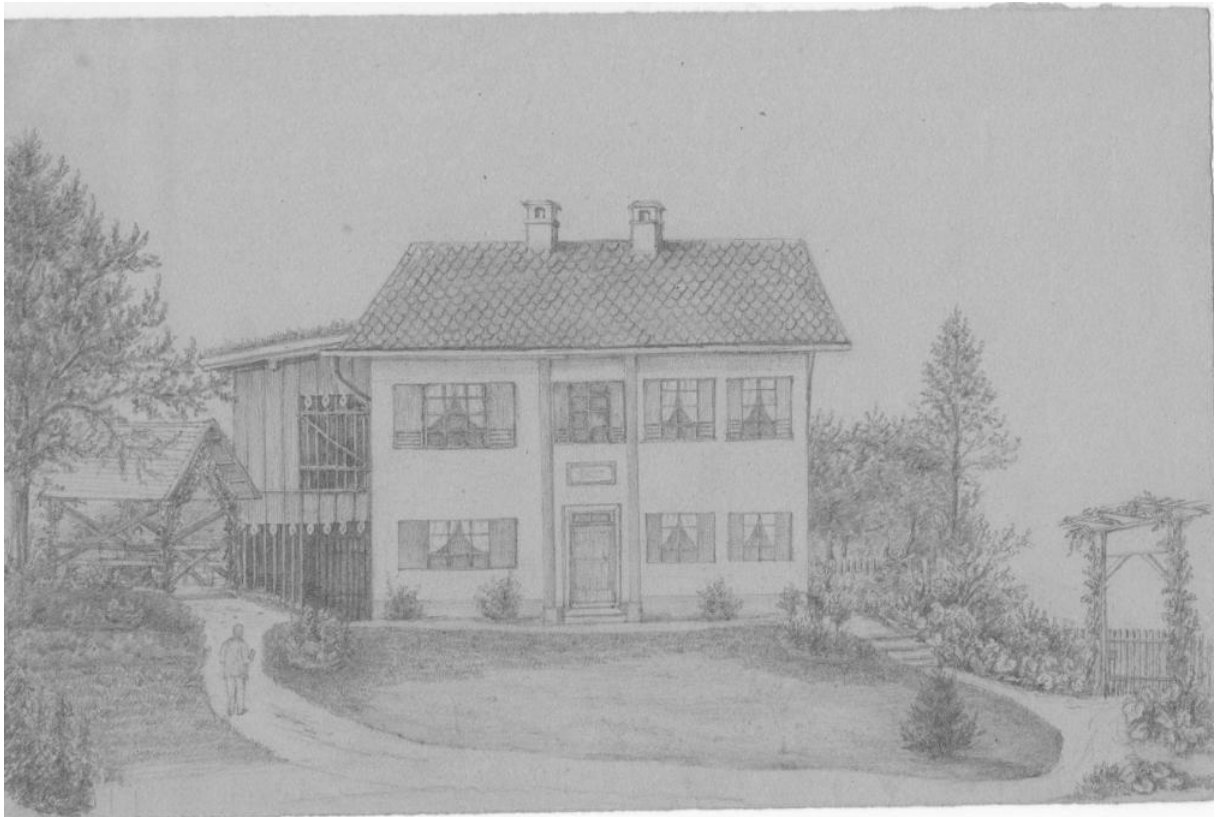




Wohl Umgebung des Vikarshauses in Immenstadt, in dem Julius Pauli 1864 – 1868 lebte  
Ölgemälde, wohl 1860er Jahre, von Margarethe Pauli



Villa Pauli in Immenstadt. Vom Vater erbautes Mädchenpensionat von Margarethe und Marie Pauli



Das Haus in Leutstetten. Zeichnung, wohl von Margarethe Pauli um 1870



Schloß Leutstetten: Zeichnung von Margarethe Pauli, wohl um 1870

Mein lieber Sohn!

Deine beiden Briefe vom 6. u 10. d. M. habe ich zur Beantwortung mit hierher genommen, wo ich dieses ungestörter und in ruhigerer Stimmung thun kann.

Als nicht gerade am 6. dein erster anlangte, dachte ich mir schon, daß Berufsgeschäfte dich zu sehr in Anspruch genommen und ermüdet hatten, sodaß du außer Stand warst mir zu schreiben. Herzlichen Dank für deine Segenswünsche. Der gnädige Heiland, der mich nun 62 Jahre lang an seiner Hand geführt und mich es nie an irgend einem Guten hat mangeln lassen, wird – das glaube ich zuversichtlich – die verhältnißmäßig noch wenigen übrigen Jahre meines Lebens mir zur Seite stehen und mich nach seiner Barmherzigkeit dann in Frieden abscheiden lassen. – Solange es Tag war, d.i. solange meine Kräfte es gestatteten und man mich brauchen konnte, habe ich unter Euch und in der Welt nach bestem Wissen zu wirken gesucht. Ich mache mir aber darüber keine Täuschung, daß mein geistiges und leibliches Vermögen bald verschwindend klein wird, wo ich dann nur wünschen kann, daß mein Andenken in Segen forterhalten werden möge. Von besonderer Wichtigkeit ist dieses mir in Bezug auf Euch, meine Kinder. Wenn die Machthaber auf Erden mich vergessen oder doch bald als ein fernerhin unbrauchbares Subjekt auf die Seite setzen, so frage ich darnach sehr wenig. Bis jetzt habe ich nicht Ursache dieses zu verspüren; allein ich kenne die Welt u die Art, wie sie denkt zu gut, als daß ich nicht annehmen sollte, daß die Reihe früher oder später auch an mich kommen wird. Sollte es dem HERN gefallen mich bis zum Jahre 1872 am Leben und dienstfähig zu erhalten, so werde ich im Mai dieses Jahres jedenfalls meine Pension nehmen, da ich es dann darf (nach 40 Dienstjahren) und mit vollem Gehalt – als 70 Jahre alt.<sup>9</sup> – Allein was ich an Euch thun kann ist mir nicht gleichgültig, und ich wünschte nichts sehnlicher, als daß ich die ganze Summe meiner Lebenserfahrungen auf euch übertragen könnte. – Nicht nur wünschte ich, daß ihr Gott fürchtet, Recht thut und niemand scheuet, sondern

---

<sup>8</sup> **Adressiert:** Herrn Pfarr Vikar Julius Pauli  
Wohlgeboren  
Ablage bei Herrn Pfarrer Pöhlmann  
in  
Aeschach  
Post Lindau

**2 Poststempel:**  
Bergen 18.5. und Lindau 19.5.

**Besonderheiten:**  
Schwarzes Siegel mit dem (vollständigen) Wappen der Familie Pauli; Brief so gefaltet, dass Kuvert und Brief auf einem Bogen sind.

<sup>9</sup> Hier drückt sich eine gewisse Unsicherheit aus, die die Arbeit von F. A. v. Pauli als Oberbaudirektor des bayerischen Königs offenbar neuerdings prägte: Am 10. März 1864 war König Max II. Joseph gestorben und Ludwig II. hatte die Regierung übernommen.

Es ist bekannt, dass Ludwig II. in architektonischer Hinsicht ganz andere Schwerpunkte setzen sollte, als seine Vorgänger. Pauli war jedenfalls kein Architekt für Märchenschlösser. Offenbar ist Pauli bereits wenige Wochen nach dem Regierungsantritt Ludwig II. deutlich, dass nun vieles anders laufen wird.

So ist es nun sicher kein Zufall, dass er zu diesem Zeitpunkt von den Machthabern schreibt, die ihn vielleicht bald vergessen werden und er an seine Pensionierung denkt.



daß ihr auch Philipper IV.8 stets vor Augen haben möget. In dieser Hinsicht ist es mir lieb, daß wir nun einige Wochen *Wilhelm*<sup>10</sup> um uns haben können. Ich kann ihn doch, wie sich gerade Gelegenheit bietet, auf das Eine oder Andere aufmerksam machen.

Mit *Wilhelm* kam ich gestern den 16. Nachmittags 4 Uhr glücklich hier an. Mama wollte gestern – ehe sie hierher kommt, nochmals in Erlangen<sup>11</sup> nachsehen, wo zum großen Kummer der Tante, der Arzt a) den Onkel in das Bad *Baden* bei *Wien* spedirt und b) Margareth an der Tuberkulosen für unheilbar erachtet. Dieser doppelte Kummer und das eigene Leiden ruht auf der guten Tante schwer. *Mama* kam aber gestern nicht fort; sie war von der Hetze des Einpackens und des Spedirens der Magd zu erschöpft, und gedachte, nach ihrem Brief von gestern Abend 8 Uhr, heute zu reisen. Gott gebe nur daß sie bald nach dem stillen und lieblichen *Adelh.* kommen und hier – nach dem strapaziösen Winter ausruhen kann. *Balbiers* waren bei unserem Abgange wohl.

*W.* soll hier Soolenbäder gebrauchen und *Ragozi* da er an habitueller Verstopfung leidet. Wir sind heute schon tüchtig herumspaziert. Morgen fangen seine Soolenbäder an, und der *Ragozi*, sobald dieser ankommt. – Wir billigen es sehr daß du zuerst Seltener Wasser mit Milch getrunken hast und nun die Molkenkur gebrauchen willst. – Schone dich nur, denn in den Bronchien bist du – scheint es – noch immer etwas empfindlich.

Deinem Wunsche gemäß habe ich die Herren *v. Burger* u. *v. Boeckh* (Referenth für Csrl. Bezirk Ansbach) besucht und sie um Unterstützung eines etwaigen Vorschlags des *Linde* gebeten. Ich erfuhr dabei 1) daß *L.* zuvörderst die Deckung ausweisen müßte, worauf 2) per Antrag *ad regem* die Erlaubniß zur Gründung eines Vikariats nachgesucht wird. Sobald diese erfolgt ist, schreitet man 3) zur Besetzung durch das Ob Cons. ohne das Ministerium. Nachdem nun aus deinem Concurs schon Mehrere ständige Vikarien sind u Ansbach schwerlich einen älteren oder besseren (*Boeckh* ist mit deiner Qualifikation durch *Linde* zufrieden) wird vorschlagen können, so sind beide der Ansicht, daß es dir nicht fehlen wird, wenn *L.* dich vorschlägt. – Wir werden Gott danken, wenn du einmal einen ständigen, mehr oder weniger selbständigen Posten hast. Als ich wegging war *Ober Allershausen* vakant, und das Dekanat *München* wußte Niemand vorzuschlagen. Es wurden daher beide Consist. zu Vorschlägen durch das O.C. aufgefordert. *Burg.* meinte, wenn du dich um diese Stelle melden würdest, so hättest du – einigen Chancen, aber doch wenige, weil die Consist. schon Vorschläge bringen werden. Ich war nicht dafür a) weil das Haus eine ungesunde Lage hat, u b) weil man ohne Grund dem *Linde* seine wohlgemeinten Plane kreuzen würde. *O.A.* trägt zwar 100 fl mehr als *Imm.*, allein an deiner Gesundheit liegt mir doch mehr.-

Nun lebe wohl mein lieber Sohn. *Wilh.* grüßt dich herzlich. Vor dem 15 Juni gedenke ich nicht nach München zurückzukehren. In treuer Liebe

Dein Vater *P.*

---

<sup>10</sup> Sohn Wilhelm Pauli (1839-1896) war erst wenige Wochen zuvor nach 3-jährigem Aufenthalt aus London zurückgekehrt; s. Exkurs am Ende des Briefes.

<sup>11</sup> Dort war zu der Zeit ihr Schwager, Dr. Wilhelm von Biarowsky (1814-1882) Dekan und 1. Pfarrer an der Neustadt (vgl. H. Kriebel; „Der Friedhof der Väter. Ein Gang durch den Neustädter Friedhof in Erlangen“, hg. v. Dekanat Erlangen 1973, S.10)

**EXKURS** zu Sohn Wilhelm:

Aus: „**Vertrauliche Mittheilungen aus meinem Leben**“ von F. A. v. Pauli aus dem Winter 1878/79 unter Nr. 45:

*Wilhelm* war in München Elementar-Schüler bis zum August 1850. In den Jahren 1851-1853 besuchte er die Lateinschule des Wilhelms Gymnasiums und hierauf in dem Jahre 1853/54 den II. Kurs der Kreis-Landwirthschafts und Gewerbsschule München. Schon in seinen frühen Knabenjahren zeigte Wilhelm viel Talent zum Kaufmannsstande. Gewissenhafte Genauigkeit und Ordnung in den Aufzeichnungen über sein Taschengeld zeichneten ihn vor seinen Geschwistern aus. Dabei hatte er ein lebhaftes Interesse an den neuen Erzeugungen der Industrie, und halbe Tage, sogar über Mittag verweilte er in der Industrie-Ausstellung von 1854. Wir entschlossen uns darum den Wilhelm der Handels- und Industrie Schule des Herrn *Lehmann-Rouiller* in Lausanne zu übergeben wohin ich ihn am 18./20. Oktober 1854 begleitete. In dieser Arbeit verblieb *Wilhelm* bis Ende April 1856. Mit 17 Jahren trat er dann in die Handlungslehre bei Herrn Fabrikanten *Friedrich* in Aarau, und später bei Herrn Fabrikanten *Rotzler* in Zofingen. Diese Lehrzeit dauerte im Ganzen 3 Jahre und endete im Mai 1859. Fast 2 Jahre conditionirte *Wilhelm* hierauf in dem Bankhaus *I.L. Schaezler* in München und trat Anfang März 1861 seine Reise nach England an, wo er unterstützt von vielen Empfehlungsbriefen eine Stelle zu finden hoffte. Nach dreijährigem Aufenthalt in *London*, wo er nur zeitweise Beschäftigung fand, kehrte er im März 1864 zu uns zurück, und versuchte im Juli 1864 ein Unterkommen in Hamburg zu finden, was ihm auch gelang. Während seines Verweilens in England hatte ich ihn durch Stellung eines Ersatzmannes vom Militärdienst frei gemacht.

Durch unerwartete Ereignisse in Hamburg wieder beschäftigungslos geworden, begab er sich in das Wupperthal. In dem Fabrikgeschäft von *I.M. Carron & Co.* in Rauhenthal bei Barmen fand *Wilhelm* Condition. Als Reisender für dieses Haus besuchte er uns öfter. In dieser Stellung machte er die Bekanntschaft der Familie *Möller*, und verlobte sich am 1. Februar 1870 mit Fräulein *Alwine Möller*, einer Schwägerin unseres Veters *Keetman* in Elberfeld. Nach 7 Monaten waren alle formellen Schwierigkeiten beseitigt. Am 29. September fand die Civiltrauung statt, und am 1. Oktober die kirchliche Einsegnung durch unsern *Julius*. Das neue Ehepaar ließ sich zunächst in Würzburg nieder, und *Wilhelm* fand seitdem theils in Würzburg theils in München als Agent für verschiedene Geschäfte genügende Mittel zur wohlstandigen Existenz. So haben nach und nach unter Gottes gnädigem Beistand die von mir übernommenen *von Kleinmayr'schen*, wie meine eigenen Kinder eine anständige Erziehung erhalten und genießen ihr in Ehren wohlverdientes Brod. Der Herr Jesus wolle auch ferner ihr Aller Schirm und Schutz sein!“

Adelholzen den 10 Juni 1864

Mein lieber Sohn!

Mit großem Interesse und mit wahrer Rührung lasen wir deinen Brief vom 6., der am 8. d. M. in unsere Hände gelangte. Er war für uns dein erstes, ernstliches *adieu* aus dem elterlichen Hause, wenn auch nicht aus dem Herzen der Eltern. Denn wahrlich unsere Gebete werden stets dich begleiten und um dich seyn, und wünschen wir nur, daß du auch ferner mit gleicher kindlicher Offenheit und Liebe uns zugethan und zugänglich bleibst. Denn aufrichtiger als deine Eltern meint es wohl Niemand in der Welt mit dir.

Angenommen, dass deine u des HE Dekan Hoffnungen bezüglich des Vikariats Imm. in Erfüllung gehen, d. i. daß das k. Consistor. und das k. Ober Consist. bezüglich deiner Person keinen Anstand erheben, so möchte ich doch bezweifeln, ob bis 1 July die Installation erfolgen kann, und möchte den Ter-

min eher 4 Wochen später annehmen. Dem sey nun wie ihm wolle, so gehe ich nun auf die *pour parler* ein.

- 1) Aus deiner Vertheilung der Räumlichkeiten im Vikariatshause konnte ich nicht ersehen, wo denn Schule gehalten werden soll, oder der Confirmanden Unterricht. Ich dachte immer der jeweilige Vikar sey auch Schullehrer. Es scheint, daß ich mich darin geirrt habe.
- 2) Du führst an, daß Gretchen<sup>12</sup> zu dir kommen wolle. Wir haben von Rüdigsbr. darüber keine Nachricht. Da nun Gretchen mit dir die erste Einrichtung deines Hauswesens zu besorgen hat, so werdet ihr es mir, der denn doch schließlich das Geld hiezu beschaffen soll, nicht übel nehmen, wenn ich auch meine Meinung darüber äußere, immer mit Bezugnahme auf Flattigs seidene Strümpfe, und die Wahrnehmungen bei meinen Eltern und Brüdern.
- 3) Vor Allem muß ich dringend dagegen protestiren, daß ihr euch unter irgend welchem Hinblick auf mein Amt einrichtet. Ein Oberbau Direktor muß nach Ansicht der Welt nothwendig sehr reich seyn, zumal ich notorisch eine arme Wittwe mit 6 Kindern heirathete. Niemand wird dir glauben, daß ich ein sehr bescheidenes Vermögen besitze und mein hauptsächlicher Reichthum in Kindern besteht und dem was diese gelernt haben.- Glauben oder glaubten es doch deine Geschwister v *Kleinmayr* bis heute fast nicht. Wenn ich meine Augen für immer geschlossen haben werde, wird es zu Tag kommen! Du hast dich also nicht als Sohn des Oberbau Direktors einzurichten, sondern als bescheidener Vikarius, der von seinem Gehalte leben soll. Das nehme ich – und ich bin doch dabei die Hauptperson – nicht in Uebel, wünsche es vielmehr. Nur Thoren werden daran sich stoßen; die Einsichtsvolleren werden es vielmehr für ganz deiner Stellung entsprechend finden. Daher – nicht polirte, sondern angestrichene Möbel. Dein Onkel *Biarowsky*<sup>13</sup> hatte noch als Pfarrer in Waitzenbach angestrichene Bettladen.
- 4) Unter den von dir projektirten Einrichtungsgegenständen sind zwei, bezüglich deren absoluten Nothwendigkeit ich vorläufig meine bescheidenen Zweifel hege.- Wenn du die Stelle erhältst, ist sie jedenfalls nur eine Anfangsstelle und früher oder später wirst du genöthigt seyn zu wandern. Ob in eine Stadt oder aufs Land, wird von der Note abhängen, die du nächstes Jahr erhalten wirst.- Darum geht mein Rath dahin die Einrichtung so einfach zu halten, als nur immer möglich.

Von allen Dingen die nicht absolut nöthig sind, pflegte meine Mutter zu sagen *ce sont des pauvretés de plus*.- Dein Onkel, der Pfarrer *Jan* kaufte bei 500 francs Besoldung zwei Granatbäumchen um 2 frcs im Treibhaus zu Kirchheim Bolanden. Als sein Bruder, Pfarrer *Philipp*, der aus eigener Erfahrung wußte was es heiße mit 500 frcs eine Haushaltung zu führen, wenn man vorwärts und nicht rückwärts kommen will, ihm sagte: lieber Bruder, nun hast du für dein Hauswesen nur mehr 498 frcs, ward er sehr aufgebracht.- Seine arme Familie hat seinen jung angewöhnten ungezähmten Leichtsinns später schwer büßen müssen, und es müssen sich die Tante und ihre Kinder heute noch

---

<sup>12</sup> Vgl. Exkurs zu den Töchtern, S. 60

<sup>13</sup> Die Stiefmutter Ludovika Pauli, geb. Flury hatte eine Schwester Augustine, die mit Pfarrer von Biarowsky verh. war.

mit Pensionären ihr Leben fristen, obschon ihr Vater viele, viele Jahre hindurch die beste Pfarrei des Landes hatte.- Die beiden Gegenstände von denen ich sprechen wollte, sind Kanapé und Klavier. Ich und die liebe Mama nehmen es nicht in Uebel, wenn wir in der Vikars Wohnung in Immenstadt kein Kanapé finden. Im Pfarrhaus in Osthofen war kein Kanapé, sondern blos ein Lehnstuhl für meinen 60 jährigen Vater als Kirchenrath. Meine Mutter hatte als verwittwete Kirchenrätin auch keins, - bis sie nach dem Tode ihrer Mutter durch den Nachlaß in Verhältnisse kam, die ihr die Anschaffung dieses Möbels möglich machte. Was das Klavier anbelangt, so gehört dieses zu den am schwersten transportablen, und deßhalb theuersten Dingen. Ohne dringendes Bedürfniß – z.b. wenn du bei dir Klavierunterricht geben sollst und kannst, rathe ich von der Beilegung eines solchen ab. Wie viel mag der Wiener Flügel der seligen Großmutter durch seine Wanderungen schon an Porto gekostet haben?!-\*

Ich gebe dir, lieber Sohn, dieses Alles in bester Absicht wohl zu bedenken.- Wohl weiß ich, daß durch den Mangel eines Klaviers, das Vikariatshaus in Immenstadt viel des Anziehenden für die Besuche, an denen es – wie du bemerkst – im Sommer dort nicht fehlen wird, namentlich für die Familie, die dort Sommerfrische zu nehmen gewohnt ist. Das erachte ich aber nicht für einen großen Schaden. Nimm dich in Acht!- Umsonst tritt man nicht Blasbälge! Willst du – im Falle die Anstellung erfolgt – der Gretchen diese Zeilen mittheilen, so stelle ich es dir frei. Sie kennt dann bereits meine Ansicht, ehe sie sich auf den Weg zu uns macht.-

Du fragst, lieber Sohn, wie uns die Kur anschlägt.- Ganz anders als wir dachten. – Wilhelm – der dich herzlich grüßen läßt – u ich kamen am Montag den 16. Mai bei herrlichem Wetter hier an; Mama erst am 24ten. W. u ich fingen gleich an zu baden. W. bekam aber – sey es in Folge des in ihm gelegenen Krankheitsstoffes, sey es in Folge der Kälte, bald Zahnweh, ein Zahngeschwür, das aufgeschnitten werden mußte. Seitdem ist er viel heiterer u sieht besser aus. Ich musste mich am 28. Mai wegen eines mit Fieber verbundenen Rothlaufes am rechten Fuß legen, u bin gestern zum erstenmal wieder ½ Stunde, u heute zur Tafel gegangen. Ich hoffe bis 15. d.M. wieder soweit hergestellt zu seyn, daß wir abreisen können. Bei *Mama* wirken Salzbäder und Ragozi ebenfalls entschieden. Ob genügend, wird der Erfolg lehren.- Da *M.* noch einige Worte beifügen will, so schließe ich indem ich dich im Geiste umarme.

Dein tr. V. *Pauli*

Anm. d. Hg.: als Verweis mit Stern am Falz des Briefbogens neben der entsprechenden Stelle:
---

\* Hast du dein 2tes Examen gemacht und einen ständigen Platz, d. i. eine Pfarrei, so halte ich den Genuß eines Klaviers eher für angezeigt. Nach der Arbeit ist gut ruhen!



Mein lieber Sohn!

Des Vaters lieber treugemeinter Brief soll nicht abgehen ohne, daß ich meine herzliche Theilnahme über Deine Hoffnungen ausspreche und Dich dringend bitte des theuren Vaters Ermahnungen recht zu beherzigen. Laß Dich doch nicht abwendig machen durch albernes Geschwätz. Gottes Segen wird dafür Dein Lohn sein u. viel besser als schöne Gesellschaften u der Ruf, daß Du ein angenehmes Haus machst. Der Herr segne dich mit seiner Weisheit und lasse dich bescheiden, klein anfangen und nur nicht vornehm zu thun

Deine Dich treu u. innig liebende Mutter

Anmerkung des Herausgebers: quer am Rand in der Schrift der Mutter:
---

Sobald wir in M. sind sollst Du eine Liste bekommen von dem was wir Dir schicken werden.

München den 27 sten Juni 1864

Lieber Julius

Auf Deine Anfragen beeile ich mich Dir unsere Ansichten und das was Du ungefähr vom elterlichen Hause erhalten wirst, mitzutheilen.

Der Vater u ich meinen Du solltest die eisernen Bettstellen kaufen, wenn Du sie so billig bekommst; sie sind des Ungeziefers wegen von besonderem Werth. Den Schreibtisch nimm auch an es ist immer ein angenehmer anständiger Hausrath.

Vom älterlichen Haus kannst Du haben 2 Bettstellen samt Bettinhalt Strohsack Matratze ect. Ein Bett für die Magd wozu dann vielleicht eine eiserne Bettstadt verwendet würde od. wie man es denn für gut findet.

Dann bringt Gretchen ihr Bett mit 6 Leintüchern ect. Weiter bekommst Du Dein Stehpult, die 2 hellen Commoden den hellen runden Tisch die 6 hellen Stühle, ein mit Wachstuch bedeckten hellen Tisch 2 Spiegel. Ein hübsch angestrichenes Gestell für Schuhe od. Gespinn; Küchengeschirr Kellen, Schüsseln, Tassen, Bestecke, Leuchten Wäsche u Vorhänge. Auch die Gartenstühle könntest<sup>14</sup> haben, wenn Dir damit gedient ist. Da sollte ich meinen daß Du für den Anfang nicht mehr viel Ausgaben hättest. Eingerahmte Bilder könnten wir Dir auch schicken, wenigstens die im Julius Zimmer u wovon die meisten Dir gehören. Willst du eine Lampe mit Solaröl od. anderm, so schreibe es. Gehört nicht auch der Hundskopf Dir u Lichtbilder?

H. Dekan war meines Wissens auch nicht hier. Carl Burger ist mit Frl Helene Puchta verlobt. Gehe doch nicht mehr so weit, mein lieber Sohn!

Lebe wohl! Der Vater schreibt das Uebrige

In treuer Liebe

Deine Mutter.

---

<sup>14</sup> Sic! Das „Du“ fehlt.

München den 29 Juni 1864

Mein lieber Sohn!

Nachdem dir die liebe Mutter vorstehend das vorläufig Nöthige über die Details der künftigen Einrichtung geschrieben, kommt mir zu über das Prinzip mich zu äußern. Es ist von Alters her bis zum heutigen Tag Uebung daß Eltern ihre Kinder bei Einrichtung ihrer selbständigen Haushaltung mit dem Nöthigen ausstatten.- Ob die Eltern es aus ihrem Vorrath nehmen oder es neu anschaffen, das ist allerdings Gegenstand der Vereinbarung. Wenn ich in meinem Letzten mich über die Beschafheit aussprach, welche namentlich die Möbel haben dürften, so bezieht sich dieses auf die eine wie die andere Art der Beschaffung. Die Auslagen welche du mir früher veranlaßt hast, wurden durch deine Ausbildung hervorgerufen und beziehen sich nicht hierher. Wenn du die Ansicht gewonnen, daß du früher viel gebraucht hast, - vielleicht mehr als absolut nöthig gewesen wäre, so laß dir dieses eine Erfahrung für dein künftiges Leben seyn. Indessen auch davon abgesehen, so müßte ich, sollten die neuen Anschaffungen auf deine Rechnung gehen, doch das dazu nöthige baare Geld auftreiben, entweder indem ich ein Werthpapier in Silber umsetze, oder es den laufenden Einnahmen entnehme. Ersteres thue ich nicht gerne, weil damit immer Zinsenverlust verbunden ist. Gegenwärtig muß ich darauf sehen, daß nach allen Richtungen die Ausgaben thunlichst beschränkt werden, da der Richtungen zum Geldabfluß gar viele sind: unsere Badekur, die Pension deiner Schwestern in Rüdisbronn, deine Etablirung, Wilhelm der Beschäftigung suchend allerlei Reisen machen muß p.p. Das darf aber nicht abhalten, daß die unvermeidlichen Ausgaben auch bestritten werden. Zum Ankauf der eisernen Bettladen wirst du Geld brauchen. Später kommt der Transport deiner Effekten von Lindau und hier nach Immenstadt, dann die Installation. Schreibe mir also wie viel Geld du jetzt nöthig hast, damit du nicht von Dritten borgen mußst oder den Leuten Geld schuldig bleibst.

Gestern beehrte mich Herr Dekan *Linde* mit einem Besuche, wobei er aber von dem an der Kirche in I. herabgefallenen Verputze nichts erwähnte. Da nach seinen Aeüßerungen deine Sache schon hier seyn könnte, erkundigte ich mich heute im Ober Consistorium. Es liegt noch nichts vor, u ist auch in den nächsten Tagen nichts zu erwarten, da die Prüfungen in Ansbach noch volle 8 Tage – oder die ganze nächste Woche dauern, bei der alle Herren sehr in Anspruch genommen sind.- Indessen bekomme ich Nachricht, sobald der Antrag vom O.C. an das Ministerium geht, um dort beeilen zu können, und sobald deine Vokation beim O.C. ausläuft, um dich und Gretchen in Kenntniß setzen zu können. Inzwischen muß man Geduld haben.- Wilhelm ist im Augenblick mit einem Frei Billet der Würzburger Bahneröffnung nach Nürnberg um sich um einen Platz umzusehen. Nun behüte dich Gott, insbesondere vor Unfällen wie der neuliche.

In treuer Liebe dein Vater

*Pauli*

Mein lieber Sohn!

Deinen und Rosas Brief vom 10. d. M. haben wir erhalten und uns gefreut, daß ihr so glücklich bei einander seyd. Dieses glückliche Zusammenseyn dürfte aber nicht mehr lange dauern. Denn höre! Am vorigen Freitag oder Samstag lief der Bericht bezüglich der Errichtung des Vikariates Immenstadt vom Ober Consistorium bei dem Ministerium ein. Ich verfügte mich auf erfolgte Meldung des HE Röder sofort zum Referenten, Herrn Baron v *Herrmann*. Nachdem er die Akten durchgegangen kam er heute zu mir, meldend, daß die Ausweise genügen und er heute noch einen Antrag an Se Majestät entwerfen werde, welcher übermorgen nach Hohenschwangau befördert werden kann. Bar. *Herrm.* meint bis 20. könnte die Genehmigung wieder zurück seyn. Wenn ich rechne, daß von da an auf jeder Zwischenstation mindestens 5 Tage verloren gehen, so dauert es etwa bis 6. à 8. Oktober, bis die Ausfertigung in den Händen des Dekanats ist, und wird die Installation kaum vor Sonntag den 9ten Oktober erfolgen können. Daß es am 2. Oktober sein kann, scheint mir fast unmöglich. Nun hast du einen annähernden Anhaltspunkt für deine weiteren Schritte.

Gretchen war indessen in Alsheim um nochmals die Auguste – der Braut eines Apothekers *Scherer*<sup>15</sup> in *Detroit* (Amerika) – vor ihrer Abreise zu sehen. Sie wird nun wieder in *Rüdisbronn* sein. Ich würde ihr geschrieben haben, wann etwa sie kommen soll, wüßte ich wann du zurück seyn wirst. Ich halte es nemlich für möglich, daß man dich engagiert hat um dorte zu predigen. Darum bitte ich dich verabrede du mit Gretchen wann ihr kommen wollt.

Es ist kein Zweifel, daß der *König Ludw.* nicht umstößt was sein Herr Vater genehmigt hat. In diesem Falle kann man, sobald die Genehmigung zurück ist, mit dem Verpacken und Versenden beginnen, also in nächster Woche.

Es hat uns sehr gefreut, daß du von den Verwandten der lieben *Rosa* und von den Freunden so gut und liebevoll aufgenommen worden bist. Grüße den von uns so hochgeschätzten Herrn Pfarrer *Jorns* freundlichst von uns, sowie die Tante, Schwester pp, vor Allen aber unsre liebe Tochter *Rosa*.

Von *Wilh.* haben wir gute Nachrichten.

Dein treuer Vater

*Pauli*

---

<sup>15</sup> In Alsheim war der Neffe Carl Wilhelm Pauli (1830-1889) Pfarrer und Dekan. Dieser war ein Sohn von F.A.v. Paulis Bruder, dem Pfarrer Johann Heinrich Pauli, 1785-1857. Carl Wilhelm Pauli heiratete in eine Alsheimer Weinbauernfamilie ein. Später gab es dort das „Weingut Palmenhof Wilhelm Pauli“ (Palmenhof, genannt nach der Palme im Pauli'schen Familienwappen, das auch das Logo des Weingutes zierte). Der Kontakt zur Familie Scherer bestand noch über Generationen fort: aus dem Sommer 1939 ist noch ein Briefwechsel zwischen Karl Pauli (1878 – 1969) und einem Scherer in den USA über familiengeschichtliche Angelegenheiten erhalten.

Lieber Julius!

Endlich! endlich bin ich in der angenehmen Lage, die heute Morgen erfolgte Uebergabe deines Ofens an die Güterexpedition melden zu können. Der gichtbrüchige, ohnehin nicht gewandte Hafner Mittermayer hatte das Brennen so lange hingehalten weil – sein Knecht, der das Holz zu spalten hatte, krank geworden war und er keinen Holzhacker einstellen wollte!

Es sind drei Colli (gezeichnet JP. 202-203-204), die ich *Station restante* nach Markt Breit geschickt habe; das Kistchen enthält den Stein, die übrigen die Eisensachen. Ich wünsche besten Empfang, baldige Vollendung des Ofens und ein so angenehmes Heitzen, wie die unsere in Leutstetten.<sup>16</sup>

Was nun die in deinem Brief vom 19. d.M. berührte Differenz in den Abmessungen der Steine betrifft, so ist dieses wohl sehr fatal. Ich hatte auf  $\frac{1}{4}$ “ Lehmstärke gerechnet. Aus den in die Zeichnungen eingeschriebenen Maßen wirst du ersehen, daß die Längen zu  $11 \frac{1}{4}$ “, die Breiten zu  $6 \frac{1}{4}$ “ u die Dicken zu  $2 \frac{1}{4}$ “ angenommen sind. Der Hafner muß mit stärkeren Lehmfugen, in welche viele Splitter eingedrückt sind, nachhelfen. Ohne viele Splitter schwindet der Lehm zu stark, u das Ganze verliert an Halt.- Noch muß ich ermahnen, daß zwischen der Decke und den oberen Kanten der Rauchgangwände, welche an der Trommel angenietet sind,<sup>17</sup> ja Luft bleibt, u kein Lehm aufgesetzt wird. Denn ist dieses der Fall, so heben diese Wände die Decke, wenn sie sich – wie nothwendig – mit der Trommel ausdehnen, es mag die Trommel selbst noch so gut von der Decke isolirt seyn, wie es an einem der Oefen in L.<sup>18</sup> geschehen ist. Ferner empfehle ich den Ofen erst im Frühjahr verputzen zu lassen. Bei aller Sorgfalt öffnen sich hie und da die Fugen, was wegfällt wenn der Ofen ausgetrocknet ist. So viel hierüber.

Es hat uns recht gefreut aus deinen Briefen zu sehen, daß der HErr seine Zusagen Hosea II, 21 u 22 heuer bei euch erfüllt hat, u in allen Richtungen mit seinem reichen Segen eingekehrt ist. Habe auch Dank für die übersendeten Trauben, die uns gut gemundet haben. Schade daß sie zu dicht gepackt und dadurch einzelne Beeren zerdrückt waren, welche das Faulen sehr beschleunigten. Sie mussten darum schnell weggegessen werden. Von Engelthal erhielten wir äußerst locker gepackte Trauben, so gut erhalten, daß sie zum großen Theil in L. auf dem Speicher aufgehängt werden konnten.- In einem späteren Jahre können wir euch vielleicht auch einmal Proben der Trauben von unseren Weinstöcken schicken, wozu ich die Faxen von Riemerschmied bekomme u um Allerheiligen einlegen werde.-

---

<sup>16</sup> Pauli hatte zum Herd- und Ofenbau bereits wissenschaftlich publiziert: „Ueber Kochherde und Zimmeröfen“ von dem kgl. bayr. Oberbaudirektor von Pauli, mit 3 lithogr. Tafeln, (Besonderer Abdruck aus dem Kunst- und Gewerbeblatt des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern, Mai- und Oktoberheft 1860). E.A. Fleischmann's Buchhandlung, München 1861. „In Folge der verbesserten Heizeinrichtungen nach Pauli's Vorschlägen, wodurch das Heizmaterial viel vorteilhafter ausgenützt wird, hat die k. Staatsregierung verfügt, dass in allen Staatsgebäuden fernerhin nur mehr Herde nach der vorliegenden Konstruktion erbaut werden sollen.“ Zitat aus dem Beitrag von Ring zum Tode F. A. von Paulis in: Separat-Abdruck S. 3 aus dem Bayerischen Industrie- und Gewerbeblatt 1883. Heft III.

<sup>17</sup> Kleine Skizze des Ofenrohrs am Briefrand.

<sup>18</sup> Leutstetten. Siehe Exkurs am Ende des Briefes.

Dein Aufsatz im Consum Vereinsblatt hat uns sehr wohl gefallen u ist recht ein Wort zu seiner Zeit.- Ebenso war es uns angenehm zu erfahren, daß deine Missionsstunden so anerkennende Aufnahme gefunden haben. Wir haben sie uns aufgespart als Lektüre, wenn wir im Winter wieder hier beisammen sind; ebenso Barth's Leben.- Wie ist denn dein Contract mit dem Verleger der Miss. St. in Erlangen? Also auch in Herrnsheim ein neues Arbeitsfeld, - neben den Pastoralpflichten – in der landv. Fortbildung. Ich halte diese für sehr nützlich, einmal als geistige Fortbildung und Anregung, dann um die jungen Leute vom Wirthshaus u dem Herumlungern abzuhalten, u endlich weil sie Gelegenheit geben sittlich bildend zu wirken.

Die liebe Mutter u Augustine<sup>19</sup> sind noch immer in L. und ich gehe, wie früher ab u zu. Als ich am Montag Nachmittag hinauskam fand ich sie – *Pauline* war eben zum Abschied da – in dem angenehm geheizten Wohn- u Schlafzimmer ganz gemüthlich beisammen.-

Die grobe Arbeit mit der Reuthaue auf den für die Nutzbeete bestimmten Flächen auf 1 ¼ Fuß Tiefe habe ich vollendet, was viele Schweißtropfen kostete zum Frommen meiner Gesundheit. Nun ist noch übrig das Düngen und Uebergießen mit Odel (Urin; davon habe ich einen Vorrath von ca 7 Eimer) und rauhe Umgraben. Die weitere Arbeit des Zerkleinerns wird der HErr durch seinen Frost bewirken. Der HE Inspektor des Botan. Gartens ist wieder sehr freundlich; er hat mir einen schönen Hängeschens-Stamm von der landw. Ausstellung eines Pfälzers überlassen, u will am Montag selbst nach L kommen um die Art und den Pflanzort der Zierpflanzen u Büsche zu bestimmen. Gewiß recht freundlich.

Der lieben Mutter gefällt es auf dem Land so gut, daß sie nicht hereinzukommen gedenkt, bis nicht die Winterwitterung mir das tägliche Reisen unräthlich macht.

Vorstehendes hatte ich voraus geschrieben. Gestern Nachmittag fuhr ich wieder hinaus u heute früh herein. Ich habe beide, Mutter u Aug. munter und gesund verlassen. In der letzten Nacht hatten wir den ersten, aber starken Reif

Wir sprachen viel von Euch mit eurem Einen Ofen. Bei uns sind beide Oefen in Funktion und merkwürdiger Weise hat der zu ebener Erde keine Sprünge, was nur dem langsamen Austrocknen zuzuschreiben ist. Das Rohr führt in den Küchenkamin, und so zog fortwährend Luft durch den Ofen in den warmen Kamin u trocknete ihn nach u nach. Ueber 1 Stiege war Ofen u Kamin neu, u letzterer isolirt. Dieser Ofen hat einige Sprünge im Verputz. Darum erst nächstes Jahr verputzen.

Lebt recht wohl, küsst das Mariechen und behaltet lieb Eueren Vater

P.

#### **EXKURS** zu Leutstetten:

Aus: „**Vertrauliche Mittheilungen aus meinem Leben**“ von Pauli aus dem Winter 1878/79 unter Nr. 49:

„Erwerbung des Hauses in Leutstetten

Die Umgebung von Petersbrunn und Leutstetten, in so geringer Entfernung von München und Starnberg, war uns lieb geworden. Aus diesem Grunde suchten wir zum Sommeraufenthalt im

---

<sup>19</sup> Pflegetochter Augustine Teufel. Paulis übernahmen sie 1868 von der Schwester der Ludovika Pauli, gb. Flury, Augustine v. Biarowsky, die sie bis zu ihrem Tod 1868 als Pflegetochter hatte. Augustine heiratete 1875 August Kalb.

Jahre 1867 einige Zimmer in Leutstetten. Der Hauseigentümer war sehr beflissen sein Haus mit Gärtchen zu verkaufen. Im Oktober jenes Jahres erwarb die Mutter dasselbe für ihre Rechnung käuflich, und unterwarf es im Frühjahr 1868 der Umgestaltung zu dem, was es jetzt in der Hauptsache noch ist. Ende Juli konnten wir das Haus möbliren und beziehen. Zu dem Entschluß uns in Leutstetten anzusiedeln war Beweggrund, daß ich (eine so lange Lebenszeit vorausgesetzt) im Jahre 1872 ohnehin meine Pension nehmen würde, und wir inzwischen eine bequeme Sommerwohnung hätten, und daß wir nach 1872 nicht mehr in München bleiben.“

München den 21 Febr 1869

Lieber Julius!

Ich habe deinem unter dem 15. d. M. ausgesprochenen Wunsche gemäß deine Kamine sogleich in Ueberlegung genommen, wozu die von dir gelieferten Zeichnungen vollkommen genügten. Diese schicke ich dir beiliegend wieder, weil du dich auf denselben am besten zurecht finden kannst. Zugleich lege ich in doppelt so großem Maßstabe, also 8 mm = 1 Fuß die Grundrisse für die Kaminführungen ausschließlich bei.- Von diesen betrifft Blatt I. die östliche Kamingruppe.

Ich vermuthe der Ofen im Wohnzimmer № 1 ist ein Kochofen, da er zum Theil in der Mauer steckt.- Mein Vorschlag geht nun dahin, die ganze Kamingruppe zwischen № 2 u 3, dann zwischen 9 u 11 herauszureißen.- Der statt ihrer aufzuführende neue Kamin hat aufzunehmen den Rauch des Herdes, des Kochofens und eines Ofens in № 6. Als nicht schliesbarer Kamin muß er deshalb 9 Duad. Zoll oder  $\frac{3}{4}$  Fuß Durchmesser erhalten.- Die runden Kamine mauert man gewöhnlich – *vide Blatt I* – viereckig, und füllt den Raum zwischen der Mauer und der Rundung mit Mörtel und Ziegelbrocken um eine senkrechte Walze aus Holz von ca 3  $\frac{1}{2}$ ' Höhe aus, die oben einen horizontal durchgestakten Stock hat, an dem man die Walze während des Maurens immer höher zieht<sup>20</sup>.- Dringend empfehlen muß ich zur besseren Erhaltung des Gebälkes über der Küche, eine Herd- oder Kaminkutte;\* ferner einen besonderen Dunstschlauch, der sich an den Kamin anlehnt und denselben bis über das Dach begleitet. Die Herdkutte muß bis unter den Dunstschlauch reichen, sodaß der Dunst senkrecht in den Schlauch tritt. Also so: (Skizze!)<sup>21</sup> und

nicht so: (Skizze!)

Auf Blatt I ist 12 der Kamin

13 das Dunstrohr

Wird das Dunstrohr so angelegt wie bei x angegeben, nemlich bis zum oberen Fußboden ausgestellt, auf der Kutte ruhenden Steinen, u erst von da ab, auf vorgeschossenen Steinen,  $\frac{1}{2}$  Stein stark so kommt das untere Kaminputzthürchen in der Küche zwischen den Herd u den Kochofen. Es hat dieses noch den Vortheil, daß man, wenn Alles kalt ist u der Kamin nicht ziehen will, bei geöffnetem

---

<sup>20</sup> Anm. d. Red.: Skizze am linken Rand des Bogens

<sup>21</sup> S. Kopie unten

Putzthürchen ein kleines Flackerfeuer in den Kamin machen kann, was ihn augenblicklich zum Ziehen bringt. So machen wir es zuweilen in Leutstetten.

Nach deinem Briefe vermuthete ich, daß das Dach auf deinem Hause ein "ganzes Walmdach", ist, d.h. nach allen 4 Seiten gleich abfallend (halbe Walmdächer sind die nur bis zum Kehlgebälk abgeschrägten).<sup>22</sup> Auf Blatt I rechts habe ich daher punktirt, um wie viel der Kamin u sein Trabant geschleift werden muß, um mit dem Ende der Dachfirste oder mit der Walmspitze zusammenzufallen. Was nun die Versetzung der Wand zwischen № 9 u 11 anbelangt, so unterliegt dieses keinem Anstande, vorausgesetzt

- 1) daß die neue Wand möglichst leicht, daher nur eine Lattenwand wird. (Latten über Kreuz zusammengenagelt, und auf beiden Seiten mit Mörtel verputzt),<sup>23</sup> u
- 2) daß sie auf einen Balken zu stehen komme, die in Süd-Nördlicher Richtung, d. i. nach der Tiefe des Hauses liegen.

Blatt II bezieht sich auf die westliche Kamingruppe.

Hier ist nun fatal, daß weder die Längen-, noch die Querszwischenmauern in den beiden Etagen auf einander stehen. Will man nun den Rauch aus den 3 Oefen in № 4, 7 u 8 in einen Kamin zusammenfassen, was bei einer Weite von 9“  $\frac{3}{4}$ ’ recht gut geht, so muß man ihn auf den Kreuzungspunkt der unteren Längen- und der oberen Quermauer legen.

Die allgemeine Bauordnung schreibt vor:

§ 17. Die Kamine müssen mit gelegten Steinen gemauert, 5“ starke Wände haben, dann innen und außen verputzt seyn.

Auch das Material zu den Schlotmänteln muß feuerfest sein,<sup>24</sup> u nur deren Rasten dürfen von Holz seyn.

§ 18. Die Kamine müssen vom Grund des Gebäudes aus aufgeführt werden... und dürfen weder auf den Balkenlagen der Stockwerke noch auf Schlotmänter oder auf Rasten aufsitzen.

Gegenüber dem § 18 sind die bestehenden Kamine in № 7 u der zwischen № 9 u 11 bauordnungswidrig, u. sollten schon um deßwillen beseitigt werden. Das werden deine Bauern wohl einsehen, u ebenso, daß die vorgeschlagenen beiden neuen Kamine das Gebälke nicht belasten u bei einem Brandunglück nicht gefährlich sind.

Das untere Putzthürchen für den westlichen Kamin kommt in den Gang zu ebener Erde, ca. 3  $\frac{1}{2}$ ’ über den Boden. Auf dem Speicher muß es etwas geschleift werden, um an die Walmspitze zu kommen.<sup>25</sup> Sollte der Zimmermann wegen des Durchschneidens der Gradsparren Anstände machen, so müssen beide Kamine etwas nach außen gerückt, und hinter dieselben eine Blechrinne

---

<sup>22</sup> Anm. d. Red.: 2 kleine Skizzen von Walmdach und halbem Walmdach am linken Rand des Bogens

<sup>23</sup> Anm. d. Red.: Skizze von rautenförmig angeordneten Latten eingefügt.

<sup>24</sup> Sic! Hier „sein“ mit i, nicht wie sonst üblich mit y.

<sup>25</sup> Am Rand, quer entlang geschrieben: „Gieb nur Acht daß die Putzthürchen auf dem Speicher dem Gebälk nicht zu nahe kommen.“



eingelegt werden. Ich kann darüber nichts sagen, da ich nicht weiß wo jetzt die Kamine zum Dach hinausschlüpfen.

Den genauen Ort für den westlichen Kamin mußst du durch genaues Messen, oder Durchbohren finden. Wie ich es aber meine siehst du am deutlichsten auf Blatt II wo die Mauer zu ebener Erde blau und jene über 1 Stiege roth ausgezogen ist.- Solltest du Anstände haben, so schicke mir die 4 Zeichnungen unter Anfügung der Anstände wieder, u ich will gerne jeden derselben zu beseitigen suchen.

Soviel über diese Sache!

Deine und Rosa's Andeutungen über weiteren ehelichen Segen haben uns sehr erfreut. Gott gebe seinen ferneren Beistand und schenke uns einen fröhlichen Anblick! Die liebe Mutter wird nächstens schreiben, da ich eile diesen Brief fortzuschicken.

Am 17. hatten wir von allen Seiten erfreuliche Nachrichten, von Anna aus Mannheim, wo sie bei Yhsels<sup>26</sup> die Haushaltung führt, da Frau Y krank zu seinen Eltern nach Heidelberg verbracht werden musste. Wilhelm hat die Absicht in Bayern ein Commissionsgeschäft zu etabliren; wo? noch unbestimmt.

Herzliche Grüße an deine liebe Rosa u ein Küßchen dem Mariele! von mir und der Mutter.

In Liebe

Dein Vater

*P.*

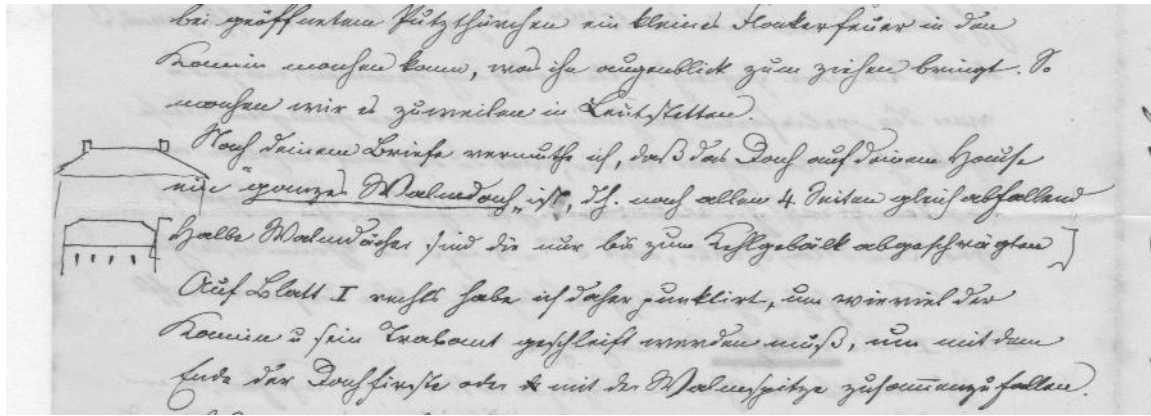
\* daß das Kutenholz durch einen senkrechten Bolzen an das Gebälke aufgehängt wird, ist selbstverständlich

---

<sup>26</sup> Name nicht eindeutig zu lesen.



Skizze Walmdächer: auf S. 2 des Briefs:



München den 15 April 1869

Lieber Julius!

Bei dir wird nun auch die Pflanzenwelt erwacht seyn und mit ihr dein Interesse am Garten. Darum will ich nicht säumen dir den längst versprochenen Plan unserer Besetzung in Leutstetten zu senden, mit der Darstellung wie der Garten nun endlich angelegt ist. Alle Bäume und Gesträuche sind gepflanzt; es fehlt nur noch das Umgraben der Nutzflächen und Bepflanzen derselben, dann die Blumen.

Vieles von dem, was in der Zeichnung als ausgewachsen und groß dargestellt ist, besteht erst in der Anlage u Hoffnung, wird aber mit Gottes Hilfe in einigen Jahren so werden, dahin gehören die Nummern 29-30-31-33-37-27-28. Das Buschwerk bekam ich aus dem bot. Garten schon groß. Bis 29 einmal seine Aeste herabsenkt, haben wir vorläufig Schatten in № 19 und unter 26. – Von 19 aus hat man eine schöne Aussicht auf Starnberg. Die schönste, das ganze Gebirg beherrschende Aussicht ist von dem südöstlichen Fenster in № 10.

Um deiner Vorstellung zu Hilfe zu kommen, bemerke ich daß der östliche Küchengarten nahe horizontal und in gleicher Höhe liegt mit der Linie vor dem Haus. Von dem Hause ab ist der Garten nach Süden abgedacht, sodaß der Platz unter 26 und 18 – ca 3 ½' à 4' tiefer liegen. Der Rasenplatz 22 ist nicht eben, sondern hat einen Rücken von der Hausthüre gegen 41, so daß 23 an dem Ausläufer des Rückens steht. – Gegen 28 fällt der Rasenplatz muldenförmig ab, und hat gegen 18 einen stark abfallenden Buckel. Die Ondulation verwehrt das Zierliche. Die Plätze mit Buschwerk zwischen 29 u 30, 31 – 41, sind 2' à 2 ½' höher als der Weg. Die Böschungen werde ich thunlichst zu berasen suchen, u dann Efeu oder eine ähnliche Pflanze darüber herunterranken zu lassen.

In das Haus zurückkehrend wirst du wahrnehmen, daß man bequem aus der Küche (4) durch 5 an den Ausguß (7), und in den Anbau zum Holzplatz (15) und auf dem Treppchen 21 hinab zum Brunnen gelangen kann. In № 13 u 16 sind (a) die Leibstühle, die Ausgüsse für Nachttöpfe zugleich Pissoirs, und in (13) c das 1' dick mit Holzkohlen belegte in Cement ausgemauerte Urinbehälter, aus dem die Flüssigkeit mit einer kleinen Pumpe gehoben, mit Wasser gemischt zum Begießen verwendet wird.

Die Maschine zur Mengung der *faces* mit Kalk, Asche u Lehm, also zur Bereitung eines Düngerpulvers soll in 14 aufgestellt werden.

Nun will ich meine Beschreibung schließen und nur bemerken, daß die liebe Mutter und ich am vorigen Dienstag in *L.* waren. Die *l. M.* hatte mit Lüften und Sonnen der Betten zu thun, u ich mit Pflanzen. In den ersten Tagen der nächsten Woche gedenken wir, so Gott will, hinauszuziehen.

Wie geht es denn dir mit deinen Bauunternehmungen? Ist Rosa wieder zurück? Mit dem naßen, frisch gemauerten Kamin wird sie anfänglich Rauchanstände haben, die sich erst nach u nach heben.- Nun lebt recht wohl. Der Herr erhalte euch wie uns gesund!

In Liebe dein Vater

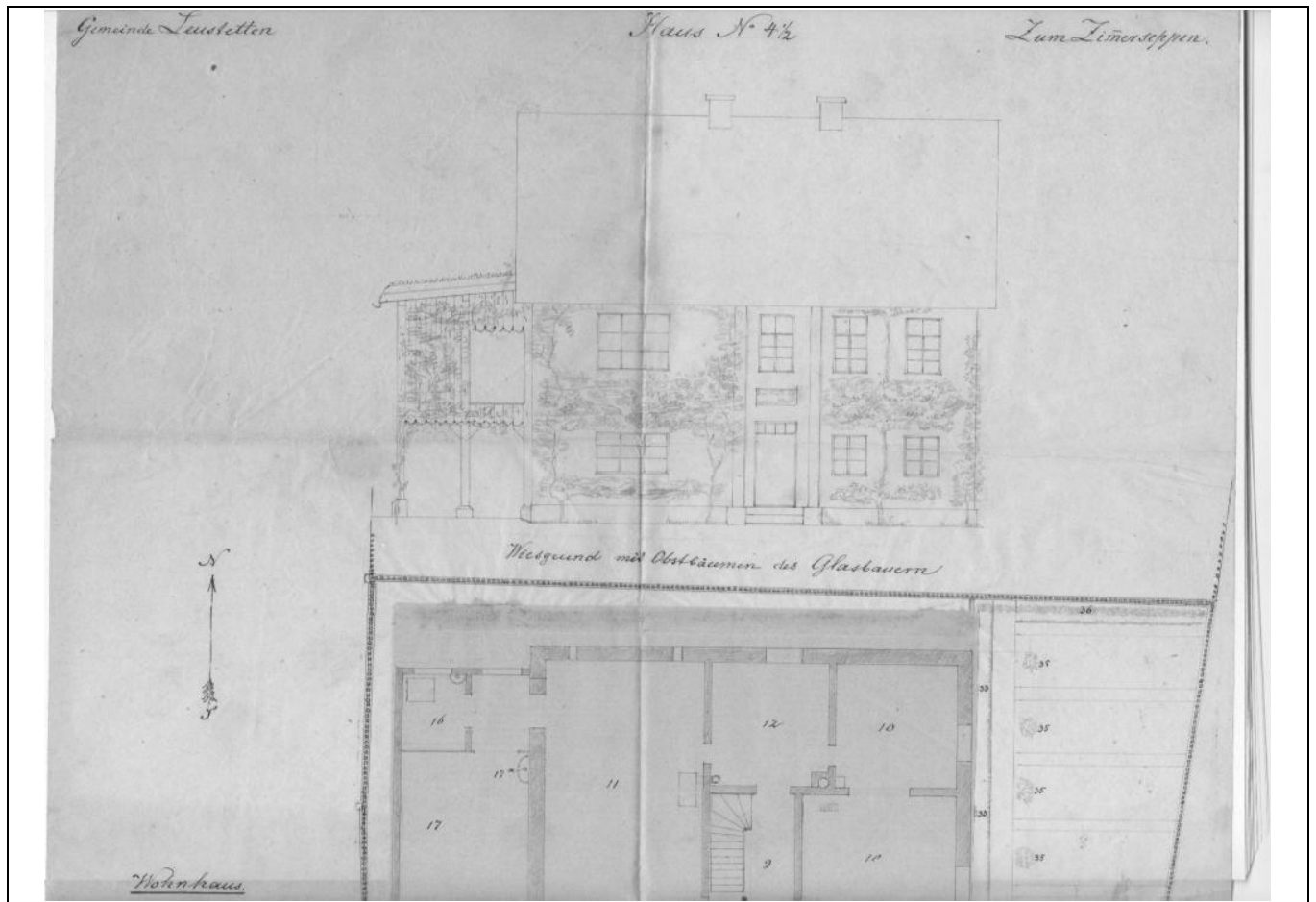
*P.*

Am vorigen Samstag – Montag war Onkel *Biarowsky* zur Leichenbegängniß seines Bruders Max hier.

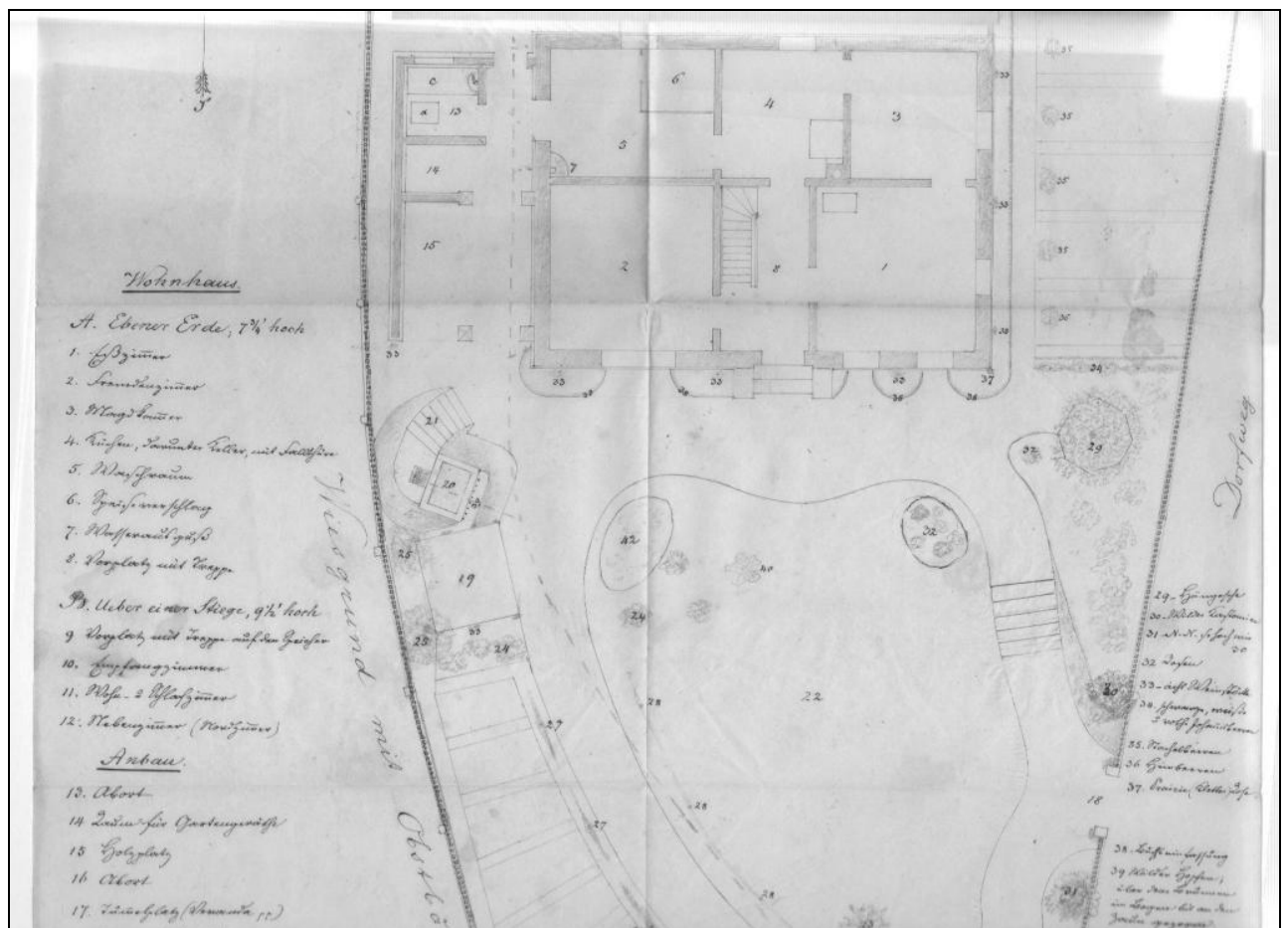
Die *l. Mutter* läßt herzlich grüßen.

Noch bitte ich um deinen Beirath hinsichtlich der auf 42 zu pflanzenden Blumen

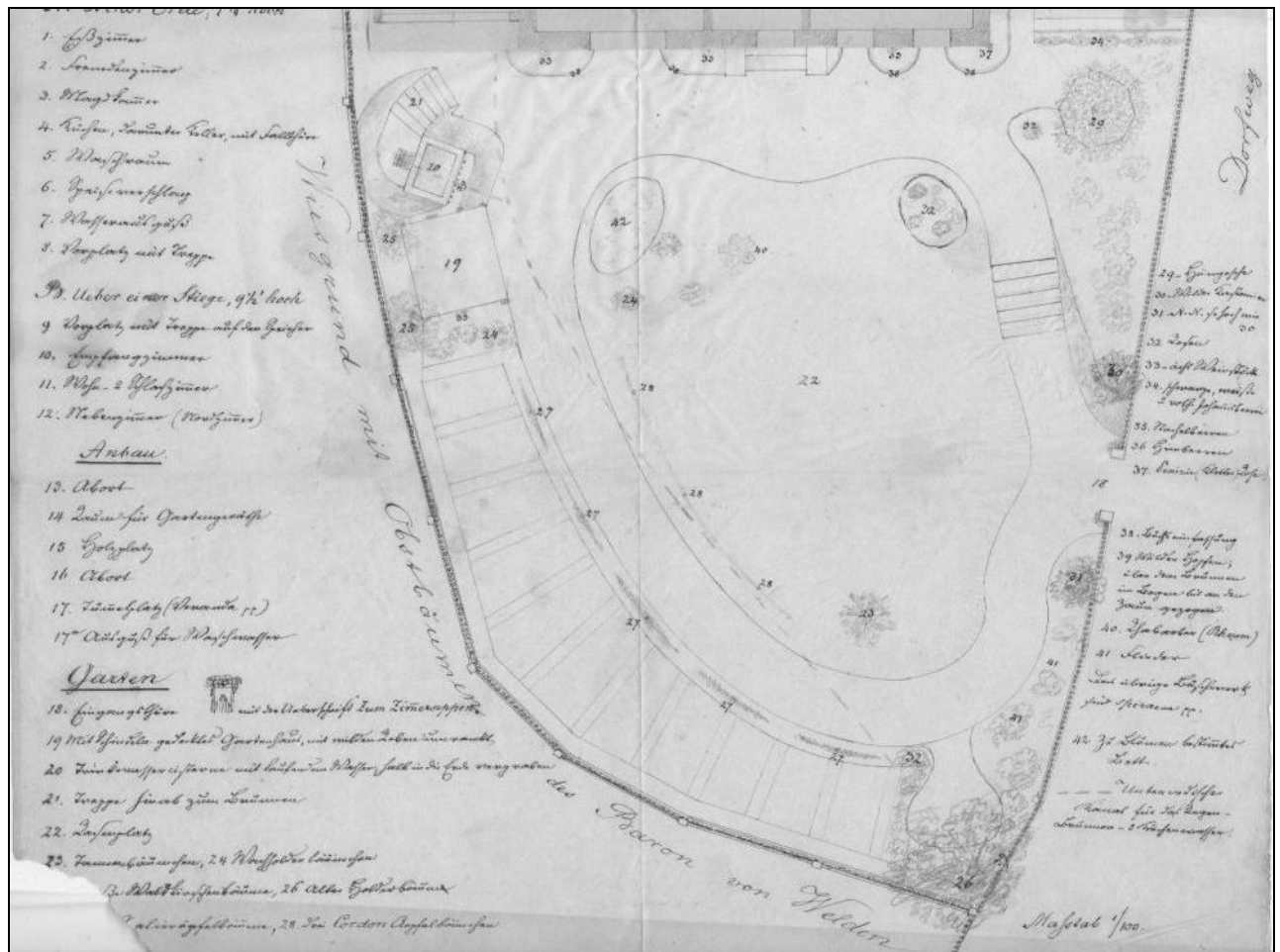
Anm. des Herausgebers: Der im Folgenden in drei Teilen abgebildete Plan von Haus und Garten lag dem Brief vom 15. April 1869 bei. Es handelt sich im Original um einen einzigen großen, dünnen Bogen, nach heutigen Maßen etwas größer als DIN A 3. Bei der Darstellung des Grundrisses des Hauses sieht der Betrachter zuerst den 1. Stock, kann dieses Papier aber hochklappen; darunter kommt dann das Erdgeschoß zum Vorschein.



Das 1. Stockwerk, oder: „Ueber einer Stiege, 9 1/2' hoch“



Erdgeschoß, oder: „Ebener Erde, 7 3/4' hoch“



Garten

Leutstetten den 17 Mai 1869

Lieber Julius!

Herzlichen Dank für deine beiden Briefe vom 25. vor. und 5. d. M. vornemlich für deine liebevolle Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Wenn man 67 Jahre durchlebt hat und noch gesund und rüstig ist, darf man Gott besonders danken. Das thue ich und mit mir, - das weiß ich – Ihr meine Lieben Alle. Gottes Vaterhand wolle mich auch ferner schützen; der HERR Jesus wolle bei mir seyn u bleiben bis zum letzten Atemzug, und Gott der heilige Geist wolle mich allezeit erleuchten, daß ich erkenne Gottes Wege und mich nur stets an Ihn halte.

Er ist unser bester Freund!

Meinen Geburtstag brachten wir in Leutst. zu, wo die liebe Mutter schon seit dem 23. vor. M. weilt. Ich sehe sie täglich in der Frühe, ehe ich in die Stadt gehe, oder am Nachmittag. Das Hin- u Herreisen, die Bewegung im Garten, bekommen mir sehr gut. Die Luft, das Wasser u die herrliche Umgebung erfrischen und stärken die Nerven; dieselbe wohlthuenden Wirkungen stellen sich auch bei der I. Mutter und bei der Augustine ein.

Daß du mit deinen Bauarbeiten zu Ende bist u Alles gut gelungen ist, dann daß deine liebe Rosa mit dem Mariechen wieder glücklich zu Hause ist freut mich sehr. – Bei uns – 2022 bayr. Fuß über dem Meer – ist die Natur noch nicht so weit, wie bei euch. In unserer Umgebung fangen die Apfelbäume eben zu blühen an. Indessen freut es mich daß alle unsere Pflanzungen, einschließl der 8 Weinstöcke gedeihen. Deinen Rath bezüglich der Blumen kann ich leider nicht ganz ausführen, vornemlich aus Unkenntniß und Mangel an Uebung, auch aus Mangel an Zeit. Meine erste Sorge betraf die Bäume u Gesträuche, die alle gut kommen. Dann theilte ich die Nutzbeete ein und pflanzte alle Wurzelgewächse noch bei abnehmendem Monde. Jetzt geht es an Spinat, Salat, Bohnen u Erbsen; dann kommen die Blumen an die Reihe. Ich nehme aber an anderen Gärten wahr, daß manche Frühblumen schon verpaßt sind.– In einem anderen Jahre, wenn ich einige Erfahrung habe, geht es vielleicht besser. In das Rondell vor dem Sommerhaus will ich in die Mitte einen Ricinius sähen und um diesen Strauch Georginen. Da der „Kaiser Gutedel“ an der Südseite dieses Hauses heuer noch nicht hoch ranken wird, werde ich „Flaschenkürbisse“ die Decke bilden lassen. Die Böschungen zu beiden des Eingangs habe ich – da sie steil sind – mit Rasen belegt, und will oben an der Kante theils „Riesenkürbisse“ theils „eßbare Kürbisse“ sich ausbreiten u über die Böschung hinunter ranken lassen. In einem anderen Jahr kann man dort Aurikeln pflanzen.

Ich wollte du könntest einmal 8 Tage darin herumwirtschaften. Der Garten würde bald ein anderes Ansehen gewinnen.-

Zwischen den Spalierbäumen bin ich noch frei und werde deinen Rath thunlichst befolgen.

In meinem Nächsten kann ich dir vielleicht mehr Erfolg melden.

Einstweilen unter 1000 Grüßen an deine Rosa und ebenso vielen Küßchen an das Mariele verbleibe ich wie immer dein

treuer Vater

P.

Wilhelm will an Pfingsten in Nürnberg seyn

Briefe an ihn *“poste restante,”*

Anm. d. Herausgebers: der folgende Brief folgt auf demselben Briefbogen, auf der 3. u. 4. Seite:
--

Liebe Rosa!

Wie wohl wird es Dir gethan haben, Dich wieder in einem wohl eingerichtheten Hause zu befinden, nachdem Du es in viel weniger guten Zustande verlassen hattest. Auch die junge Gesellschafterin wird Dir wohlthun und Dir eine Stütze sein, da Mariechen gewiß jetzt noch mehr Aufsicht als früher bedarf. Wie sehr würde es mich freuen das Kindlein zu sehen, wiewohl für die nächste Zeit keine Aussichten



dazu vorhanden sind. Es ist hier sehr schön und was mir besonders wohlthut, still. Nachdem wir die große Wäsche des Winters überstanden und zwar mit Hülfe der ausgezeichneten Waschmaschine und einem sehr guten Wetter, hoffe ich das Landleben erst genießen zu können. Doch fand ich Zeit Julius Missionsbüchlein zu lesen, welches ich ausgezeichnet klar, Interesse erweckend und dem Gegenstande angemessen verfaßt fand. Ich freue mich auf den zweiten Theil, kann mich eben nicht besinnen ob wir ihn haben oder nicht; wir haben diesen Winter wenig gelesen, ich kann es nicht mehr so anhaltend vertragen wie früher und habe auch manches, was mich davon abhält. Die meisten Missionsberichte, so wie überhaupt Missionsschriften fand ich langweilig oder nicht glaubwürdig; diese beiden Fehler hat Julius zu vermeiden gewußt, welches mir ein besonderer schwer zu erreichender Vorzug scheint.

Der l. Vater ist heute auch hier und beschäftigt sich trotz des Regens fleißig im Garten, welcher von Tag zu Tag ein hübscheres Ansehen gewinnt. Es ist gerade gut, daß das Gärtchen nicht größer sei; wir haben genug Ertrag und gerade genug Arbeit für den Vater, der Alles so nett herzurichten weiß.- Ich darf nicht vergessen Dir, wie er es schon in dem Briefe an J. angedeutet, für die guten Wünsche in seinem Nahmen zu danken. Gott der Herr gebe, daß wir alle gesund bleiben und werden und es auch dankbar empfinden, welche Wohlthat Gesundheit ist. Auch Dir meine liebe Tochter wünsche ich sie ganz besonders; halte Dich gut und sei fröhlich in Deinem Herzen.-

Wenn Du an Deine Schwester schreibst, so entrichte ihr einen herzlichen Gruß von mir.

Du und Julius aber grüße ich in treuer, mütterlicher Liebe recht viel Mal und sende dem Kindchen einen Kuß, der für tausende gilt.

L. P.

Pfingstmontag  
in Leutstätten<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> Sic! Hier mit „ä“ geschrieben.

Leinhardtshaus den 17 Mai 1869

Lieber Julius!

Ganzliche Dank für Deine beiden Briefe vom  
25. nov. und 5. Dec. woraus ich für Deine liebevolle  
Glockenimpfe zu meinem Geburtstag. Ich bin nun  
67 Jahre alt und hab mich noch gesund u. munter gefühlt, das  
muss Gott besondern Dank. Das Beste ist und wird mir, —  
das mich die - Ihs mein Lieber Alle. Gottes Wohlthaten  
mich auf immer beschützen; die Ihs Jesu mich  
bei mir gesund bleiben bis zum letzten Augenblick, mit  
Gott der heilige Geist mich allzeit erlauchten, das  
ist meine Gottes Gnade und mich mich hab an Ihs halte.  
Ihr ist unser bester Freund!

Meinem Geburtstag danks ich mir in Licht. zu, aus der  
Liebe Mutter Ihsen seit dem 23. nov. Dec. und ich für  
täglich in der Kirche, das ist in der Stadt ganz, aus dem Haus-  
müllung. Das die - Ihs meine, die Leinhardtshaus in Garten,  
bekomme mich sehr gut. Die Luft, das Wasser u. die gesunde  
Umgebung anzuwenden, mich stärken die Natur, die selbe  
wohlfehlenden Wirkungen stellen sich auch bei der l. Mutter  
mit bei der Augustine ein.

Das die mit dem Leinhardtshaus zu finden best u. Alles gut  
geplant ist, das das die liebe Liebe mit dem Meinigen  
wird es glücklich zu Grunde ist frucht mich sehr? — Die mit - 2022 bring  
Ihr über dem Meer - ist die Natur noch nicht so ernt, wie bei mich.  
zu meiner Umgebung fange die Angestellte ab zu lösen  
aus. Ich hab mich frucht ab mich das alle meine Pflichten, einfach  
die 3 Wochen zu machen. Demnach das bezüglich der Leinhardtshaus  
Lohn ist nicht mehr ganz anzuwenden, woraus ich mich dankbar,  
und



Mangel an Kleidung, auf eines Mangel an Zeit. Meiner an der  
Pommes batrach die Linsen - Gastmahl, in alle gut kochen. Dem  
Hilft es die Nützlichkeit an und pflegen alle die Nützlichkeit, was  
bei abendlichen Munde. Jetzt geht es an Essen, Salat, Linsen  
& Götter, dann kochen die Linsen an die Zeit. Ich wünsch aber  
an anderen Göttern mehr, daß die Linsen, die Linsen, die  
mangel ist sind. - In einem anderen Jahre, wenn ich einige  
Linsenmahl habe, geht es nicht besser. - In der Stadt  
vor dem Pommesmahl will es in die Mitte eines Linsen, so wie  
auch ein Linsenmahl. Die der Linsenmahl, die Linsenmahl,  
an der Linsenmahl die Linsenmahl, was nicht so wie  
wenn es "Linsenmahl" die Linsenmahl. Die Linsenmahl  
zu kochen die Linsenmahl habe ich - die Linsenmahl - mit Linsen  
belagt, und will oben an der Linsenmahl "Linsenmahl".  
Hilft es kochen Linsenmahl, ich die Linsenmahl die Linsenmahl  
Linsenmahl kochen lassen. In einem anderen Jahre kochen  
wenn dort Linsenmahl, pflegen.

Ich wolle die Linsenmahl kochen & Linsenmahl kochen -  
Linsenmahl. Die Linsenmahl, wenn es kochen Linsenmahl  
Linsenmahl.

Zurück zu den Linsenmahl kochen bis ich kochen mit einem  
Linsenmahl Linsenmahl kochen.

In einem Linsenmahl kochen ich die Linsenmahl kochen  
Linsenmahl.

Linsenmahl kochen 1000 Linsenmahl an die Linsenmahl  
mit Linsenmahl Linsenmahl an die Linsenmahl kochen  
ich ein Linsenmahl kochen Linsenmahl

Linsenmahl will die Linsenmahl in Linsenmahl kochen  
Linsenmahl an die "Linsenmahl"



Lieber Lese!

Wie wohl wird es dir gehen haben, dich wieder  
in einem wohl eingerichteten Hause zu befinden,  
wobei du es dir viel weniger gutem Zustande  
verloren hast. Auf die junge Gesellschaft  
wird die wohlgeleitete und die neue Nütze sein.  
Die manieren gewiss jetzt noch mehr aufsteht als  
früher bestand. Wie sehr wird es mich freuen  
das Kindlein zu sehen, wie wohl für die meisten  
Zeit keine Aufstände dazu kommen sind.  
Es ist ja so sehr schön und was mich besonders  
wohlgeleit, nicht nur das die große Mühe  
das Winter überstanden und zwar mit Hilfe  
das andergewöhnlichen Mustern und einem  
sehr guten Mather, so ist es das Landleben auf  
gerade zu kommen. Das sind die Zeit für  
Missionsbüchlein zu lesen, welche ich andergewöhn-  
lich und schon sehr anerkand und das  
Gegensende anzuwenden vermag sind. Ich  
freue mich auf den zweiten Teil, den ich aber  
nicht bestimme ob wir ihn haben oder nicht, wie  
haben diesen Winter wenig gelesen, ich kann  
nicht mehr so unglücklich vertragen wie früher  
und habe mich bemüht, was mich davon abhält.  
Die meisten Missionsbüchlein, so wie überhaupt  
Missionschriften sind ich langweilig oder nicht  
glaubwürdig; diese beiden fasten für die Zeit zu  
vermeiden gewusst, welche mich nicht besonders  
Herrn... ..



Dankt. Vater ist jetzt auch hier und beschließt sich  
 auch das Land fleißig im Garten, wofür von dem  
 zu dem ein süßes Aussehen gewirkt. Es ist gerade  
 gut, daß das Gütchen nicht größer sei; wir haben  
 genug Futur und gerade genug Arbeit für den Vater,  
 das Alles so weit vorzunehmen wird. — Ich danke nicht  
 weniger dir, wie an es hier in dem Briefe  
 angedeutet, für die guten Wünsche in seinem  
 Namen zu danken. Gott das sein geben, daß wir  
 alle gesund bleiben und wandern und es uns sehr  
 dankbar nimmst in dem, welche Maßstab Gesundheit  
 ist. Auf die meine Liebe desto mehr dir  
 ganz besonders; falls dir gut und glücklich  
 in deinem Garten  
 Man du an dem Bischof die Freude, so sehr ich  
 ihn einen ganzlichen Gnuß von mir.  
 Du und Julius aber grüße ich in dem,  
 unendlichsten Liebe mehr viel mal und sende  
 dem Kindchen einen Kuß, den fünf tausend gilt.

Pfingstmontag  
 in Leutstetten

J. S.

Leutstetten den 11 Juli 1869

Lieber Julius!

Deinen lieben Brief vom 23 vor. M. fand ich am 25. in der Stadt vor, nachdem ich den Feyertag (24.) hier zugebracht hatte. Welche Freude du uns durch diese erste Nachricht bereitet hast, kann ich nicht

beschreiben. Später erzählte mir Frau von Furer, daß sie dich gesprochen, u du an Ausflügen Theil genommen habest.

Wir sind recht froh, daß das Metardus-Regiment ein Ende genommen und einen, dem täglichen Höhenrauch nach zu urtheilen, einem ständigeren schönen Wetter Platz gemacht hat. Diese Wärme wird ohne Zweifel günstig auf deine Zustände wirken; unter Gottes Segen wirst du neu gestärkt wieder heimkehren.- Von deiner Rosa hatte die l. Mutter unter dem 20. vor. M. Nachricht; es ging gottlob Alles gut.

Wenn du jetzt, vielmehr auf deiner Heimreise hierher kommst, findest du das "Zimmerseppenhaus,, weit stattlicher hergerichtet, als es früher war.

Am 28. v. M. wurde der Ofen über 1 Stiege umgesetzt und mit einem Schieber zum Vorwärmen des Kamins versehen

Sodann hat die liebe Mutter und die Augustine unter meiner gelegenheitlichen Beihülfe die 3 oberen Zimmer eigenhändig tapezirt und deren Böden mit Schellack angestrichen. Es hat dadurch die Wohnung viel von der früheren Bäuerlichkeit verloren, und ist quasi ein "Herrnhaus,, geworden, wie die Leute hier sich ausdrücken. Es ist sehr schön u angenehm.

In der Stadt wird es täglich unerquicklicher. Bald beginnt die Dult und die Kunstausstellung. Denke dir dazu den Staub, den herrschenden Typhus, die Fremdenschaar, und du kannst dir vorstellen, wie ich mich freue einen Tag über den andern hierher zu kommen, und die Meinigen hier dem Allem entrückt zu finden.

Von Wilhelm bekam ich jüngst einige Zeilen aus Zofingen; er gedenkt am 13. wieder in Nürnberg zu seyn.

Durch die Fr Dr. Wolfsteiner erfuhr ich, daß Fanny Balbier, trotz der guten Luft in Rüd. täglich Abends Fieber habe; ich besorge das Mädchen bekommt Lungenschwindsucht. –

Gott behüte dich und stärke dich, daß du wieder frisch u freudig deines Amtes pflegen kannst.

Empfehlung an Herrn Dek. Linde

In Liebe Dein Vater

*P*

Anm. des Herausgebers: folgende Zeilen schließen sich auf dem gleichen Briefbogen ab S. 3 an:
---

Lieber Julius!

Hoffentlich hast Du Gesellschaft gefunden, vielleicht auch unter andern Onkel Biarowsky der nach Traunstein reiste und sicher auch Reichenhall und Dir einen Besuch abstattet, da er weiß, daß Du dort bist. Nun kommst Du bald wieder und ich freue mich Dich hier in unserm Häuschen zu begrüßen. Bis dahin nimm einen mütterlichen Gruß von Deiner treuen Mutter hin.

Ich wollte der Rosa wieder schreiben, aber die Arbeit hat mich daran verhindert. Doch sind wir so Gott will bald fertig.

München den 6. August 1869

Lieber Julius!

Tausendfachen herzlichen Dank von der lieb. Mutter und mir für deine beiden – in *L.* zurückgelassenen – Briefe, welche uns die angenehme Nachricht von der Geburt des ersten Stammhalters und von dem guten Befinden der Mutter brachten. Du hast mich zugleich gebeten bei der Taufe als Pathe zugegen zu seyn. Ich nehme diese Funktion und das Amt des „*godfathers*„ freudig und dankbar an, zumal ich dabei von unserem l. Georg unterstützt werde.

Nach eingeholter Erlaubniß des HE Ministers ist der Reiseplan festgesetzt:<sup>28</sup>

Dienstag den 10. per Eilzug nach Marktbreit

Dann per )( <sup>29</sup> nach Herrnsheim.

Mittwoch – Donnerstag in Herrnsheim

Freitag den 13. von Herrnsheim über Marktbreit

nach München zurück.

Gott gebe, daß unser Vorhaben von seinem Segen begleitet sey.

Dein Briefchen an Wilhelm habe ich heute an ihn nach Nürnberg abgehen lassen, da ich seinen dermaligen Aufenthalt nicht weiß, und sich auch hierher nicht angekündigt hat.

Noch eine Bitte habe ich vorzutragen, daß du nemlich für uns, nemlich die l. Mutter und mich, ein Zimmer im Wirthshaus in Herrnsheim bestellest. Der noch schwachen *Rosa* und deiner Schwägerin dürfte es eine große Erleichterung seyn für 2 Personen weniger Betten u Zimmer vorsehen zu müssen; und Alles was wir zur Erleichterung thun können, geschieht ja mit Freuden.

Endlich habe ich dich noch zu bitten, daß du mit deinen Kräften möglichst schonend umgehst, jede Anstrengung und Aufregung – geistig wie körperlich – thunlichst vermeidest. Du bedarfst der Ruhe und Schonung der Nerven.

So also Gott will, wird die l. Mutter und ich am künftigen Dienstag euch alle Jung und Alt, Groß u Klein im besten Wohlseyn in Herrnsheim begrüßen. Bis dahin lebet wohl! Der HErr sey mit euch und deinem tr. Vater

*Pauli*

---

<sup>28</sup> Auf dieser Reise sieht F.A. v. Pauli also seine ältesten Enkelkinder: Marie, \* 22.3. 1868 in Immenstadt und August \* 31.7. 1869 in Herrnsheim

<sup>29</sup> Hier verwendet Pauli ein Symbol, das wie zwei mit dem Rücken (Bogen) aneinander gelehnte C aussieht – vielleicht soll dies einfach ein X darstellen.

Lieber Julius!

Deinen und Marie's Brief vom 16. d.M. haben wir erhalten und sind dankbar für die Nachrichten über dein Befinden. Thue das Deine, d.h. schone dich so viel nur immer möglich und vertraue auf unseren allmächtigen Freund im Himmel; Er wird weiter helfen. Daß Rosa, die Geschwister und deine Kinderchen wohl sind hat uns gefreut zu vernehmen.

In der letzten Woche mußte ich 2 mal außerordentlicher Weise in der Stadt bleiben und war nur Mittwoch / Donnerstag hier. Am Dienstag war das Wetter sehr regnerisch und ich hatte gerade eine Arbeit vor, die pressant war (woran weiter unten) und am Freitag wurde unser Registrator begraben, wo ich Anstandes halber dabei seyn mußte.

Am Dienstag hatte ich, u am Freitag die Mutter hier den Besuch der Frau *Hilgard* aus Heidelberg und der Anna. Uns allen fiel auf, wie viel schlechter Anna aus sieht, als früher.- Josephine ist jetzt wieder in München.

Den 1. Oktober. Soweit hatte ich geschrieben, als Aug. Kalb uns und seine Schwester besuchte, die auf einige Tage bei uns war, und am 29. nach Augsburg zurück ist.

Der Herbst naht nun mit starken Schritten und mit ihm das Oktoberfest, für welches ich die obenberührte Arbeit vorbereitete. In München ist nemlich eine landwirthschaftliche Central-Versuchsstation, deren Direktor *Dr Lehmann* früher Vorstand der Versuchsstation in der Oberlausitz war. *Dr Lehmann* gab mir s. Z. eine Druckschrift über die Steigerung der Körnererträgnisse durch starke Knochenmehldüngung. In der Provinz werden jährlich 180 000 Zentner Knochenmehl zur Düngung verwendet, und man hat in den nächsten Dörfern um Bautzen nachweislich seit ca 30 Jahren die Körnerernte auf das 3 4/10 fache gesteigert. Dieses reizte mich die weiteren Versuche des Dr. L. mit noch stärkerer Knochenmehldüngung näher anzusehen. Er baute auf 6 ganz gleich fruchtbaren Parzellen 4 Jahre nach einander Halmfrüchte; die № 1 unbedüngt, № 2-6 mit starken Gaben K.M. gedüngt jedoch in verschiedener Zubereitung. Zusammen u im einzelnen waren die genau gewogenen Körner u Stroh Ernten ganz außerordentlich. Seine Angaben setzten mich in den Stand zu finden, wieviele *procent* der im Boden durch Düngung vorhandenen Phosphorsäure die Körnerpflanzen zur Fruchtbildung aus dem Boden herauszuziehen vermögen. u.s.w.- *Dr Lehmann* ersuchte mich dieses zu Papier zu bringen. Ich that es in Form eines Aufsatzes, der im nächsten Monatsheft des I. Ver. erscheinen, aber in Separatabdrucken als Flugschrift bei der Generalversammlung des I. Vereins vertheilt werden soll. Ich will sehen was die Herren Professoren der Landw. zu meinem "allgemeinen Ausdruck,, (Formel) für Düngung sagen werden. Unter X werde ich dir einen Abdruck schicken.

Wenn du mit Hülfe des Herrn Lehrers ermitteln und mir mittheilen willst

- a) in welcher Reihenfolge man dort in der Regel von einer Düngung zur andern pflanzt, und



b) wie viel man als durchschnittliche Ernte bei jeder Gattung von Pflanzen annimmt,

so will ich versuchen voraus zu berechnen durch welche Zugaben an Knochenmehl und in welchem Grade man durchschnittlich, d.i., in der großen Praxis (gute u schlechte Jahre in einander gerechnet) den Körnerertrag steigern kann.- Wenn die Leute sagen: wir erhalten den so und so vielfachen Samen, so sollen sie auch sagen wieviel sie von den verschiedenen Getreidegattungen zur Saat für 1 Tagwerk bayr. verwenden, so daß man weiß. z. B. gesät wurde  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{8}$  Metzen, gerundet 2, oder 3 pp Schäffel per Tagwerk.

Als die wohlfeilste und am schnellsten wirkende Art der Knochen Mehl Düngung stellte sich aus den Versuchen heraus, dasselbe mit Sägemehl vermengt mit den Stoppeln unterzubringen oder wo man kein Sägemehl hat, regelmäßig – z.B. alle Woche die bestimmte Quantität über den Misthaufen auszustreuen oder endlich gleich unter die Streu im Stall, damit das KM mit dem Dünger fault.

Vor einiger Zeit schickte ich dir per Briefpost als “Muster ohne Werth,, Cigaretten. Da ich diese dem HE v *Schlichtegroll* bezahlen u die Adresse erholen möchte, so bitte ich dich mir zu melden wie sie dir behagen.

Von der I. Mutter habe ich dir u der Rosa die herzlichsten Grüße zu melden; sie ist gottlob wohl.

Ich sehne mich sehr nach Nachricht von dir; Küsse an die Kinderchen u Grüße an Rosa

von deinem Vater

P.

München den 11 November 1869

Abends.

Lieber Julius!

Deine Briefe vom 4. u 28. vor. M. habe ich zur Beantwortung vor mir. Heute drängt es mich dir zuvörderst folgendes mitzutheilen.

Die liebe Mutter las vor Kurzem in der Allgem. Zeitung die Ankündigung einer neuen Heilmethode des nervösen und schleimigen Asthma von *Aubrée*, über welche Apotheker Kubale in Bonn Aufschluß zu geben sich erbot. Mutter schrieb sofort an Kubale und wir erhielten vorgestern dessen Antwort so wie die Druckschrift welche ich dir unter Einem per X band zusende.- Unser nächster Schritt war, nachdem wir die Schrift gelesen hatten, dieselbe dem M.R. *Dr Wolfstein* zur Beurtheilung zu geben. Dieser brachte sie soeben zurück, mit dem Beifügen, daß wir es wohl probiren sollten, da dein Asthma entschieden nervös sey. Wolfst. kennt das Medikament von *Aubrée* nicht, hat auch nie davon gehört; allein nach der Gesammtheit der Zeugnisse könne er unmöglich glauben, daß es eine Schwindelei sey.

Er müsse es auch für unschädlich in jeder anderer Beziehung halten, da *Aubrée* sein Mittel der medizinischen Akademie vorgelegt habe, und Aerzte auch Zeugnisse ausgestellt haben. – In Folge dieses Gutachtens geht morgen ein Brief an H. Apotheker Kubale in Bonn ab, mit dem Ersuchen 6 Flaschen der *Aubréeschen* Medizin mit Gebrauchs Anweisung an dich abzuschicken. Der Herr Jesu wolle unser Gebet erhören und dieses Heilmittel zu deiner vollen Genesung dienen lassen.-

Wir sprachen weiter mit *Dr Wolfst* über die Kur mit *bella donna*. Er fand dieselbe für bedenklich wegen der Nebenwirkungen, namentlich auf die Augen. HE *Dr Roth* möge diesen Wink beherzigen.

Gestern vor 14 Tagen ist die liebe Mutter mit *Aug.* in die Stadt zurückgekehrt, brachte aber einen Kattahar mit, an dem sie 8 Tage zu leiden hatte. Das Wetter war damals außerordentlich ungünstig. Vorgestern waren Mutter u ich nochmals in *L* um Alles für den Winter u die Kälte zu ordnen. Die Weinstöcke habe ich auf 2 Augen zurückgeschnitten und zugedeckt. Wir hatten einen sehr schönen aber mühevollen Tag; gestern kehrte das unfreundliche Wetter wieder.

Den *Wilhelm* erwarten wir in der nächsten Woche. Von *Pauline*<sup>30</sup> hatten wir heute einen Brief nach welchem sie wohl zufrieden ist, - unzufrieden nur mit den Taschendieben in Straßburg welche ihr den Beutel mit 60 franc entwendeten. –

Ueber den Inhalt deiner Briefe das nächste Mal.

Die liebe Mutter läßt dich und die Rosa herzlich grüßen. Auch *Augustinee* erwidert die Grüße. Den Empfang der Medizin wirst du die Güte haben mir zu melden; ebenso ihre Wirkung auf die auch *Dr Wolfs.* sehr gespannt ist. Vielleicht findet sich H. *Dr Roth* veranlaßt sie näher zu beobachten u seinem HE Kollegen darüber Mittheilung zu machen.

In treuer Liebe

dein Vater

*Pauli.*

München den 20 November 1869

Mein lieber Sohn!

Mit Triumph hielt mir die liebe Mutter, als ich vorgestern Mittag nach Haus kam, deinen Brief vom 17. d.M. als eine Traumbestätigung entgegen. Mit hatte nemlich in der vorhergehenden Nacht geträumt, die Medikamente aus *Bonn* seyen angekommen und ich sey mit der Auspackung derselben, - freilich anstatt 6 Flaschen ein Mehlsäckchen, - beschäftigt. Auch *Augustine* träumte in derselben Nacht von dir, so daß wir bei dem Frühstück sagten: heute kommt gewiß ein Brief von *Julius*.

---

<sup>30</sup> Vgl. den Exkurs zu den Töchtern, S. 60

Mit welcher Freude wir die Mittheilungen über dein Befinden entgegennahmen, kannst du dir kaum denken. Auch die Schilderung deiner Beschäftigung hat uns sehr interessirt. Mutter meinte darin gleichst du mir sehr, daß du stets etwas zu thun suchest und findest. – Ich denke eben “Wirket so lange es Tag ist; es kommt die Nacht da Niemand wirken kann,“. Noch einige Jahre und der Abend meines Tages wird hereinbrechen. Die Arbeit, welche du mit Arnd’s Psalmpredigten<sup>31</sup> versuchen willst interessirt uns sehr, und auch den H. Ober Consistrl R. v. Boeckh, dem ich davon sprach. Er hält dein Vorhaben für sehr nützlich u will sie mit den Originalpredigen vergleichen. Große Pietät gegen den ehrwürdigen Arnd empfiehlt er dir sehr. Ebenso freute es ihn zu hören, daß du Mitarbeiter an dem Unternehmen seines Schwagers Steger bist und Andere dafür zu gewinnen suchst.

Uebermorgen feiern wir deinen Geburtstag; Frau v. Furer wird mit uns speisen. Da mögen dir die Ohren klingeln. – Was aber kann und soll ich dir wünschen? Des HErrn reichsten Segen in deiner Familie, und deinem Amte. Ganz besonders, daß Er die Heilmittel segnen wolle, zur Wiederherstellung deiner Gesundheit. Es wäre dieses für uns eine Wiederholung der Worte des HErrn Joh I, 48; ganz ähnlich wäre es dann mit den *Aubréeschen* Medikamenten, von denen wir erst nach einem gewissen Abend Kenntniß erhielten.

Was du uns von deiner l. Frau und den Kinderchen schreibst hat uns sehr gefreut. Grüße und küsse sie alle wieder. In L., von dem Mutter u ich am 9. d.M. an einem schönen Tag nochmals Abschied nahmen, ist Alles winterlich eingehäufelt. Gott behüte das Haus, u lasse es uns im nächsten Jahr im Frieden wieder finden.

Hier waren die Wahlbewegungen sehr groß und fanden weit mehr Theilnahme als jene im Frühjahre, wozu die Anstrengungen der Patrioten u das bevorstehende *Concil* den Anlaß gegeben haben mögen. Die 3 älteren Kreise sind der letzte Schlupfwinkel der Clerikalen. – Es stellte sich dießmal u wohl allerwärts heraus, daß eine Mittelparthei, die nach beiden Seiten hinneigt, nicht mehr zu halten ist; wir kommen auch zu “entweder,, , “oder,, *whigs* oder *tories*, wie in allen Staaten, wo das konstit. Leben in das Volk übergegangen ist. Ich halte dieses auch für gesund, weil durch die Untermischung mit der Mittelparthei beide Extreme gemildert werden. Es wird dann auch dazu kommen, daß die herrschende Parthei die Ministerstühle besetzen wird.- Die Patrioten sollen dieses letztere einmal versuchen; ihre Vormänner würden sich, nach meiner Ansicht gegen die Zeitströmung nicht lange halten können. Nun lebe wohl mein Lieber! Gott sey mit Euch, wie mit deinem Vater

*Pauli*

Anm. d. Herausgebers: folgende Zeilen folgen auf demselben Briefbogen:

<sup>31</sup> Anm. d. Herausgebers: Im Jahr 1871 erscheint im Verlag von Andreas Deichert in Erlangen: Johann Arnd’s erbauliche Psalter-Erklärung. Psalm 1-25. Für Betstunden mit einigen Freunden bearbeitet von **J. Pauli**, Pfarrer. Bevorwortet von J.Ch.L. Seybold, Dekan in Ansbach

Mein lieber Sohn!

Deines Vaters Brief soll nicht ohne einige Worte von mir abgehen, welche die herzlichen Wünsche Deiner Mutter aussprechen. Möge der Herr alles zum Besten leiten, und Deine Unternehmungen an Leib und Seele reichlich segnen!!!

Dieß der innige Wunsch

Deiner treuen Mutter

Wenn Du mir einen Wunsch oder etwas, das Rosa für sich oder die Kinder brauchen könnte angeben wolltest, so würde ich es Euch für Weihnachten zusenden. Ich weiß ja durchaus nichts, womit ich ihr eine Freude machen könnte.

Herzliche Grüße an Rosa.

Leutstetten den 25 Dezember 1872

Lieber Julius!

Bei Uebersendung des anliegenden, an deine drei Geschwister gleichheitlich ergangenen vom 31 Dezember datirten Briefes, will ich nicht unterlassen mit dir ein Wörtchen über dein vom elterlichen Hause herstammendes Vermögen zu sprechen.

Ich habe dir je und je gesagt, daß dasselbe in 1000 fl besteht. Eine Kürzung desselben wäre gegen meinen Willen. Von diesen 1000 fl sind 900 fl in Werthpapieren angelegt und 100 fl, die du überdieß noch gut hast, verzinse ich dir von nun an mit 5 % anstatt 4 ½ % wie bisher. – Von diesen 1000 fl kommen an Zinsen und Dividenden zu, und zwar am

	<u>1 Januar</u> – <u>1 Juli</u>
1) Von 100 fl Guthaben	2 f 30 – 2 f 30
2) Von 500 “ Heufelder Prioritäten	12,30 – 12,30
3) Von 400 “ Ostbahn Aktien I Emission	$\frac{9}{24 \text{ fl}}$ – $\frac{23}{38 \text{ fl}}$
	<u>62 fl</u>

Alles was du in den letzten Jahren mehr bezogen hast, ist gelöscht, und es erscheinen vom 1 Januar 1873 die 1000 fl rein, die treffenden Zinsen werden dir an den Verfallsterminen gut geschrieben. Mit den neuen 2,900 fl hat es im ersten Jahre eine besondere Bewandniß. Die Zinsen und Dividenden nemlich, welche am 1 Januar 1873 zur Zahlung kommen, gehören der Vergangenheit, d.i. dem Jahre 1872 an, und fallen, somit noch in meine Tasche. Dasselbe ist der Fall bei dem im Sommer 1873 von *Heufeld* an die Aktionär zu bezahlenden Dividenden. (Es giebt hier keine Zinsen, sondern nur Dividenden) Auch diese gehören, als vom Betriebsjahr 1872 herstammend, noch ganz mir. Die Ostbahn bezahlt am 1 Juli die Zinsen für das I Semester und die Dividende des Vorjahres. Was am 1 Juli 1873

per Aktie mehr als 4 fl 30 (die halbjährigen Zinsen) bezahlt wird, gehört auch dem Vorjahr an und ist von mir zu vereinnahmen. Hiernach gestaltete sich deine Einnahme so:

	1873		1874	
	Januar	Juli	Januar	Juli
500 fl Aktien der Hypotheken B.	-	20 -	27	20
400 “ “ der Ostbahn	-	9	9	23
2000 “ “ der Fabrik Heufeld	-	-	-	160
	„-----“	29	36	203

Die Gesamteinnahme, welche du zu erwarten hast, wird daher sein:

Am 1 Januar 1873                    24 fl  
 “ 1 Juli 1873                    67 – } 91 fl  
 “ 1 Januar 1874                    60 –  
 “ 1 Juli 1874                    241 – } 301 fl

Ich zweifle nicht daß die Erträgnisse des Jahres 1874 auch in den folgenden Jahren mindestens gleich bleiben werden. Denn ich habe von der Hypotheken & Wechselbank nur eingestellt was 1872 bezahlt wurde; ebenso von den Ostbahnen. In Heufeld stehen uns pro 1872 8% in sicherer Aussicht, und wir hoffen in den folgenden Jahren noch mehr.

Solltest du im Jahre 1873 aus was immer für einem Anlaße, in Verlegenheit kommen, so gib mir nur eine Andeutung und ich will helfen so schnell u gut ich kann.

Den 28. XII. Dein Brief vom 20. kam rechtzeitig, u heute (Samstag den 28.) jener vom 26. mit den 440 fl an. Anruhend übersende ich dir die Quittung über 500 fl die ich am 30. per 1 Januar zu 5 % verzinslich anlegen werde, und die wir seiner Zeit, wenn es dir convenirt, in zwei junge Heufelder (II Emission) – à 2 mal 350 fl = 700 fl umwandeln können. –

Daß es mit deiner Gesundheit noch nicht wesentlich besser geht, war uns sehr leid zu vernehmen. Es ist uns diese Nachricht ein Sporn noch inbrünstiger den HERRN Jesum um deine baldige Genesung zu bitten.

Am Weihnachtstag waren wir in Starnberg beim heil. Abendmahl, was für uns Alle recht gesegnet war. Am Sonntag hatten wir eine Predigt gelesen über: “Freuet Euch in dem HERRN u abermals sage ich euch freuet euch p. Sie war eine rechte Vorbereitung zu einem dankbaren Genuße des heil. Mahles. Es erregte in uns die freudige Zuversicht, daß Er auch dir in deiner Trübsal beistehen wird, und dir bald Genesung schenken.

Gestern (27.) waren Mutter und ich in der Stadt. Wir trafen den Wilhelm von Gastrizismus heimgesucht. Er hatte einige Tage in Fieber zugebracht, so daß die beiden Leutchen getrübtte Weihnachten hatten. Er war froh, daß das Unwohlsein ihn erst recht anpackte, als er von Nürnberg wieder zu Hause war. Die Koliken und schmale Kost haben ihn sichtlich angegriffen. –

Nun wünsche ich Euch zum Schluß noch Gottes Segen zum neuen Jahre, geistig wie leiblich. Er sey euer Trost und großer Lohn.

Grüß u küsse *Rosa* u die Kinder von deinem Vater

*Pauli.*

Boll den 15 September 1873

Lieber Julius!

Deinen Brief vom 10. d.M. erhielt ich erst am 12. in der Frühe, glücklicher Weise noch zeitig um dir die gewünschten 50 fl per Postanweisung zu senden. Hoffentlich sind sie dir Samstag den 13. zu Händen gekommen.

Am Samstag löste sich die Leutstettener Gesellschaft auf und das Gesellschaftshaus wurde verschlossen. Ich reiste hierher, und deine 3 Schwestern nach München, von wo sie heute am 15. mit einander nach Immenstadt gehen wollten. *Pauline*, die ganz heiser zu uns gekommen war, hatte sich fast ganz wieder erholt. Sie war mit einem Katthar von *St. Dié* abgereist und in einem fort per III. Klasse nach Kornthal u München gekommen. Kein Wunder daß sie verschnupft u heiser ankam. Kuhwarme Milch u Pflege waren unter Gottes Beistand die Mittel zu ihrer Erholung. Im Ganzen fanden wir sie aber recht abgearbeitet und gealtert. Von Immenstadt will sie auf einige Tage nach München zurück und dann erst nach Franken zu Hackers und euch. Dem *Wilhelm* u *Alw.* geht es gut; ebenso der Josephine u ihren Angehörigen.

Hier in Boll fanden wir gegen die Zeit vor 20 Jahren, vieles anders geworden, u nicht mehr so gemüthlich wie damals. Einmal ist die Gesellschaft sehr groß; gestern waren wir 90 à 100 Personen bei Tisch. Dann haben HE u Frau Pfarrer Bl.<sup>32</sup> auch gealtert; er ist sehr beleibt, und viel stiller als sonst. Er hat einige sehr schwere Kranke die ihm, wie er sagt, viel zu schaffen machen. Sein 3. Sohn, Christoph besorgt öfter den Gottesdienst, ziemlich in der Art seines Vaters. Der ist verheirathet. – Nathanael (der rothe) ist Oekonom und hat sich zwischen dem Badgarten und dem Kirchhof eine Anwesen gebaut. Der 2. Sohn – Theophil, ist Professor an einem Gymnasium und hat in dieser Woche Hochzeit. Der junge Brodersen (mit der Marie Bl verheirathet) hat 5 Kinder und besorgt die Hausökonomie insbesondere den Keller. Der ältere Brodersen ist wieder verheirathet.

---

<sup>32</sup> Pfarrer Johann Christoph Blumhardt (1805-1880). Zur Arbeit der Blumhardts s. Artikel v. Christian Buchholz; „Before Bloch there was Blumhardt“ oder: „Sei doch nur einmal Mensch...“ Zum 90. Todestag von Christoph Friedrich Blumhardt, in: Deutsches Pfarrerblatt 2009, S. 489 – 492: „Diese ganzheitliche Seelsorge bewog im Lauf der Jahrzehnte unzählige Menschen, nach Bad Boll zu kommen, um dort aufatmen zu können, um Heil und bestenfalls Heilung zu erfahren: einfache Christenmenschen, Adlige, Industrielle – auch Persönlichkeiten wie der junge Hermann Hesse, Karl Barth, Eduard Thurneysen, Gottfried Benn, Max Reger, Friedel Mann (Christian Buddenbrock), Ludwig Richter, Otilie Wildermuth, Elisabeth von Ardenne (Effi Briest), Clara Zetkin, August Bebel... Niemand von diesen Gästen fühlte sich gegängelt. Niemand wurde indoktriniert. Alle spürten das Charisma der Blumhardts und ließen sich inspirieren. ... Selbst an das Sterbebett von Kaiser Friedrich III. wurde Christoph Blumhardt 1888 als Seelsorger gerufen.“

Pfrr. Blumh. *senr.* konnte sich lange nicht mehr der lieben Mutter erinnern, u verwechselte sie lange mit einer anderen Frau *Pauli* einer Schauspielerin. – Am meisten gedenkt deiner der junge Brodersen. Ich habe der Fräulein *Braun*, die den Post- und Telegraphendienst versieht, aufgegeben ein Exemplar der “Blätter aus Bad Boll,, an dich zu senden. Das erste Semester ist bezahlt. Vielleicht findest du nach Anleitung des beiliegenden Blattes noch mehr Abnehmer. Bl. empfahl es mir für dich. Da u dort könntest du Gedanken für eine Predigt darin finden.

Wir gedenken am Mittwoch (17.) nach Kornthal zu gehen, wohin die liebe Mutter am 1. d.M. unsere kl. Louisa<sup>33</sup> zu Pfr. *Staudt* in Pension gebracht hat, bis zu ihrer Confirmation. Am Freitag, 19. Nachmittag zwischen 5 u 6 Uhr hoffen wir mit Gottes Hilfe wieder in Leutstetten einzutreffen.

Es hat uns sehr gefreut aus deinem Brief zu ersehen, daß es dir heuer bis jetzt besser geht als im vorigen Jahr um diese Zeit. Gott sei für diese Gnade gepriesen! Ob der HErr sich dazu der *Coca* bedient oder was sonst, ist eigentlich nebensächlich. Von Ihm muß doch der Segen kommen.- Sobald wir wieder zu Hause sind, wirst du und *Rosa* uns jederzeit willkommen seyn, und wir freuen uns euch wieder zu sehen.- Die Cholera war in München in der vorigen Woche entschieden in der Abnahme, und wird bei der eingetretenen kühleren Witterung verbunden mit Regen hoffentlich bald verschwinden.- In Leutstetten ist trotz der vielen Stadtflüchtlinge kein Ch.fall vorgekommen, - auch in früheren Jahren nicht. Die örtliche Empfänglichkeit geht nicht bis dahin.

Dagegen kommen verhältnißmäßig viele Sterbefälle in Pasing, Allach, Menzing pp vor, wohin die Bauern die Abortstoffe aus der Stadt gebracht hatten und unvorsichtig damit umgingen.

Die liebe Mutter u ich grüßen dich und deine liebe *Rosa* herzlich

In Liebe

Dein Vater

*Pauli*

Leutstetten den 20 November 1873

Lieber Julius!

In meinem Brief vom 13. d.M., welchen du wohl erhalten hast, gab ich dir hinsichtlich deines Gesuchs um Aufbesserung deiner Note die verläßigsten Aufschlüsse, die ich erhalten konnte.

---

<sup>33</sup> S. dazu: „Vertrauliche Mittheilungen aus meinem Leben“ 1878/79 von Pauli im Anhang: „Eingedenk des Ausspruches des Herrn Jesu (Math. 18-5) „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“, waren unsere Gedanken dahin gerichtet aus einer notorisch frommen Familie ein doppelwaises Kind zur Erziehung aufzunehmen. Auf briefliche Erkundigung bei Freunden wurde ein Mädchen Louisa Reuge aus Fleurier, Val de Travers, Canton Neuenburg als allen Wünschen entsprechend bezeichnet. Louisa hatte in einigen Wochen ihre beiden Eltern verloren, und war damals 13 Jahre alt. Ende Juni 1871 traf sie bei uns ein, und ist seitdem unsere gehorsame liebevolle Pflgetochter, die uns durch ihr stilles aufmerksames Wesen viele Freude macht. Am 23. April 1876 wurde sie durch Herrn Pfarrer Staudt in Kornthal confirmirt.“



Mein heutiger hat einen anderen Zweck, ein anderes Ziel. Anlaß dazu giebt mir dein bevorstehender Geburtstag, und es sollen dir diese Zeilen bezeugen, daß wir dich täglich und ausdrücklich in unser Gebet einschließen mit der Bitte, es möge dir der HErr bald zur vollständigen Genesung, zur Befreiung von dem Pfahl im Fleische verhelfen. Diese Sehnsucht beschäftigt uns viel; die Antwort des HErrn "Laß dir an meiner Gnade genügen., nöthiget uns das dankbare Bekenntniß ab, daß seine Gnade bis hierher schon Großes an dir gethan hat.- Dieselbe Gnade, die ja alle Tage neu wiederkehrt, wird, - das glauben wir zuversichtlich, - dich leiblich und in deinem Amte fort und fort segnen, so daß wir schließlich sprechen können: "Der HErr hat alles wohlgemacht., Daß du durch Gottes Barmherzigkeit dein 37. Lebensjahr vollendet gewährt uns große Freude. Die Wiederkehr des 22. November erregt gewiß im Herrnsheimer Pfarrhause, bei Alt und Jung großen Jubel. Oh könnte ich an demselben theilnehmen und meine Freude mit dem Jubel mischen. Wie mögen Marie und Gustel hüpfen!

In Weißenburg,<sup>34</sup> - um auf diesen Gegenstand zu kommen, - war ich sehr häufig. Die Leute kamen mir immer sehr fleißig vor; ihr Hauptgewerbe, Tuchmanufaktur, besonders in Militärkleidungsstoffen, verschaffte ihnen guten Erwerb, und es zeugten die hübschen Gärten vor den Thoren von Fleiß, Ordnungs- u Schönheitssinn. Ich wohnte immer im Gasthaus am Markte, welches das Eck an der Ellinger Straße bildet. Der Besitzer war ein Sohn der Frau *Ruprecht* (nächst dem Frauenthor in Nürnberg) und dessen Frau eine Tochter aus der Post in Feucht. In keinem Gasthause auf allen meinen Reisen war ich zu Hause, wie da. Solltest du nach *W.* kommen und sollten diese Leute noch da sein, so grüße sie beßters von mir. Sie erinnern sich meiner sicherlich noch.

Hiermit Gott befohlen! Herzliche Grüße u Küsse an Rosa und die Kinderchen. In Liebe

Dein Vater

*Pauli*

Anm. d. Hg.: folgende Zeilen folgen auf demselben Briefbogen auf der dritten Seite:
---

Lieber Julius!

Auch ich wünsche die Rückkehr Deiner Gesundheit und alles Gute zu Deinem Geburtstag lieber Julius; ich habe mich sehr gefreut dich nach so langer Zeit mit Deiner lieben Frau wieder bei uns zu sehen. Ich hoffe diese Reise hat Euch beiden wohl gethan; Ihr habt den lieben Vater wieder in seinem lieben treuen Walten gesehen, wie er alles so gut einrichtet und sich freut nicht mehr in der Welt kämpfen zu müssen. Möchte er uns Allen noch recht lange erhalten bleiben in Gesundheit und bei Kräften wie Gottlob jetzt. Recht zuversichtlich glaube ich daß Deine schwere Prüfung vorüber gehen wird und Du

---

<sup>34</sup> Julius Pauli bewarb sich wenige Wochen später um die 3. Pfarrstelle in Weißenburg/Bay. Dated mit 16. September 1874 sendet „der rechtskundige Bürgermeister“ Fleischmann die mit der Bewerbung eingereichten Zeugnisse an J. Pauli zurück mit der Nachricht, dass die Stelle mit einem anderen Bewerber besetzt wurde. (Unterlagen in Julius' Personalakte im Familienarchiv Gloël).

Dich noch eines guten Alters erfreuen wirst, denn Du bist ja so sehr Deinem lieben Vater ähnlich, am erfreulichsten von Allem bis zum Alter hast Du noch lange hin. Zuerst musst Du dich noch am geistigen und leiblichen Gedeihen Deiner Kinder freuen, und das wünsche ich Dir mit großer Wärme, den ohne dieß könnten Eltern doch nicht glücklich sein. Mit Einem Wort, was Leib und Seele fördern kann, sei dein Theil im Laufe dieses neuen Lebensjahres, so wie alle zukünftigen!

Herzlich grüße ich Deine herzige Frau, die lieben Kinder und vor allem Dich selbst.

Deine treue Mutter

Leutstetten den 19 November 1874

Lieber Julius!

Kalender; trübes, windiges Wetter mit Schneeregen, pp erinnert daran, daß der 22 November nahe ist. Eben bin ich einmal wieder vom Bett aufgestanden, auch das ruft mir in das Gedächtniß, daß ich vor 38 Jahren, im Augenblick deiner Geburt, das Bett nicht verlassen durfte.<sup>35</sup> Und wie gnädig hat uns unser treuer Hirte während der 38 Jahre geführt! - "In wieviel Noth, hat nicht der gnädige Gott, über dir Flügel gebreitet,;! – Wahrlich, unser Glaube an einen lebendigen, stets um uns in liebevollster Weise thätigen Herrn u Heiland ist kein eitler Wahn, kein Traumbild. Wohl dem, der in inniger Gemeinschaft mit ihm lebt, in stetem Umgang mit dem Unsichtbaren, als sähe er Ihn. Da lernt man vertrauensvoll Alles in seine Hände legen, wenn man auch die Erfahrung macht, daß seine Gedanken nicht immer unsere Gedanken sind, und unsere Wege nicht immer seine Wege.

Mögen solche Betrachtungen dich, mein lieber Sohn, an deinem Geburtstage erquicken; mögen deine eigene Erfahrungen dich in den Stand setzen deinem Hause und deiner Gemeinde den Ruhm dessen zu verkünden, der dennoch die Zügel der Welt in seiner starken Hand hat, und, trotz der Umtriebe der Höllengeister, einst als ihr Sieger erscheinen wird. – Ihm bleibt doch der Sieg. Amen!

Ich bin dermalen, wie ich dir in meinem Letzten schrieb, von einer Bronchitis heimgesucht, ähnlich – doch weit schwächer – jener vor 3 Jahren. Dießmal habe ich mich an keinen menschlichen Arzt gewendet, einmal weil der Anfall schwächer war, u dann, weil unser Starnberger Arzt mir damals den Skorbut herbeidokterte. Ich hielt mich geduldig – im Bett, in gleichmäßiger Wärme, solange als möglich. – ich machte auch bei dieser Blutkrankheit die Erfahrung, daß bei dem Stoffwechsel (Mauserung des Blutes) die Ausscheidung des Schlechten in Form von Bronchialschleim außerordentlich rasch sich vollzieht, indessen die Wiedergewinnung des neuen, reineren, sehr langsam geht. – Die Lungen blei-

---

<sup>35</sup> Ab August 1836 gab es in München eine Choleraepidemie, die – entgegen sonstiger Erfahrungen - vorzugsweise die bemittelte und höhere Klasse der Bewohner befiel (so damals eine Münchner Zeitung), was man darauf zurückführte, dass die minder bemittelten Klassen eifrig die „Offizial-Fürsorge“ in Anspruch nahmen. Dabei handelte es sich um ein Bündel an Hygiene-Maßnahmen der Münchner Behörden. Die Wohlhabenderen hätten sich aber weniger vorbeugend verhalten. F.A. v. Pauli schreibt in seinen „Vertraulichen Mittheilungen“, dass er dreimal von der Cholera befallen wurde, jedoch „unter dem Schutze Gottes keinmal über das erste Stadium hinaus“ kam.

ben bei diesem Prozess ganz unberührt. – Noch ist die Schleimausscheidung nicht ganz vorüber, doch wesentlich minder. Daß mein Blut reiner geworden, merke ich auch an meinen Augen. Ich schreibe dieses ohne Brillen, und las gestern Gedrucktes ebenso.

Ich wäre gerne vor Eintritt des Winters noch nach Immenstadt<sup>36</sup>, um das Setzen der Oefen u Herde zu überwachen. Als am 11. d.M. das schlechte Wetter eintrat, war ich schon 10 Tage lang unfähig. – Hier hieß es auch: Meine Wege sind nicht euere Wege pp. Der Herr Jesus weiß es, warum Er diese Fügung für die beßte fand.

Seiner Liebe befehle ich dich, mein theurer Sohn, in dem neuen Lebensabschnitt, und die lieben Deinigen Alle, die herzlich zu grüßen bittet

Dein Vater

*Pauli .*

Anm. d. Hg.: folgende Zeilen folgen auf demselben Briefbogen auf der dritten Seite:
---

Den 20ten November 1874

Mein lieber Sohn!

Auch ich sende Dir meine besten Glückwünsche zu Deinem nahenden Geburtstag! Gott der Herr, der doch stets der zuverlässigste und treueste Arzt ist, wolle Deine Gesundheit immer mehr stärken und befestigen und wolle Dir u Deinen lieben Kindern recht viel Freude erleben lassen!

Vielleicht ist es Dir bestimmt, dieses Jahr einen neuen seelsorgerlichen Wirkungskreis anzutreten, da wir durch meinen Schwager erfahren haben, daß Herr Suma die Stelle in Erlangen angetreten habe. Sollte Dir diese oder eine Stelle in Sulzbach bestimmt sein, so freut es mich auch deßhalb, weil Ihr uns dadurch doch um etwas näher rückt und ich denke Du könntest dich dort wohl befinden! –

Der liebe, gute Vater hustet seit 3 Wochen besonders bei Nacht viel, trotz dem ist er nicht so angegriffen, wie ich es schon bei Männern seines Alters gesehen habe. Fieberlos bis jetzt, ißt er, zwar wenig, aber mit gutem Appetit. Die gute Luft hier trägt gewiß das Meiste dazu bei. Gestern war ich mit Louisa in München um ihr bei Dr Beratz einen sehr schlechten Zahn ausziehen zu lassen. Narkotisiren wollte er sie nicht, voraussehend, daß er ihn in 3 Malen herausnehmen müße. Dieß geschah ohne, daß sich die Tochter auch nur rührte, was er und ich sehr anerkennen mußten eben so sehr als seine Geschicklichkeit. Er ist ein Bruder des Quellenfinders.

Den bewußten Mantel packe ich Morgen ein um ihn endlich zu schicken. Wollte der Spiegel packte sich auch oder vielmehr würde ohne Kiste angenommen, damit ich ihn mitschicken könnte.

---

<sup>36</sup> In Immenstadt ließ Pauli für seine Töchter Margarethe und Marie ein Haus bauen, das diese in den folgenden Jahren als Mädchenpensionat führten. Der heute als Wohnhaus genutzte Bau wird nach wie vor als „Villa Pauli“ bezeichnet.

Anna ist vielleicht bei Euch, od. kommt zu Euch sagt ihr einen freundlichen Gruß.

Rosa lasse ich besonders herzlich grüßen und die Kinderchen küssen. Lebe wohl lieber Julius  
in treuer Liebe

Deine Mutter.

Wolltest Du die Freundlichkeit haben mir das Buch: „Die christliche Ehe von H...“<sup>37</sup> Gasparin welches ich einstens Rosa gab, zu leihen. Mein Exemplar habe ich, wer weiß wem geliehen. Habe es eben nicht mehr zurück erhalten. Du würdest mich sehr verbinden.

Leutstetten den März 1875<sup>38</sup>

Lieber Julius!

Seit dem 27 Januar hast du keinen Brief von hier erhalten. Im Winter, namentlich in einem so schnee-reichen wie der heurige, kommt die Correspondenz leicht in Stocken. Es ist als ob die Tinte einfriere, oder die Briefe vor Schnee den Weg nicht finden; man wird selbst fast schneblind. Du dagegen versiehst die Letternsetzer fleißig mit Material; ich sah dieses aus deinem Aufsatz „Das Gericht am Hause Gottes,, und der „Niger-Mission,,. Ersteres Heft werde ich dir, als zu einem Ganzen gehörig, wieder zurückschicken. Die 3 Hefte der allgemeinen Missionszeitschrift möchte ich behalten, u bitte dich für uns zu aboniren. Kann man den 1. Band nicht nachträglich auch noch erhalten? – Wir haben gar keine Lektüre über Mission, ein Werk, für dessen Ausbreitung wir doch täglich beten. Nimmt etwa die Post Abonnements an? Im bejahenden Falle werde ich pro 1876 hier abonniren.<sup>39</sup> – Eben sehe ich daß die Zeitschrift durch „alle Postanstalten des In- und Auslandes,, zu beziehen ist. Ich werde daher gleich in Mühlthal bestellen, dir die 3 Hefte<sup>40</sup> zurückschicken und will dich nicht weiter damit bemühen.

Wärest du nicht durch die Missionsliteratur vollauf in Anspruch genommen, so würde ich dir eine andere Arbeit vorgeschlagen haben, die Uebersetzung nemlich eines ausgezeichneten französischen Buches: *La vie, son triomphe et son but, par A. Rollier, pasteur*. Es ist das Schönste was ich je über das Seelenleben, über das Verhältniß der Menschen zu Gott, über den Zweck der Menschwerdung Christi und namentlich über die Wichtigkeit seiner Auferstehung gelesen habe. Die Betrachtungen führen zu einem mit Christo in Gott verborgenen Leben, zu einem gläubigen vertrauten Herzensumgange mit dem erstandenen Heilande.- Die Sprache ist schwunghaft und schön; ihre Wiedergabe in gleichem Geiste dünkt mich aber schwer und dürfte eine gewandte Feder erfordern. Ich habe den Hofrath Hacker darauf aufmerksam gemacht und ihm die Uebernahme einer Uebersetzung angesonnen, zweifele

---

<sup>37</sup> Schlecht lesbar.

<sup>38</sup> Der Tag wird nicht genannt, es wurde jedoch eine Lücke gelassen. Der Briefinhalt macht deutlich, dass der Brief am 8.3.1875 geschrieben wurde.

<sup>39</sup> Sic! Hier „abonniren“ mit 2 n, weiter oben mit einem.

<sup>40</sup> Hier ist ein unbekanntes Zeichen eingefügt, das vom Sinn her wohl für „unverzüglich“ steht.

aber, ob er bei seinem Gesundheitszustande dazu bereit sein wird. Vielleicht wäre es der Theodor H. wenn er nun von Genf zurückkommt. – Oder hättest du Lust es wenigstens zu lesen? –

In den letzten Tagen habe ich aus den Notizen die HE Petri hat, u aus Mittheilungen des *Dr Arnold Keetman*, so weit hierher gehörig, unser Abstammung in der Familie *Pauli* auf ca 300, u in der Familie *Keetman* auf ca 200 Jahre zurück in Stammbaumform zusammen gestellt, um euch – meinen Kindern zu zeigen, wer denn euere Voreltern waren. Im *Pauli'schen* Stammbaum waren es, mit Ausnahme des Ältesten *Adrian I* (Bürger in Danzig) lauter reformirte Pfarrer, zum Theil Dr u Professoren der Theologie. Im *Keetm.* Stamm waren es Kaufleute, mehrere Generationen durch Schöffe in Edam, in Nordholland. Die Nebenlinien habe ich nicht weiter ausgeführt, z.B. *Siemsen*, *Theveny* pp sondern nur angedeutet, wo sie sich an uns anschließen. Ich überlasse es einem Jeden von euch, oder auch den Vettern *Pauli* in Alsheim oder den *Keetm.* ihre Generation anzufügen und fortzusetzen. Vielleicht werde ich diese Stammbäume einmal in Steindruck vervielfältigen.

Zu Anfang des vorigen Monats war ich während der Carnevaltage in Immenstadt, traf aber Alles ungefähr wie ich es im Dezember verlassen hatte, ungeheure Schneemassen und grimmige Kälte. Nach den Briefen ist es noch nicht wesentlich besser. Erst gestern (7. März) stellte sich bei uns hier Regen ein. Dieser wird den Schnee auf dem Schnee auf den Loipenäckern hoffentlich bald eine Auflösung bereiten. Es ist aber auch nothwendig, wenn die Mädchen in den Osterferien einziehen wollen. Sie sind noch guten Muthes und voller Hoffnung.

Am 27. Febr. war ich in M., traf aber den Wilhelm nicht. Am Abend erst sollte er von seiner Reise in die Schweiz zurückkehren. Er und Alw. waren übrigens wohl.

Dem jüngeren Probst – deinem Asthmacollegen, habe ich den Gebrauch des Chloralhydrats empfehlen lassen, das dir so gut gethan, u – nach Ansicht des HE Apotheker *Frickhinger* – deine Natur in der Heilung wesentlich unterstützt hat. in der Allgem. Zeitung vom 24. u 25. Febr ist ein Vortrag über das Chloral, eine Entdeckung Liebigs – welcher dich interessiren dürfte.

Mit meiner Gesundheit habe ich Ursache zufrieden zu sein. Fußtouren und Reisen belästigen mich nicht arg. Doch neige ich mich der Ansicht zu, daß in diesem Jahre der Gebrauch von Kissingen meine Haut stärken u mein Laboratorium besser in Ordnung bringen dürfte. Indessen, kommt Zeit, kommt Rath!

Hiermit Gott u seiner Gnade befohlen. Grüße deine liebe Frau herzlich und küsse in meinem Namen die Kinderchen. In Liebe

Dein Vater *Pauli*

Anm. des Herausgebers: Das folgende, auf eigenem Briefbogen verfasste Schreiben der Mutter gehört vermutlich zur gleichen Sendung, wie der vorherige Brief.

Lieber Julius!

Liebe Rosa!

Habt Beide recht herzlichen Dank für Eure freundlichen Glückwünsche; lange, lange ließ ich Euch auf Dank warten, so wie alle, die mir ihre guten Wünsche zusandten. Aber ich wollte die Näharbeiten hinter mir haben, die uns alle ziemlich in Anspruch nahmen. Jetzt ist das Meiste überstanden und wir sehen mit Freude auf die fertige Arbeit, wobei Augustine und Louisa sich recht im Nähen und Zuschneiden üben konnten.

Ihr habt recht, der Winter ist lange und streng gewesen, aber Gottlob! Wir ertrugen ihn leicht und konnten fast immer ausgehen, da der Weg auf die Station stets gangbar war. Vater schadeten die Reisen trotz der großen Kälte gar nicht; im Gegentheile die Veränderung der Luft und der äußeren Eindrücke schienen seine Frische nur zu erneuern. Der immerwährende Landaufenthalt bringt eine Fülle von Segnungen mit sich, wenn man wie auch Ihr, sich begnügt mit dem was da ist, und nicht nach den Fleischtöpfen der Stadt schießt, die auch mitunter ein bischen Gift enthalten.

Es ist richtig, daß Prinz Ludwig<sup>41</sup> Gemahl der Erzherzogin Este von Oesterreich das Schloß Leutstetten erworben hat. Sie wohnten bis jetzt im Sommer in Lindau, aber der Aufenthalt dort ist ungesund, ich glaube, weil die Villa des Prinzen Luitpold sehr feucht liegt. Sie sollen viele Güter in Ungarn haben. Ob sie hier viel Aufwand machen, weiß man noch nicht. Jedenfalls wird man nicht mehr so ungestört und ruhig leben können, wie bisher. Da sie aber fromme und solide Grundsätze haben sollen, so werden sie dem Dorfe eine Wohlthat werden durch ihr gutes Beispiel, und dadurch gewinnen wir alle. Mit warmer Theilnahme dachte ich an Dich, liebe Rosa bei der Nachricht des Ablebens des Prof. Thomasius.<sup>42</sup> Es ist Dir dieser Verlust sehr schmerzlich gewesen, ich kann es mir vorstellen; er war ja ein so frommer und gelehrter Mann, ein Segen für viele Seelen – und Dir sehr zugethan, wie ich zu bemerken glaubte.

Die Rede die Du lieber Julius versprochen hast, wird uns sehr interessiren, wenn Du sie uns schicken kannst. Recht schönen Dank für die Hefte; ich freue mich, wenn der l. Vater sich abonnirt.

Die Kinder werden sich über das gute Wetter recht freuen; heute laufen sie gewiß schon im Garten herum und Paulinchen wird auch bald laufen, welche Freude für alle, und welche Erleichterung für Dich Rosa.

---

<sup>41</sup> Später, von 1913-1918, König Ludwig III. von Bayern. Von Ludwig ist bekannt, dass er sich – wie Pauli – weit lieber und öfter in Leutstetten aufhielt als in München und die Landwirtschaft liebte, weshalb er vom Volk „Millibauer“ genannt wurde. Ludwig kaufte das Schloß Leutstetten von Baron von Welden. Auf dem Plan seines Leutstettener Grundstücks vom April 1869 hat Pauli eingezeichnet, dass sich direkt westlich an seinen Garten „Wiesgrund mit Obstbäumen des Baron von Welden“ anschließen.

<sup>42</sup> Prof. Dr. theol. Gottfried Thomasius, Erlangen (26.06.1802 – 24.01.1875). Er war Rosas Onkel, nämlich der Bruder ihrer Mutter Sofie Jorns, geb. Thomasius (1803-1845).

In München war ich schon lange nicht mehr, wegen der Arbeit, die ich fertig machen wollte; ich kann euch also von dort nichts erzählen.

Lebt nun recht wohl meine Lieben, küsst die lieben Kinder in meinem Nahmen und seid in Liebe begrüßt vor Eurer

treuen Mutter

Wünscht Ihr die Zurückgabe der *Mariage chrétien* od. kann man es noch eine zeitlang behalten?

Leutstetten den 12 Mai 1875

Lieber Julius!

Da ich in den letzten Tagen von dem Herrn OC.R v. Burger erfahren habe, daß du nicht am 15. in Reichenhall eintreffen mußt, vielmehr das Pfingstfest bei den Deinen u in deiner Gemeinde feiern darfst, um am Trinitatistag in Reichenhall zu beginnen, kann ich diese Zeilen noch an dich in Herrnsh. richten. – Vor Allem danke ich der lieben Rosa und Dir für euere freundliche Briefe zu meinem Geburtstag. Die guten Nachrichten von den Kindern machten mir große Freude, wie ich denn von all den Meinigen nur freudeerregende Briefe erhielt. Am 5. kamen Josephine u die beiden Brautleute um zu gratuliren, und am 6ten Wilhelm und Alwine. – Ich kann Gott nicht genug danken, daß ich die 73 Jahre so gesund zu Ende bringen durfte, - gesund, namentlich im Vergleich mit Anderen gleichen Alters. Denn die Gebrechlichkeiten des Alters rücken auch bei mir immer mehr heran. Die Bearbeitung des Gärtchens hat mich heuer sehr angestrengt, war aber eine gesunde Anstrengung. Ich schlafe jetzt in der Regel 8 Stunden ohne Unterbrechung und fühle mich darauf sehr gestärkt. Gleichwohl will ich heuer eine Badekur gebrauchen, als Schutz für den Winter, und zwar in Kissingen, in sofern *Wolfsteiner* dieses auch für mich geeignet hält, worüber wir noch auf Nachricht warten. Du hattest mir Reichenhall vorgeschlagen. Allerdings hätte ich dort Gelegenheit längere Zeit mit dir zusammen zu seyn. Für Kissingen spricht aber der Umstand, daß die liebe Mutter heuer auch wieder dahin geht, und wir folglich zusammen seyn können und ferner daß der *Ragozi* an der Quelle viel wirksamer ist, als aus Krügen. Dieses Wasser enthält nemlich kohlen-saures Eisen, welches für die Bluterneuerung sehr wirksam ist. Mit der Verflüchtigung der Kohlensäure aus den Krügen schlägt sich das Eisen nieder, und wird unwirksam. – Darum halte ich dafür, daß Kissingen für mich besser sein dürfte als Reichenhall. Wann wir dahin gehen hängt von Nachrichten ab, die wir von dort erwarten; wo möglich noch in der ersten *Saison*.

Wilhelm hat dich wohl in Kenntniß gesetzt, daß er mit Alwine heute eine Rundreise in die Schweiz antritt, bis Genf; auf deinem Weg nach Reich. wirst du sie darum nicht antreffen. – Gretchen hatte uns eingeladen die Pfingsttage bei ihnen zuzubringen. Am kommenden Sonntag haben wir aber Gottesdienst u Abendmahl in Starnberg, was wir gerne mitfeiern möchten. Ich habe ihr darum Samstag u Sonntag den 22. u 23. vorgeschlagen. Darauf haben wir noch keine Antwort. Am 28. u 29. muß ich bei



der General Versammlung der Heufelder Gesellschaft sein. – Wie es nun mit der Reise nach Kissingen gehen wird, kann ich noch nicht sagen. Im vorigen Jahre waren die Geschäfte in Heufeld wie fast bei allen Industrieunternehmungen nicht glänzend. Es können nur 6% vertheilt werden. Eine alte Aktie zu 500 fl treffen 36fl 30, u eine junge à 350 fl – 19fl 36

Dir gehören für 4 alte Aktien	146 fl
“ 2 junge -	<u>39 „ 12</u>
zusammen	<u>185 fl 12</u>

Das Geld wird am 1 Juni erhebbar. Was wünschst du, daß ich damit mache.

Ich will nicht unterlassen zu bemerken, daß das Ober Consistorium bei dem Ministerium um Bewilligung von 100 fl für jeden der beiden Reichenhaller Badeprediger nachgesucht hat. Eine Antwort war zur Zeit meiner Nachrichten noch nicht eingetroffen.

Werden wir dich wohl auf deiner Reise nach R. hier sehen? – Es würde uns sehr freuen.

Was wünschst du, daß ich mit den 4 Ostbahn Aktien I<sup>43</sup> thue? Der Staat giebt dafür bekanntlich per Aktie 420 Mark, und verzinst diese zu 4%, also für 4 Aktien 16,80 Mark und 67,2 Mrk Zinsen. – Bei dem Verkauf erhält man per Aktie ca 393 Mrk, daher für 4 Stk 1572 M. Legt man diese in Pfandbriefe an, die auf 96% stehen so erhält man  $1572 : 0,96 = 1637,50$  Mrk nominell. Die Pfandbriefe werden mit 4% verzinst, tragen daher 65,5 Mrk. Für dich macht es daher einen Unterschied von jährlich ca 1,70 Mrk; ob du die Staats- oder Bankpapiere hast. – Bei den Pfandbriefen hat man nur die Aussicht auf den Gewinn von  $(1637,5 - 1572) = 85,5$  M wenn sie bei der Verloosung gezogen werden; denn alsdann werden sie zum Neuwerth ausbezahlt. Sei so gut, und entscheide dich was du willst daß ich damit thun soll.

Von der lieben Mutter recht herzliche Grüße wie auch von mir an Rosa u die Kinder.

In Liebe

Dein Vater

*Pauli*

Leutstetten 30 Mai 1875

Lieber Julius!

Deinen lieben Brief vom 26 März(!) soll wohl heißen Mai – erhielten wir rechtzeitig und haben mit Vergnügen daraus ersehen, daß du glücklich angekommen bist und gut bequartirt bist. Wir wünschen von Herzen daß es dir auch ferner dort wohl ergehen und dein Wirken nicht ohne Segen sein möge. Deinen N. Ulm. Angelegenheiten ist die liebe Mutter in München auch nachgegangen, u fand bei OCR. Meyer freundliches Gehör. Wohl meinte dieser als Militärseelsorger würdest du dort ein mühe-

---

<sup>43</sup> Hier ist eine unklare Abkürzung angefügt.

volles Amt haben. Ich meine aber, besser Mühe u Arbeit in diesem Felde und deinem Alter, als ungenügende Beschäftigung.

Wir machten eine sehr schöne Reise über Füssen, Schattwald, nach Immenstadt. Leider wurde sie durch einen Unfall getrübt, der mir sehr gefährlich war; die Gefahr wurde durch des HErn Hand schützend abgewendet und ich kam mit einer, von einem Zahn durchbohrten Unterlippe davon. Durch Ungeschicklichkeit des Kutschers stürzte der Wagen um und ich fiel auf den Rücken. Eine Prellung – Erschütterung – der Schultern und eine lange – innen u außen blutende – von einem Zahn förmlich durchbohrte Unterlippe war der ganze Schaden. Beides ist inzwischen wieder geheilt.

Deinem Wunsche gemäß sende ich der Rosa heute 120 fl. Ich bemerke zu deiner Information, daß nach den neuesten Bestimmungen die Postanweisungen wie folgt markirt werden

bis zu 100 Mark = 58 f 20 ..... mit 7<sup>44</sup>

“ “ 200 -- 116 f 40 .....“ 11

“ “ 300 -- 175 fl .....14

Die Immenstädter sind überaus glücklich in ihrem Hause.<sup>45</sup> Sie haben das Miethgeschoß recht schön möblirt und statten die 4 Zimmer, Küche, Magdkammer mit 6 Fremdenbetten aus. Im Laufe dieser Woche werden die Bauhandwerker den Bau wohl verlassen. An dem gleichen Tag, als sie aufzogen, kamen auch die von Gretchen in München gekauften Möbel. So daß die Leute gar nicht begreifen konnten, wo doch die vielen Möbel bisher untergebracht waren.

Wir gedenken morgen – 31/V – Leutstetten zu verlassen und am 1/VI per Eilzug nach Kissingen zu reisen, wo bereits Quartier bei Fräulein *Lautensack* genommen ist. Wir hoffen 4½ Uhr anzukommen u uns an dem Tag noch häuslich einrichten zu können. Gott gebe seinen Segen! Von dort aus mehr!

In liebe Dein

Vater

*P*

Lieber Sohn!

Da der l. Vater meinen Gruß nicht besorgt hat, will ich es selbst thun. Lasse Dir den Badaufenthalt wohl gefallen, damit Du geistig und körperlich erfrischt werdest, besonders wenn Rosa Dich besuchen kann, die ich herzlich zu grüßen bitte

In treuer Liebe

Deine Mutter

---

<sup>44</sup> Hier ist eine unklare Maßeinheit angefügt.

<sup>45</sup> Vgl. den Exkurs am Ende des Briefes zu den Töchtern und ihrer Ausbildung.

### **EXKURS** zu den Töchtern:

Aus: „**Vertrauliche Mittheilungen aus meinem Leben**“ 1878/79 von Pauli unter Nr. 45: *Gretchen* war bei dem Tode ihrer Mutter 15 Jahre, und *Marie* erst 13 Jahre alt. In so jugendlichem Alter einer mütterlichen Leitung entrückt, seit dem Abgang von Nürnberg auch ohne systematischen Unterricht belassen, schien uns eine möglichst baldige Nachholung des Versäumten um so nothwendiger, als es ja nach Gottes Fügung möglich war, daß sie nicht auf dem Wege der Verehelichung eine Versorgung fänden, und in diesem Falle durch eigenes Streben und Wirken einen Lebensunterhalt begründen mußten. – Brieflich wurde daher die Aufnahme der beiden Schwestern in der Pension des Herrn Pastor *Jaeglé* in *St. Dié* eingeleitet, und die Mutter reiste gegen Ende Oktober 1854 mit *Gretchen* dahin. Diese blieb in der Pension bis gegen Ende Juni 1856.

*Marie* trat, begleitet von der Mutter dort am 7. September 1855 ein, und verblieb bis 7. Juni 1857. – Die Wirksamkeit des Herrn Pastor, vornehmlich aber seiner Schwester, der Fräulein *Jaeglé*, scheint beide zu dem Vorsatz bewogen zu haben, den Beruf als Lehrerinnen anzustreben. – Als daher Schwiegersohn Pfarrer *Hacker* zu Rüdilsbronn im Frühjahr 1858 eine Lehranstalt begründete, schlossen *Gretchen* und *Marie* sich diesem Unternehmen an, und gewannen dadurch viel in der Tüchtigkeit des Lehrens, was ihnen später von großem Nutzen war. Sie legten dadurch den Grund zu der ehrenvollen und selbständigen Wirksamkeit, die sie sich unter Gottes Fügung und unter seinem Beistande nach und nach im Allgäu errungen.

Noch waren *Anna* und *Pauline* diejenigen, deren Ausbildung am wenigsten Rechnung getragen war.

*Pauline* trat am 31. März 1857 ihre Reise gleichfalls nach *St. Dié* an und blieb als Pensionstochter auf Rechnung der Mutter bis Ende December 1858. Seit dieser Zeit, mithin seit 20 Jahren ist sie die Gehülfin der Fräulein *Jaeglé*.

Auf Rechnung ihres Schwagers *Balbier* war auch *Anna* längere Zeit in *St. Dié*, und eignete sich dort insbesondere die Französische Sprache an, was sie in den Stand setzte später einen ehrenvollen Posten in Genf zu bekleiden. So hat unter Gottes Beistand und Segen die Umsicht und Fürsorge der zweiten Mutter erfolgreich an den Töchtern nachgeholt, was der ersten Mutter aus Kränklichkeit zu thun unmöglich war.

Kissingen den 8 Juni 1875

Lieber Julius!

Meinen Brief, wenige Tage vor unserer Abreise, hast du wohl erhalten. Wir verließen Leutstetten am 31. Mai, blieben in München über Nacht und langten am Dienstag den 1. d.M. glücklich hier an, um 4½ Uhr. Frln *Lautensack*, Ludwig, T. No 88 hatte unser Zimmer hergerichtet. Unser Zimmer gegen Südsüdost ist über 1 Treppe rückwärts gegen einen Garten, daher still, warm u freundlich. Wir haben nicht weit auf den Kurplatz, den wir Morgens und Abends besuchen. Ich gehe gerne in der Frühe vor 6 Uhr, weil um 6 stets Choral gespielt wird; heute z.B. „Lobet den HERRn.,“ gestern „Nun danket alle Gott.,“ Es ist dieses eine sehr erbauliche, schöne Sitte. – Am vorigen Freitag habe ich auch die Soolenbäder angefangen, und bereits 4 mal gebadet. Die Wirkungsweise dieses Wassers ist eine ganz eigentümliche, u darum seine Wirkung mit der anderer Soolenbäder nicht vergleichbar. Die hiesige Soole enthält nemlich, wie alle Heilquellen dahier, viele Kohlensäure. Bei dem Hinzutritt von etwas Wärme entbindet sich dieses Gas u entweicht in Blasen. Bei dem Trinken von Ragozi u Pandur pflegen jene Leute, die die viele Kohlensäure nicht vertragen können, ihre Gläser in warmes Wasser zu stellen, worauf sofort Blasen entweichen.- Bei dem Baden nun vertritt unser Körper die Stelle des warmen Wassers; die Kohlensäure, welche in Blasen entweicht, entnimmt die dazu nöthige Wärme dem Körper. Man

sollte nun meinen, das Badewasser müsse den Eindruck von Kälte hervorbringen. Es ist dieses auch in den ersten 15 à 20 Sekunden der Fall. Dann aber stellt sich eine andere Erscheinung ein. – Oft nemlich, wenn man im Winter recht gefroren hat, u der Haut viele Wärme entzogen worden ist, fühlt man später eine ungewöhnliche Wärme. Es rührt dieses von dem Reflex der innern Hautnerven nach den äußern her, jene – welche der Wärmequelle, dem verbrennenden Blute, näher liegen, treten ihren Ueberschuß an diese ab (reflektiren ihre Wärme dahin), und so entsteht ein Wärmestrom von Innen nach Außen. Daher die Empfindung von Wärme auf der Hautoberfläche und eine starke Ausstrahlung von Wärme.

Gerade dasselbe stellt sich bei dem Baden in kohlenhaltiger Soole ein. Nach der ersten ½ Minute wird die Haut ungewöhnlich warm; u so oft man auch die Gasblasen von der Haut ganz abwischt, entstehen immer neue. Der Wärmestrom von Innen nach Außen hält nach dem Baden lange an, u man fühlt sich sehr erleichtert u elastisch. Da die Wärme im menschlichen Körper durch die Zersetzung (Verbrennung) des Blutes bedingt ist, so ist begreiflich, daß bei dieser massenhaften Wärmeausführung viel Blut zersetzt u beziehungsweise erneuert werden muß. – Zur neuen Blutbildung bietet nun die kurmäßige Nahrung und – die viel kohlen. Eisen enthaltenden Trinkwässer (*Ragozi* u *Pand.*) die besten Ingredienzien. – Durch den nun 8 tägigen Gebrauch finde ich wenigstens mich viel leichter u wohler als zuvor. Auch bei der lieben Mutter ist die Kur wieder wirksam; Gott sei 1000 Dank!

Was ich oben von der Wirkungsweise u Wirksamkeit der hiesigen Wässer gesagt habe, geht neben der Wirkung der Salzbäder überhaupt her (z.B. der Reichenhaller); denn auch die hiesige Soole enthält Kochsalz in reichlichem Maße. Wohl enthalten die Berchtesg. u Reichenhaller Wässer, wie auch die Kreuznacher gewisse Stoffe in kleinen Quantitäten, welche die hiesigen vielleicht nicht führen. Die Wirkung derselben läßt sich aber chemisch oder physikalisch wohl kaum nachweisen. Was ich aber oben von der Wirkung der Kohlen. gesagt habe, ist einfach physikalisch, u kann von Jedermann wahrgenommen werden.

Daß bei dem Gebrauch der hies. Wässer viel Blut zersetzt wird, erkenne ich auch an einer anderen Wahrnehmung. Bekanntlich athmen wir im gewöhnlichen Leben, wachend viel Kohlen. aus, mehr als dem Aequivalent in diesem Zustand eingeathmeten Sauerstoff entspricht, schlafend dagegen weniger. Das Sauerstoff-Mehr, welches wir wachend bedürfen, ist im Blut magazinirt. Ist dieses Mehr erschöpft, ist der Gasometer leer, so entsteht das Bedürfniß des Schlafes. Hier nun, in Kissingen, ist der Gasometer oft leer, und alle Augenblick ist man zum Einschlafen erschöpft. Darum empfehlen die Herren Aerzte fleißig in den Wäldern spaziren zu gehen, wo die Blätter am Tag viel Sauerstoff ausstoßen.

Bisher hatte ich auch an dem Uebel zu leiden, daß ich gegen Abend sehr verschleimt wurde, u kaum laut sprechen konnte. Offenbar reichte der Sauerstoffvorrath im Magazin (im Blut) nicht mehr hin den Schleim zu oxydiren. Ich hoffe, daß das neue Blut, das ich hier eintausche, fähig wird mehr Sauerstoff

zu magaziniren. Bis jetzt glaube ich hierin einige Besserung zu spüren. Doch! wir wollen sehen! Was man hofft, glaubt man auch gerne.

Ich schließe meine gelehrte Abhandlung unter Beifung<sup>46</sup> vieler herzlicher Grüße von der lieben Mutter.

Lasse uns bald wieder etwas von dir hören

In Liebe

Dein Vater

P.

Leutstetten den 16ten August 1875

Lieber Julius!

Da Vater recht mit Geschäften überhäuft ist, wobei er sich Gottlob! wohl befindet, so habe ich es übernommen, Dir dieses Mal zu schreiben, um Dir für den Wein zu danken, den wir wahrscheinlich von Dir erhalten haben. Wir haben ihn noch nicht versucht, sondern erwarten eine feierliche Veranstaltung, ich denke die Einweihung unseres Kirchleins in Starnberg welche so Gott will nächsten Monath stattfinden soll. Es ist recht lieb von Dir daran gedacht zu haben; wir werden ihn, so Gott will, fröhlich Deiner gedenkend genießen! –

Ich hoffe, daß Dein Befinden sich wieder gebessert hat trotz der so großen Hitze, die bei Euch noch furchtbarer sein muß. Gott gebe, daß Dir die Unruhen und unangenehmen Eindrücke nicht geschadet haben! Du hattest Dich in wenig angenehmer Weise abhetzen müssen.

Unser kleiner Bau wird bald begonnen werden, hoffen wir, das Plänchen ist schon genehmigt. Im Uebrigen geht es uns gut; im Schloß wird auch viel geändert, gebaut und verbessert. Auch das Personal kommt größtentheils fort, was für Leutstetten kein Schaden ist, wenn redlichere und fleißigere Leute an ihre Stelle kommen.

Mit dem Bau des Schulhauses<sup>47</sup> ist noch keine Aussicht und am Ende wird dasselbe doch nur benützt werden können wenn die zum Lehren geeignete Persönlichkeit vorhanden ist, die ohne Schulhaus schließlich auch lehren könnte. Der H...<sup>48</sup> scheint das Regieren zu verstehen deßhalb darf man erwarten, daß auch das zur rechten Zeit geändert werden wird, wie zur Hebung der Gemeinde nöthig ist. Daß Rosa viel zu ordnen fand, kann ich mir vorstellen. Die Kinder haben sich wohl sehr an den hübschen Spielsachen ergötzt, die Ihr ihnen mitgebracht. Der liebe Gustel der wird daran studiert haben, ich meine ich sehe sein kluges Gesichtchen. – Ich bitte Dich die herzigen Kinderchen zu grüßen, so wie auch Rosa aufs freundlichste.

Lebe wohl: lieber Julius! Lasse recht bald etwas von Dir hören und sei herzlich begrüßt von

Deiner treuen Mutter

---

<sup>46</sup> Sic! Unvollständiges Wort.

<sup>47</sup> Im Zusammenhang mit F.A. v. Paulis Planungen für Schule und Pensionat in Immenstadt zitiert er vergleichend Details des 1871 „projektirten“ Schulhauses in Leutstetten. Ob, bzw. inwiefern er in die Planungen einbezogen war, geht aus den Unterlagen nicht hervor. (Unterlagen im Familienarchiv Gloël).

<sup>48</sup> Name ist ausgeschrieben, aber schwer lesbar.

Liebe Kinder!

Euere Briefe vom 21 u 22 vor. M. kamen uns rechtzeitig zu. Deine Athmungsbeschwerden, lieber Julius, abgerechnet, freuten wir uns über euer allseitiges Wohlbefinden und die sonstigen guten Nachrichten.

Bei uns ging es im September im Hause und außer demselben sehr bewegt zu.- Am Sedantage kamen Kalb's aus Eichstätt, um sich hier in der Ruhe und guten Luft etwas zu stärken. Allein leider ward das junge Weibchen bald von einem Unfall heimgesucht, von dem es sich heute noch nicht so erholt hat, daß es nach Hause reisen und ihrem Hauswesen vorstehen könnte. *August* dagegen ist gegen Ende des vor. M. zurückgereist und hat nun, nach mehrwöchentlicher Abwesenheit, die Hände voll zu thun. Wir danken Gott, daß *Augustine* hier im Hause unwohl wurde, wo sie unter der sorgsamem u erfahrenen Hand der lieben Mutter die beste Pflege genießt.

Aber auch außer dem Hause ging es lebhaft zu. Am 23. August ging das Bauen unseres neuen Waschhauses an, u dauerte bis 2. Oktober; nach 35 Arbeitstagen konnte ich alle Arbeiter entlassen. Fertig ist die Einfriedigung längs dem Graben gegen die Straße, und jene gegen den Prinzen-Park; ferner das Waschhaus (außen absichtlich noch unbeworfen) bestehend aus einem hellen, trockenen Keller, darüber eine Waschküche mit kupfernem Kessel und Gelegenheit das Wasser in die Kessel zu leiten. Neben einem Vorplatz ist eine Holzlege für ca 10 Klfter Holz. Das Kellergewölbe ruht auf eisernen Balken; das Dach ist ein Rasendach; die Holzlege ist nach Westen mit Bretter verschalt. Die letzte Bauwoche war ungemein stürmisch mit Regen. Da ich den Palier<sup>49</sup> machen musste, so war ich genöthigt oft in den Zug hinauszugehen, wodurch ich mir eine Erkältung zuzog. Kaum waren die Arbeiter am Samstag fort, so legte ich mich nieder, und blieb Sonntag bis Dienstag Mittag liegen. Vater Gottes Beistand, der Pflege der lieben Mutter und sorgsames Vermeiden von nasskalter Zugluft habe ich mich wieder so weit erholt, als ich in meinen Jahren und in dieser Jahreszeit Hoffnung haben kann.

Am 9. haben uns Wilhelm und Alwine besucht, beide sehr gut aussehend. Alw. war 5 Wochen in Bocklet, u von da aus bei ihren Eltern und Geschwistern. Wilhelm wird sehr stark. W. erzählte mir, daß der alte *Krupp* mich mehrmals in M. besucht habe u ich Bestellungen bei ihm gemacht habe, als er eben mit seiner Stahlfabrikation anfing. Ich kann mich dessen nicht erinnern. Indessen scheint der Name "*Pauli*," bei ihm einen guten Klang zu haben. In weltlichen Dingen hat der gute Klang eines Namens immerhin einigen Werth.

Das Haus, in welchem wir in der Stadt ein Absteigquartier hatten, ist verkauft, u wir müssen uns um ein neues Quartier umsehen. Wieder eine neue Last u Aufgabe für die gute Mutter! Hätte sie das Bad Kissingen nicht gebraucht, sie hätte schwerlich die Mühen u Anstrengungen der letzten 7 Wochen ertragen können, ohne selbst sich wieder legen zu müssen. – Der HErr Jesus, der Alles voraus weiß, hat Alles so geordnet und gesegnet.

---

<sup>49</sup> Gemeint ist wohl „Polier“. Im Text steht jedoch eindeutig ein a.

Von den Immenstädtern hatten wir gestern recht befriedigende Nachrichten. Sie sind wohl und vergnügt. Diese Tage bekommen sie von Forg's (nun Bahnhof Verwalter in Erlangen) eine große Parthie Gemüse geschickt, ein Zeichen von Freundschaft und hingebender Liebe. Nun lebt wohl, liebe Kinder! Der HErr Jesus bewahre euere leibliche Gesundheit und gebe Euch seinen Frieden.

In Liebe

Euer Vater

*Pauli*

Die liebe Mutter läßt Euch beide und die Kinderchen herzlich grüßen.

Leutstetten den 20 November 1875

Lieber Julius!

Dießmal fällt dein Geburtstag auf einen Montag. Man kann daher hoffen, daß dieser Brief, welcher dir unsere Segenswünsche aus diesem Anlaß bringen soll, rechtzeitig dir zukommt.

Möge der Herr Jesus, der dich vor 39 Jahren in den Stunden deiner Geburt beschirmt hat, auch ferner dein Schutz und Schirm sein, und dich und die lieben Deinigen vor schweren leiblichen Heimsuchungen in Gnaden bewahren. Möge Er auch den geistigen Segen auf dir ruhen lassen, um den du mich so oft gebeten hast; Er rüste dich aus mit aller Erkenntniß und Weisheit, die du im Vollzuge deines Amtes bedarfst.

Es war uns sehr erfreulich aus deinem Brief vom 7. d. M. zu ersehen, daß der Uebergang vom Herbst in den Winter bei dir heuer mit verhältnißmäßig geringen Beschwerden vorüberging. Die Zeit, in welcher sich die Natur entkleidet, und jene, wo sie sich neu schmückt, ist auf viele Menschen nicht ohne Einwirkung; auch bei ganz gesunden (stellt)<sup>50</sup> zeigt sich das Bedürfniß einer Reinigung und stellt sich oft von selbst ein, ein Zeichen kräftiger Natur. Die in dieser Zeit so leicht eintretenden Schnupfen, Husten usw. sind wohl auch Folgen dieser Krisis. – Wir sind heuer, Gott sei Dank, ziemlich verschont geblieben. Es mag sein, daß die viele Beschäftigung im und außer dem Hause uns etwas weniger empfänglich machte. Einmal zog ich mir eine starke Erkältung zu, da ich bei kaltem Regen mich viel in dem zugigen Neubau aufhalten mußte. In wenigen Tagen u bei ordentlicher Pflege ging Alles vorüber. Wir haben in der letzten Zeit gewöhnliches Wetter gehabt, - sehr heftige Stürme mit viel Regen. Unsere Bauern sind in großer Verlegenheit. Der Getreidbau ist sehr untergeordnet, u das Stroh verfüttern sie am liebsten mit Heu als "Gesot,,. Nun fehlt es an Streu. Moos- u Laubstreu liegt naß draußen und läßt sich nicht einheimsen, da es täglich – mitunter den ganzen Tag über, regnet.

Meine Traubenernte ist eingethan und zu gut gemacht. Du wirst darüber lächeln. – Was nemlich gut reif und essbar wurde, fand seine Liebhaber. Allein 3 Sorten rother Trauben wurden nicht durchgehends reif. Es waren deren so viele daß ich Anstands nahm sie wegzuwerfen oder alle zu Essig zu

---

<sup>50</sup> Das in Klammern gesetzte Wort ist im Original durchgestrichen.



verwenden. Ich entschloß mich daher den ausgepressten Most zu „gallisiren“. Freund *Pettenkofer*<sup>51</sup> hatte die Güte in den 3 Mostproben den Gehalt an Weinsäure und an Zucker zu bestimmen. Hiernach mischte ich den Most mit Wasser bis die Weinsäure nur mehr 5 *pro mille* betrug, u setzte so viel Zucker zu bis der Zuckergehalt mit dem im Most enthaltenen 20 *pro cent* betrug. – In dieser Weise präparirt stehen jetzt von jeder Sorte 5 Flaschen mit 3,5 *liter* im Keller sorgfältig mit Baumwolle gepfrot. Ich will sehen was daraus wird. – Früher hatte ich ein großes Vorurtheil gegen das Gallisiren, bin aber davon ganz zurückgekommen.- Man ersetzt die zu einem gut trinkbaren Wein nöthigen Bestandtheile, welche aus Mangel an Sonnenwärme aus dem Saft nicht haben entstehen können. Im Verlauf des Reifens nimmt die Weinsäure immer ab, und der Zucker immer zu. Sind daher die Trauben nicht ganz reif, d.i. ist noch zu viel Weinsäure darin, so erübriget nur die vorhandene Säure auf eine größere Quantität Flüssigkeit zu vertheilen. Zum Beispiel:

Dordina di bella enthielt in 1000 Gramm Most

14,3 gr. Weinsäure und 102 Gr. Zucker.

Damit die 14,3 Gr. Säure nur 5 *pro mille* betragen, hätte

Die Flüssigkeit 2860 gr. Oder 2,86 *lit.* betragen müssen.

Dieses wird erreicht indem man dem 1 *lit* rohen

Most 1,86 *lit* Wasser zusetzt.- die 2860 gr.

verdünnten Most sollten enthalten 572 gr. Zucker

vorhanden sind .....102 “ - -

Es müssen daher zugesetzt werden 470 “ “

Mit einem Geldaufwand von 16 kr<sup>52</sup> für Zucker kann man daher aus 1 *lit* Most, 2,86 *lit* galisirten Most bereiten, oder fast 4 Flaschen á  $\frac{3}{4}$  *lit* und es kommt die Flasche auf ca 4 kr zu stehen.

Du wirst nun sagen: Ja! Aber was wird das für Wein? Die Blume wird er nicht haben, wie Wein aus vollkommen reifen Trauben; aber immerhin ein gesunder, nicht saurer oder mit Weingeist übersetzter Tischwein. Dafür bürgt das Quantum von 20 % Zucker u 5 *pro mille* Weinsäure.

Ich verweile hierbei etwas umständlicher, weil ich weiß, daß dir in *partem salarii*, Most (oder Wein?) verabreicht wird.- Von der sauersten Sorte bekam ich aus 1 *lit* Most – 4,23 *lit* verdünnten Most bei einem Zuckeraufwand von 25  $\frac{1}{2}$  kr oder ca 4  $\frac{1}{2}$  kr per  $\frac{3}{4}$  Flasche-

Von der dritten Sorte erhielt ich aus 1 *lit* rohen Most 3,58 *lit* verdünnten bei einem Zuckeraufwand von 17 kr oder von 3  $\frac{6}{10}$  kr fur  $\frac{3}{4}$  Flasche.- So viel über mein heuriges Steckenpferd. Was nicht im Keller ist, wird theils zu Essig verwendet, theils will ihn die liebe Mutter zu Weinsyrup eindichten.

Von dem Ableben des Onkels Grieshammer hatten wir kein Kenntniß erhalten. Die Wittve ist sehr zu beklagen. Was du uns von dem Verlauf der Missionsversammlungen schriebst, hat uns sehr interessirt. Wirst du nicht bald wieder einen Aufsatz in dem Allg. Missionsblatt liefern?- Der 1. Januar 76 wird

<sup>51</sup> Wohl Prof. Max Josef von Pettenkofer (1818-1901), der u. a. wegweisend über die Ursachen der Cholera forschte.

<sup>52</sup> Die Abkürzung für die Währung ist nicht eindeutig zu entziffern.

uns so vielerlei Neues bringen, daß man wünschen möchte, wir wären bereits ein Jahr älter. Sind denn bei euch die „Standesbeamten“ schon ernannt?-

Morgen ist in Starnberg die Wahl des protest. Kirchenvorstandes. Wenn nur das Wetter günstiger wird; sonst ist es eine unangenehme Parthie. Der Zug kommt dort 7  $\frac{3}{4}$  an, und um 9  $\frac{1}{2}$  beginnt der Gottesdienst. In der Zwischenzeit kann man niemand besuchen.

Nun Gott befohlen! Grüße deine liebe Frau und die herzigen Kinderchen von

Deinem treuen Vater

*Pauli*

Leutstetten den 20ten Nov.

1875

Lieber Sohn!

Wenn gleich schlecht und zitterig, denn ich habe Nervengift in den Armen, sende ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche zu Deinem Geburtstage. Möge Alles was Dir werth und theuer ist gedeihen, und Du selbst recht viel Kraft und Segen von oben erhalten, auf das Dir leicht werde, was des Lebens tägliche Bürde bringt!

Der Wind und das Wetter sind etwas aufreibend für Landbewohner, die noch etwas städtische Beschaffenheit an sich haben. Indessen gehen die schlechten wie die besseren Tage in unseren traulichen Räumen gleich schnell vorüber; und den Sturm bei einer Tasse Thee und einem warmen Stübchen draußen hören, hat auf dem Lande mehr Poesie, als in der Stadt. Ich bin seit beinahe 14 Tagen nicht aus dem Hause gekommen ohne es auszumerken, so traulich ist es mir daheim.

Unsere hohen, liebenswürdigen Nachbarn bringen durch ihr Hiersein Leben nach Leutstetten. Das Haus № 4, welches uns schief gegenüber steht und ihnen gehört birgt jetzt 3 Partheien Jäger, Verwalter und Förster, so daß wir selbst im Winter etwas von der hohen Nachbarschaft sehen oder an sie erinnert werden.

Von Gretchen erfahren wir durch Mariens Brief daß sie die Nesselsucht hat; und einige Tage zu Bett liegt; doch scheint es nicht beunruhigend.

Wir freuen uns daß es Euch allen so gut geht. Küsse und grüße die herzigen Kinder herzlich so wie Deine liebe Rosa, und sei selbst recht herzlich begrüßt von Deiner treuen

Mutter.

Liebe Kinder!

Euere lieben Briefe vom 12 u 29 vor. dann 11 d.M. brachten uns, gottlob, gute Nachrichten über euer Befinden in dieser strengen Winterzeit. Daß du, Julius, dein mühevolltes Amt ohne Ueberanstrengung und zum Nachtheil deiner Gesundheit führen kannst, ist eine sichtbare Gnade von Gott. Wem Er eine Last auferlegt, dem hilft er auch dieselbe tragen. – Seit Neujahr bin ich vor lauter Ziffern fast nicht dazu gekommen, Briefe zu schreiben und meinen Lieben zu danken, daß sie unser bei dem Jahreswechsel so freundlich gedachten. Nun, da meine Bücher geordnet und Alles in Reichsmark umgerechnet ist, komme ich eher dazu.<sup>53</sup> Die liebe Mutter war vom 2. bis 7. auf der Reise, in dem sie Louisa nach Kornthal brachte, wo sie confirmirt werden soll. Am 7. verließ sie Kornthal um 4 Uhr Morgens u kam abends 7½ Uhr hier an. Sie brauchte einige Tage zum Ausruhen, ist aber seitdem wieder den ganzen Tag im Hause thätig. Dergestalt hat das Kissinger Bad sie gestärkt. Wenn das Wetter nicht gar zu ungünstig ist, gehen wir täglich ca 1 Stunde lang spazieren. – Ich befinde mich gottlob auch wohl. Eine Methode der Inhalation von Latschenöldämpfen hat mir die frühere Verschleimung der Luftwege sehr verringert. Ich reibe nemlich beim Niederlegen den Schnurrbart mit Latschenöl ein, und trachte stets durch die Nase zu athmen. Auf diesem Wege dringen die Dämpfe in die Luftgänge u. wirken heilend. Von allen Seiten haben wir nur gute Nachrichten über das Befinden der Geschwister; sie schrieben alle munter und scheinen zufrieden.

Die kirchlichen Eheschließungen dürften sich bei den Protestanten in Bayern doch nicht so schlecht gestalten als in Preußen, wo die Freigeisterei mehr<sup>54</sup> ... schaden gebracht hat. Die Erfahrung wird es lehren, ob die Furcht so sehr begründet war.- Auf der Kehrseite meine Rechnung pro 1875, und angebogen ein Briefchen an den herzigen Gustel.

Ich bitte deine liebe Rosa und alle deine Kinderchen herzlich zu grüßen.

In Liebe Dein Vater P.

---

<sup>53</sup> Bayern stellte 1876 als letztes Land des 1871 gegründeten Deutschen Reiches auf die gemeinsame Währung Reichsmark um. Bis dahin bezahlte man in Bayern mit Gulden und Kreuzern.

<sup>54</sup> Unleserliches Wort

Rechnung für meinen Sohn Julius Pauli

Derselbe

**Soll**

Datum 1875	Vortrag	Betrag fl / kr	Tage	Verhältnißzahl
Januar 1	Vaters Guthaben von 1874	187,52	360	676,32
Mai 19	Für Empfang auf der Reise nach Reichenh.	26,15	221	58,01
Mai 30	Für Postanweisung an Rosa	120 -	210	252,00
Juli 18	Zum Verkauf aus den hinter- legten Werthen entnommen 4 Ostb. A	800 -	--	--
Dezembr 31	5% Zwischenzinsen = $\frac{986,33}{72}$	13,42		<u>986,33</u>
“ “	Porto	--,06		
“ “	Per Bilanz	4518,01		
	4518 fl 1 kr = 7745,16 Mark			
		<b><u>5665,56</u></b>		

Bemerkung

- 1, Die im Januar eingenommenen Zinsen mit 63 fl 30 kr wurden sofort per Postanweisung übermittelt.
- 2, Die im Januar eingenommenen Zinsen mit 76,43 Mrk stehen zur Verfügung.
- 3, Ein Ersatz für die verkauften Ostbahn Aktien ist z. Z. noch nicht ermittelt.
- 4, *Mariechen* steht im Hauptbuch mit einem Guthaben von 145,29 Mrk  
und *August* mit 128,49 Mrk

Datum 1875	Vortrag	Betrag fl / kr	Tage	Verhältnißzahl
Januar 1	Bei dem Vater in verzinslichen Werthpapieren hinterlegt:			
	a) Aktien der Hypotheken Bank, nominell	500 –	-	-
	b) 4 Ostbahn Aktien I Emis- sion, nominell	800 –	-	-
	c) 4 Aktien I Em. der Fabr. Heufeld, nominell	2000 –	-	-
	d) 2 Aktien II Em. der Fabr. Heufeld, nominell	700 –	-	-
	e) Priorität derselben Fabrik, nominell	500 –	-	-
Mai 31	Dividenden der 6 Heufelder Aktien	165,12	210	346,92
Juli 2	Zinsen der Bank Aktie	20	178	35,60
“ “	Zinsen der 4 Ostbahn Aktien	19,36	178	34,89
“ “	Zinsen der Heufelder Priorität	12,30	178	22,25
“ 18	Erlös aus den verkauften 4 Ostb. Aktien	920 -	162	1490,40
“ “	Zinsen derselben für 1 à 18 Juli	1,48	162	2,92
Dezember 31	5% Zwischenzinsen = $\frac{1932,98}{72}$	26,50		<u>1932,98</u>
		<b><u>5665,56</u></b>		

**1876**

Januar 1	Hinterlegte Werthe = 3700 fl = Mark	6342,86
“ “	Guthaben bei Vater 818,01 = “	$\frac{1402,30}{7745,16}$

Leutstetten den 19 Januar 1876

*Pauli*

Anm. d. Hg.: folgender Brief der Mutter auf demselben Briefbogen, 4. Seite.

Lieber Julius! Liebe Rosa!

Herzlichen Dank für Eure lieben Briefe und Eure Segenswünsche, welche stets wohlthuend sind. Ich freue mich mit Euch, daß Ihr im verflossenen Jahre so glücklich wart und mit Euren lieben Kindern so viel Freude hattet. Ich glaube, daß Pauline sehr herzig ist, sie war es schon diesen Sommer, und wenn

sie nun Alles spricht, so muß sie recht lieb sein. Dir liebe Rosa und Deinen lieben Schwestern wünsche ich von Herzen Glück zur Verlobung der jungen Tochter. Wird die Hochzeit schon bald sein? Die jungen Herrn werden jetzt so schnell angestellt, daß da kein Hinderniß sein wird. Uns geht es Gott sei Dank gut. Wir sind jetzt ganz allein; obwohl wir Louisa und Augustine sehr vermissen, so geht die Zeit unter allerlei Geschäftigen sehr schnell dahin. Heute hat es wieder den ganzen Tag geschneit, wir konnten nicht ausgehen, es ist bereits bald 9 Uhr Abends, und ich weiß nicht wo die Zeit hingekommen ist. Wir lesen auch ziemlich viel jetzt und haben Gottlob! ein gutes Mädchen, welches uns gut und aufmerksam bedient.

Nun sage ich Euch beiden herzlich Lebewohl! und wünsche ein recht gesegnetes Jahr. Vielleicht ist es Euch bestimmt zu ziehen? Möge es ein recht guter Tausch in jeder Beziehung sein!

In treuer Liebe

Eure Mutter

Wie hast du Cäcilie gefunden Julius? ist sie recht angegriffen?

Leutstetten 2 April 1876

Lieber Julius!

Nach einer mühevollen Arbeitswoche freue ich mich, daß heute der von dem HERRN, nicht vom Papst, verordnete Ruhetag gekommen ist, an welchem ich Muse habe mich einmal wieder mit dir zu unterhalten, was schon lange nicht mehr geschehen.

Du hast dich also um Nördlingen gemeldet. Ob du die Stelle bekommen wirst, steht in Gottes Hand, der die Gedanken und Neigungen der Menschen lenkt, wie es für uns gut ist. Dieser Punkt ist doch etwas zugänglicher für uns, und umgänglicher für dich. Auch sind die Unterrichtsgelegenheiten für deine Kinder besser. Wenn nur die Stelle für deine Brust nicht zu schwer wird. Dekan *Buchr.* sagt wenigstens in der dortigen Kirche sei das Predigen schwerer als in der Münchner. Für die Zusendung einiger Exemplare des Nürnberger Missionsblattes, unseren Dank. Ich habe sofort die Zahl der abgehenden 200 Abonnenten durch Bestellung für uns auf 199 reduziert. Die Mutter äußerte ihre Freude darüber, daß mein Herr Sohn (wie die Kathol. zu sagen pflegen), nun sogar Redakteur einer Zeitschrift geworden. Während ich dieses schreibe, brachte die Post № 1 mit 6. ein Beleg für das Abonnement. Auch die Frau v. *Schubert* freut sich, daß du die Redaktion übernommen hast. –

Ich sprach oben von einer mühevollen Arbeitswoche. Das war die letzte allerdings. – Noch heute vor 8 Tagen schneite es. Am Montag früh stellte sich heiteres Wetter ein und blieb so die ganze Woche. Da galt es anpacken, denn zu der Arbeit dem neu erworbenen Lande eine passende Gestalt der Oberfläche zu geben trat noch ein anderer Umstand. Bei dem plötzlichen Schneeabgang bekommen wir plötzlich Wasser in den bis dahin trocknen neuen Keller, 15 *Cent.* tief. Zum Glück war er noch nicht in Gebrauch gesetzt.- Um das Wasser abzuleiten ließ ich einen Graben bis unter die Tiefe des Fundaments, mit Gefälle in eine anzulegende Versitzgrube an der Grenze gegen die tief liegende Prinzenwiese. Bei

dem Ausheben der Versitzgrube kamen wir auf ein Kieslager, aus welcher Quellwasser mächtig aufstieg, so daß der Keller auf 25 *Centim.* Tiefe mit Wasser füllte.- Ich veranlaßte nun den Verwalter in der Wiese einen Graben gegen unsere Grube ziehen zu lassen. Auch dieser ist fertig und fördert den regelmäßigen und verhältnismäßig starken Ausfluß der Quelle. Auf diesem Wege wurde auch die früher sehr nasse Wiese vom Wasser befreit. Vom Keller führt nun eine Backsteindohle in den Wiesen-graben. Offenbar hatte bei dem Schneeabgang die Kiesschicht nicht alles Wasser fördern können; letzteres übte einen solchen Druck aus, daß in dem, in Cement gelegten Kellerpflaster an mehreren Stellen die Backsteine in der selben Dicke abgesprengt und gehoben wurden. Dem ist nun für alle Zukunft hoffentlich abgeholfen.

In der Woche vor der letzten ließ ich noch 10 Fuhren Kies beifahren. Jetzt drängt die Feldarbeit so sehr, daß ich kein Fuhrwerk mehr bekäme. Das Hereinkarren der 10 Fuhren Kies von der Straße in den Garten; die Anlage der Abzugsdohle; das Wiederausfüllen des Grabens und der Grube (Versitzgrube!) im Garten und noch eine kleine Strecke in dem Schloßanger (damit dem Prinzen der Fußweg längs unserem Gartenzaun verbleibt). Dagegen haben wir eine hübsche Menge seiner Grabenaushuberde uns angeeignet; die zur thunlichsten Ebnung des neuen Gartens dient. – Das Rasendach auf der Waschküche und Holzlege hat sich vortrefflich gehalten. Da der Rasen höchst magerer von einem nie gedüngten Hutrasen genommen ist, so lasse ich die 46,4 Quadr Meter große Fläche mit 5 Pfund<sup>55</sup> Superphosphat I, 2 Pfund Schwefelsäure u Ammoniak, dann 23 Pfund Buchenholzasche Dünger, was ihr bald hoffentlich Leben geben wird. Gegenwärtig sieht der Rasen noch sehr dürrig aus.- Endlich habe ich auch angefangen die Weinstöcke zu schneiden. Hohe Zeit! Der Saft ist in vollem Gang; trotz dem sie nicht (wie hier üblich) eingebunden waren. Bis Ostern hoffe ich den Garten im Ganzen ziemlich in Ordnung zu bringen. Zum Glück habe ich einen fleißigen kräftigen jungen Gehülften, der die schwere Arbeit thut, indessen ich mich auf das Nachdenken u Anordnen beschränke.

Mit meiner Gesundheit steht es gottlob gut; auch mein linkes Auge, das seit mehreren Monaten entzündet war, bessert sich. Nach meinen Händen darf man freilich nicht sehen, die sind rau und bräunen sich.

Nun lebe mit deinen Lieben recht wohl. Grüße sie alle herzlich.

In Liebe Dein Vater

*Pauli*

---

<sup>55</sup> Hier verwendet er das alte Symbol für Pfund



Den 4ten April 1876

Lieber Julius!

Liebe Rosa!

Endlich sage ich Euch herzlichen Dank für Eure guten Wünsche und freundlichen Briefe. Viel Arbeit, viel Magenschmerzen haben mich verhindert Euch früher zu schreiben und eben zur Vollendung des weniger Angenehmen ist unser Dienstmädchen, welches uns in vielen Beziehungen angenehm war, ins Krankenhaus nach Starnberg abgegangen. Da die Krankheit wohl noch einige Monate dauern wird, sie ist bei uns schon 6 Wochen krank, so habe ich die Noth, Jemand zu suchen, was für das Land nicht leicht ist. – Wir haben wieder ein Zimmer tapiziert, Möbel überzogen, Läden angestrichen ect. Gott sei Dank alles glücklich vorüber. Nun wenn man nur nicht zu krank ist, darf man immer dankbar sein. Jeden Abend denke ich: Gottlob! wir haben keine Krankennachtwache!! –

Dein Blatt ist sehr interessant lieber Julius. Ich freue mich abonniert zu sein. An Lektüre fehlt es uns jetzt wahrlich nicht. Auf dem Lande ist sie viel nöthiger, besonders im Winter als in der Stadt.

Ich hoffe liebe Rosa, Dein Augenübel ist vorüber. Der gute Frühlings Wind wird auch bei Dir sein Bestes thun. Lebt wohl meine Lieben! Besten Dank und herzliche Grüße an Euch und die schönen Kinder von

Eurer Euch treu liebenden Mutter

L. P.

Leutstetten 23 April 1876

Lieber Julius!

Gestern erhielt ich deinen Brief vom 19. d.M. ich beeile mich dir die Beilage desselben mit nachstehender Bemerkung zurückzugeben.

Begreiflicher Weise hat mich der Inhalt außerordentlich erfreut und zum Dank gegen den Herrn gestimmt, der Gebet erhört und den so oft über dich, als Knabe, ausgesprochenen Segen auf dir ruhen läßt. –

Alle, die ich noch hörte, sowohl competente Kritiker, als auch einfach fromme Seelen, sind einig in dem Urtheil über deine Arbeiten. Besondere Gaben hast du von dem Haupt der Gemeinde empfangen, und um dieser Willen spricht Er auch zu dir, wie zu Simon Johanna<sup>56</sup>: Weide meine Herde! Wo der Apostel Paulus eine Thüre offen fand, da ging er hinein und predigte das Evangelium von dem gekreuzigten und wieder auferstandenen Jesus, ohne zu fragen, was bekomme ich dafür. Er wußte, daß sein Herr u Meister auch seine leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen wissen werde.- Darum rufe ich dir zu: gehe hin und thue das Gleiche, so lange die für deine Amtspflicht nöthige Zeit es dir gestattet. Wirke so lange es Tag ist, es kommt die Nacht des Alters oder sonstiger Gebrechlichkeiten, da Niemand wirken kann. – V. Gott segne dein Wirken als Arbeiter in seinem Weinberge!

---

<sup>56</sup> Johannes 21,15: „...spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, des Johannes Sohn ...“

Die I. Mutter wird sich auch freuen, wenn sie deinen Brief erhält. Sie begab sich am Donnerstag in die Stadt, reiste Freitag nach Kornthal, wo Louisa heute confirmirt wird. Vor Mittwoch oder Donnerstag erwarte ich sie nicht zurück. Ich sende darum deinen Brief heute nach Kornthal.

Ich hause jetzt hier, habe eine 36 jährige Tyrolerin – eine Urenkelin des Andreas Hofer – als Magd, eine mit Kropf ausgestattete *non beauté*. Ich arbeite täglich tüchtig im Garten, was mir sehr gut bekommt, gehe frühe zu Bett ruhe aus und schlafe ca 7 Stunden.

Mit der allgemeinen Gartenanlage bin ich fertig und fange an zu pflanzen. Der vergrößerte Garten macht sich sehr gut. Ich habe ca  $\frac{2}{3}$  mehr Nutzfläche als früher.

Schließlich rufe ich dir zu: Sorget nicht! Alle euere Sorgen werfet auf den HErrn.-

Nun noch herzliche Grüße an die liebe Rosa und die Kinderchen  
von deinem treuen Vater

*Pauli.*

Leutstetten, 25 Mai 1876

Liebe Kinder!

Ihr Alle, Groß und Klein, habt euch bemüht mir zu meinem Geburtstag eine Freude zu machen. Und wahrlich diesen Zweck habt ihr erreicht: Die einfachen, herzigen Briefchen der Marie und des August waren dem Großpapa ein Zeichen, daß die Kinder in Liebe und Anhänglichkeit seiner gedenken. – Aber auch den Eltern, die solche Gesinnungen in den Herzen der Kinder zu erhalten wissen, sage ich Dank. Das sind Geburtstagsfreuden!

Unsere Freude am 6. Mai wurde noch erhöht durch die Anwesenheit der Cäcilie, der Marie und des Wilhelm. Die beiden ersteren blieben bis zum 8. – Cäcilie war auf ihrem Rückweg von Immenstadt noch einmal einen Tag bei uns. Sie sieht sehr gut aus, und wird, nach dem Vorbild der Josephine Spielberger, ein dickes Mammele.

Aus deinem Brief vom 15 d.M.. lieber Julius, haben wir mit Vergnügen gesehen, daß du nicht ohne Aussicht auf Erfolg deine Probepredigt in Nördlingen gehalten hast, und die Größe des Gotteshauses die Kraft deiner Stimme nicht übersteigend gefunden. Der HErr wolle diese Angelegenheit nach seiner Weisheit zu euerem und der Gemeinde Beßten lenken. Die Frau v. *Schubert* äußerte bei der Mittheilung wegen des Pfarrers *Ranke*, der doch in der Nähe steht, große Freude.- Du weißt, daß ihr, wenn Alles beschleunigt geht, etwa anfangs Oktober werdet umziehen müssen.<sup>57</sup> Wie hoch mögen sich denn die damit verbundenen Unkosten belaufen? Sei so gut und mache mir darüber baldigst Mittheilung, um die Sache in Erwägung ziehen zu können.

Wir leben hier, bei guter Gesundheit, in gewohnter Stille. Mir hat die Cultivirung des neuen Gartens bisher viele Arbeit, aber auch Unterhaltung gemacht. Mit Ausnahmen der Schwarzwurzeln, des Selle-

---

<sup>57</sup> Diese Information wird durch die Zeichnung einer Hand am Briefrand hervorgehoben, die auf diesen Satz zeigt.

rie, des Lauches und Salates ist Alles gepflanzt. – Die letzten Wochen waren so ungünstig, daß ich zögerte, wie auch die Pflanzen. Am weitesten zurück sind Petersilie und Sauerampfer. Von den zweierlei Markterbsen gehen meine bisherigen Philadelphiaerbsen (à 35 *gram* per 100) um 8 bis 10 Tage früher auf, als die “weiße Edelsteinerbsen,, (à 25 gr per 100) welche ich von der Anstalt in Züllchow, bei Stettin bezogen habe. Da man allgemein annimmt, daß ein Wechsel der Samen nützlich ist, habe ich achterlei Samen aus der dortigen Anstalt für verwahrloste Knaben kommen lassen. Alle waren sehr rein, u nicht theuer. Der Vorsteher heißt “G. *Jahn*,,; an diesen hat man sich wegen eines Cataloges zu wenden.

Gestern wurde unsere Waschküche zum erstenmal benützt. Vor derselben im Garten ist ein großer Bottig eingegraben. Durch leichtes Drehen eines Hahnen<sup>58</sup> kann man das Wasser entweder bloß im alten Brunnen laufen lassen oder in die Waschküche oder in den Bottig, welcher letzterer beliebig entleert werden kann, indem man einen Zapfen zieht. Diese Wasserkunst hat sich trefflich bewährt und es fand die Wäscherin es sehr bequem in den Bottig (eine vergößerte Badewanne) die Wäsche zu fleihen. – Sonst dient das der Sonnenwärme ausgesetzte Bottigwasser zum gießen im Garten.

Unser Starnberger Kirchlein ist seit vorigen Herbst in Gebrauch. Aber noch sind ca 3000 fl Schulden zu bezahlen. Die Kirchenverwaltung *München* wollte 1500 fl dazu schenken, was aber die Kreisregierung nicht genehmigte, da der vornehme Bau der 2. Kirche in der Haupt- u Residenzstadt weit mehr kostet, als vorgesehen war. Wenn doch nur ein reicher, kinderloser Wohlthäter gefunden werden könnte, welcher der armen Gemeinde unter die Arme griffe. Alle Last ruht noch auf dem Bachmeister *Gruber*, da die Constituierung als selbständige Gemeinde u die Wahl des Kirchenvorstandes seit ca 4 Monaten der Genehmigung harrt.

Louisa, die nun confirmirt, seit Anfang d.M. wieder hier ist, greift der lieben Mutter recht unter die Arme. Es ist dieses auch nothwendig da unser Dienstmädchen ein 14 jähriges Kind ist, das die Mutter aus dem Armenhaus in Kornthal mitgebracht hat, u das in allen Richtungen der Anleitung bedarf. Sie wurde mit der Louisa confirmirt.

Nun, liebe Kinder, lebt wohl. Der HErr bewahre euere Gesundheit und einen freudigen, glaubensfesten Muth.

In Liebe

Euer Vater

*Pauli*

Viele herzliche Grüße von der lieben Mutter.

---

<sup>58</sup> Sic!

Lieber Julius!

Dein lieber Brief vom 9. vor. M. liegt noch als unbeantwortet vor mir. Aus demselben haben wir mit Vergnügen vernommen, daß deine Aussichten zu einer Versetzung nach Nördlingen in immer klareren Umrissen hervortreten. Auch *August Kalb* schrieb in diesen Tagen, daß in dieser Richtung allgemein die Sage gehe, ebenso daß *Schick* in Ingolstadt an *Roddes's* Stelle nach München bestimmt sei. Nun, der Herr Jesus wolle Alles nach seinem Willen und zu unserem Beßten lenken!

Deinem Wunsche gemäß schickte ich am 2. dieses Monats 200 Mrk Zinsen. Du hast wahrscheinlich mehr erwartet, nach dem Vorgang von 1875.- Im Jahr 1875 nahm ich an Zinsen für dich ein:

am 31 Mai	für 4 Heufelder Aktien I Emiss.	126 fl =	216,10
	“ 2 “ “ II Emission	39 f 12 =	67,20
am 1 Juli	“ 1 Bank Aktie	20 f =	34,29
	“ 4 Ostbahn Aktien I Emiss.	19 f 36 =	33,60
	“ 1 Heufelder Priorität à 500 f	12,30 =	<u>21,43</u>
		Zusammen M.	372,62

In diesem Jahre fielen in Folge des schlechten Standes der Industrie die Erträgnisse der Industriepapire geringer aus. Sie betragen

	Mrk
für 4 Heufelder Aktien I Emission	108,00
“ 2 “ “ II Emission	36,00
“ 1 Bank Aktie	35,00
“ 1 Heufelder Priorität à 500 fl	<u>21,42</u>
	200,42

Deine Ostbahn Aktien, nominell von 800 fl, hatte ich am 19 Juli vor Jahres zum Curs von 115% verkauft, d.i. um 920 fl. Dazu die Zinsen bis 19 Juli mit

1,48

921f 48 = 1580,23 Mrk. Für diese

Summe betragen die 5% Zinsen seit dem 19 Juli, oder für 349 Tage bis 1 Juli	76,60
dazu die 1f48, Zinsen des Vorjahres	<u>3,08</u>
	<u>280,10</u>

Gegen das Vorjahr mit 372,62 sind daher deine Zinserträgnisse per 1 Juli um 92,52 Mrk oder um rund 55 fl zurück.- Wenn dir daran gelegen ist, so will ich dir die ergänzenden 80 M gleich schicken.

Was nun deinen eventuellen Umzug nach Nördlingen anbelangt, so darfst du wegen der Kosten außer Sorge sein. Mein Kassier hat Auftrag dafür zu sorgen, daß bis Mitte September ca 550 Mark = 320 fl zur Absendung an dich bereit sind. Solltest du (ins Besondere wegen der in Aussicht stehenden Fami-

lienmehrung) mehr brauchen, so bitte ich nur rechtzeitig zu schreiben.- Ueber die Deckung ist erst Ende des Jahres 1876 Zeit zu reden.

Es war uns lieb aus deinem Briefe zu entnehmen, daß es Euch gut geht und daß die Kinderchen recht gedeihen. Dein neu zu bebauen übernommenes Arbeitsfeld schützt dich vor Langeweile. Mit Vergnügen lesen wir immer dein Missionsblättchen. Die Mittheilungen sind stets interessant und gut abgefaßt. Wer ist der Verfasser des Artikels über *Japan*?

Uns geht es hier – einen Punkt ausgenommen, - gut, und dieser Punkt ist unsere Bedienung. Wir haben ein Mädchen von ca 14 Jahren, die, in Straßburg beheimathet, viele Jahre in der Kornthaler Armenanstalt war. Dumm ist das Kind nicht, aber ohne allen Schliff, eigensinnig und ohne allen Sinn für Reinlichkeit und Ordnung. Da gibt es dann alle Tage Anlaß zu Zanken pp. Kurz die liebe Mutter hat vielen Verdruß und ebenso Louisa, die nun die Küche besorgt. Aber – woher eine bessere?! Möglich daß wir sie nach Hause schicken, wohin ihr Vater, ein roher elsässischer Fabrikarbeiter, sie zurück verlangt. Von deinen Geschwistern haben wir gute Nachrichten; nur die arme *Pauline* mußte sich, nach Entfernung mehrerer Zähne und Stumpen, 7 neue Zähne setzen lassen, was ihr viele Schmerzen u Kummer veranlasste. *Wilhelms'* ziehen am nächsten Ziel aus, und zwar Heß Straße № 2/2. Die Immenstädter hatten nach dem letzten Brief ihre Miethwohnung bevölkert. Den *Kalb'schen* in Eichstädt geht es auch gut. Sie erwarten im August einen Familienstandes Zuwachs.

Mit dem Bepflanzen unseres Gartens bin ich in der Hauptsache fertig. Einige Beete sind noch für Salat und weitere Spinatsaten vorbehalten. – Centifolien haben wir schöne, aber heuer keine Pfingstrosen, u zur Zeit noch keine Lilien. Die Weinstöcke setzen gut an.- Ich habe einen großen Composthaufen, vornemlich aus Torferde bestehend, angelegt, um im Herbst unseren lettigen Boden zu lockern.

Nun, lebe mit Frau und Kindern recht wohl und lasse nur bald wieder von dir hören.

Von der lieben Mutter recht herzliche Grüße

In Liebe

Dein Vater

*Pauli.*

Leutstetten den 2ten September 76

Liebe Rosa!

Deinen Brief will ich nicht lange unbeantwortet lassen, da man nicht weiß, ob bei längerem Aufschieben eine stille, schöne Stunde dazu sich wieder findet. Es thut uns recht leid, daß Ihr so lange im Ungewissen in Eurer so wichtigen Angelegenheit bleiben müßt. Vielleicht hat sich die Sache zu Euren Gunsten schon entschieden, wenigstens hörte ich vor wenig Tagen von einem Frl. aus Fürth, Ihr kämt nach Nördlingen. Das Umziehen ist Dir jetzt jedenfalls beschwerlich und ungelegen. Glücklicher Weise wirst Du von Deinen lieben Verwandten Dir Hülfe verschaffen können. Wir danken Dir für dieses anmuthige Bild Deiner herzigen Kinder, aber Du hast ganz recht daß es nicht vortheilhaft in Beziehung

der größeren Kinder ausgefallen ist. Ich bin froh zu wissen, wie sie wirklich aussehen indem mein Gedächtniß sie mir in weit lieblicherer Weise zurückruft. Die Kleine jedoch ist sehr nett und herzlich. – Uns geht es ziemlich gut; leider hat der liebe Vater ein leidendes Auge; ich hoffe, daß wir doch endlich ein Mittel finden, dieses Uebel zu heben. Es sind nemlich die Wimpern auch immer gewachsen, was die Entzündung immer erneuert, und recht unbequem sein muß; ich bewundere seine Geduld, weil es schon über ein halbes Jahr dauert.

Wir gehen wahrscheinlich Anfangs nächster Woche nach Kissingen, da es höchste Zeit ist um noch eine Kur herauszubringen. Ob wir Euch meine Lieben besuchen können, ist des weiten Weges und der Zeit wegen unwahrscheinlich; dazu tragen wir Bedenken Dir gerade jetzt Mühe und Aufregung zu verursachen. In Nördlingen hoffentlich sehen wir Euch viel leichter.

Mit herzlichen Grüßen an Julius und an Dich, so wie Küsschen an die Kinder sage ich Euch Lebewohl!

In treuer Liebe

Eure Mutter

Papa will noch an Julius schreiben.

Anm. d. Herausgebers: Dieses angekündigte Schreiben schließt sich unmittelbar auf demselben Briefbogen an:

Lieber Julius!

Leutstetten 3 September 76

Es ist eigenthümlich, daß unsere Briefe, der schriftliche Ausdruck unserer Gedanken, sich jüngst öfter gekreuzt haben und begegneten. Als ich am 9. vor. M. der Botin meinen Brief gab, brachte sie mir den deinigen vom 6ten. – In diesem sagst du: “und füge die Bitte hinzu, die 80 M. auch noch zu senden., – Es ist ein Irrthum, wenn du in deinem Brief vom 30. glaubst du hättest mich gebeten sie dir bald zu schicken. Ich habe sie am 31 August abgeschickt nachdem ich neu Geld gefaßt hatte. Hoffentlich sind sie in deinen Händen.

Ich habe dir am 9. Juli geschrieben, daß ich bis Mitte September 550 Mrk an dich abzusenden bereit sei. Wir gehen nun dieser Tage nach Kissingen. Wie bald ich zurück sein kann, weiß ich noch nicht. – Ich werde jedenfalls u. Anderem einen Schuldschein der k. Bank in Nürnberg von 1000 Mark mitnehmen, rückzahlbar am 21 Oktober d. J. der am billigsten bei der k. Bank selbst diskontirt werden kann. Schreibe mir nur *poste restante* nach Kissingen, wann und an welchen deiner Freunde in Nürnberg ich diesen Schuldschein senden soll. Was du von den 1000 Mark nicht brauchst, geht einstweilen auf Rechnung. – So erfährt die Post in Einersheim von der Geldsendung nichts. Schreibe uns doch auch nach Kissingen, sobald du von der Präsentation etwas erfährst. Selbstredend habe ich Eile. Darum nur noch herzlichen Gruß an Rosa, u Küsschen den Kindern von deinem treuen Vater

Pauli

Kissingen den 7 September 1876

Lieber Julius!

Deinen lieben Brief von vorgestern erhielten wir gestern. Es war uns sehr lieb zu vernehmen, daß die Nördlinger Angelegenheit in der ersten Instanz nach Wunsch erledigt ist. Die beiden noch übrigen Lokal Instanzen werden wohl keinen Anstand erheben. In den oberen Regionen ist ohnedieß der Weg geebnet, so daß das Fuhrwerk keine Hindernisse mehr findet. – Wir freuen uns sehr.

Am vorigen Montag, den 4. d.M. verließen wir unser stilles Heim, und übergaben dasselbe dem Schutze Gottes und der Obhut von Frln *Meyer* und der *Louisa*. Am Dienstag früh 6h 25 fuhren wir in München ab, u. kamen mit dem Eilzug um 4h 45 hier an. Sofort suchten wir Quartier und fanden solches bei

Carl Fleischmann, senr № 133 am Curplatz.

Wir bewohnen ein Eckzimmer mit 4 Fenstern im Hochparterre, haben daher Aussicht nach 2 Seiten, was sehr angenehm ist.

Wenn du in der nächsten Woche uns das Vergnügen machst uns zu besuchen, so ist jedenfalls im Hause ein Zimmer für dich vakant. Komme also nur direkt zu uns. Wir freuen uns sehr darauf dich sprechen zu können.

Wenn du hier bist können wir auch die Geldangelegenheit näher besprechen. Wenn es dir lieber ist, so können wir die 1000 M bei der Filialbank in Schweinfurt diskontiren, u du nimmst davon so viel du willst, die ganze Summe oder einen Theil. Ich brauche nur dich auf deinem Rückweg bis Schweinfurt zu begleiten. Freund *Wetzel*, der Direktor, besorgt das gleich.

Die liebe Mutter läßt dich u die Deinigen herzlich grüßen.

In der Hoffnung dich bald zu sehen

Dein Vater

P.

Leutstetten den 9 August 1879

Lieber Julius!

Ich habe große Sehnsucht dir auf deinen Brief vom 3. vor. Monats zu antworten. Es kommt mir sehr, sehr lange vor, daß ich nicht mit dir verkehrte. – inzwischen habe ich zwar fleißig die Feder geführt, aber nicht zum Courrentschreiben, sondern zum Kritzeln, so daß mir manchmal die Augen weh thaten. – Ich habe es nemlich unternommen, mein früher erwähntes *opus* mittels eines Vervielfältigungs-Apparates – auch Hektograph genannt – zu copiren. Ich erlange dabei den Vortheil, daß kein fremder Mensch davon Kenntniß bekommt, sodann daß neben meinen Gedanken und Worten auch meine Handschrift (aetatio I.XXVII) treu wiedergegeben wird.<sup>59</sup> – Ich habe mich nun aus Mittheilungen von Firmen, denen am Absatz gelegen ist, überzeugt, daß bei weitem nicht so viele Abdrücke – wie in den

---

<sup>59</sup> Pauli bezieht sich auf: Vertrauliche Mittheilungen aus meinem Leben, von Friedrich August Pauli. Meiner lieben Gattin Ludovika geborne Flury gewidmet. Leutstetten im Winter 1878/79



Reklamen angegeben, - gleich schön leserlich erscheinen. Um nun den Lesern keine belästigende Aufgabe in der Entzifferung aufzuladen, gilt es die weniger gut leserlichen Stellen mit der Feder nachzufahren. Das nun ist ein Gekritzel, welches die Augen sehr angreift, und sehr viele Zeit beansprucht. Doch davon mehr, wenn du hierher kommst und uns mit deinem Besuche erfreust, wie du es in Aussicht stellst.

Daß es in Beziehung der Gesundheit bei euch gut steht, hat uns sehr gefreut zu vernehmen. Nicht allenthalben wirkt die abnorme Witterung gleich günstig, und es sind Fälle von Irrsinn vorgekommen, wo man sich dessen nicht versehen hätte, so leider denn auch bei der armen Frau Pfarrer *Kindler*. *By.* ist in Berchtesgaden. Auch in der Pflanzenwelt große Abnormitäten. Bei uns haben heuer die Nadelhölzer ungewöhnlich lange Triebe, indessen in den Gärten kein rechtes Gedeihen ist. Wir haben einen sehr reichen Aepfelansatz, leider hat aber der Hagel die meisten Früchte beschädigt, sodaß sie nicht lange halten werden.

Was du mir von den Umtrieben zu Gunsten des luth. Gotteskastens<sup>60</sup> schreibst, gehört ebenso zu den Absonderlichkeiten der Zeit. Wie ferne ist doch dieses von der Liebe, wie sie der Heiland in dem Gleichniß vom Samariter dargestellt hat! Dieses Treiben *ad maiorem Lutheri gloriam* ist nicht weit von dem jesuitischen *ad maiorem ecclesiae gloriam*.- Ich freue mich, daß du an das einfältige, aber warme Gotteswort hältst. Dabei bleibe du, und lasse dich nicht davon abbringen. Bezüglich der in *N.* vakanten Stellen haben wir nur erfahren daß pp *Rodde* wirklich als Pfarrer bestätigt sei. Bezüglich des Dekanats ist noch nichts zu uns gedrungen.

Daß der Umbau der Kamine in deiner Wohnung viel Schmutz und Staub mit sich bringt, kann ich als Baukundiger mir lebhaft vorstellen. Wenn nur des Zuges wegen Niemand erkrankt. Die Bauleute werden doch die heißen, trockenen Tage der letzten Woche dazu benützt haben.

In der nächsten Woche erwarten wir Besuch von Fräulein *Sprandel*. Diese ist ganz unglücklich, weil das *Comité* ihre 3 Bilder (Porträte) nicht für die Ausstellung geeignet gefunden hat. Mehrfach sind die Klagen über die parteilichen Urtheile des *Comités*. –

---

<sup>60</sup> Gründer des Gotteskastens in Bayern und auch einer der Vorsitzenden war Julius' Schwiegervater, **Pfarrer Heinrich Jorns (1802-1865)** in Hersbruck. Vgl.: Hans Roser; Von Bayern bis Brasilien. Der Martin-Luther-Verein. Ein Stück bayrischer Kirchengeschichte, Verlag J.P. Peter Rothenburg o.d.T. 1985, S. 25 ff. Jorns' Nachfolger als Vorsitzender des Gotteskastens war seit 1873 Hersbrucks Dekan und Erster **Pfarrer Georg Hacker**, der **Caecilie von Kleinmayr**, eine **Stieftochter Friedrich August von Paulis** geheiratet hatte.

Im Folgenden die Def. von „Gotteskasten“ nach: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 12. Leipzig 1908, S. 876.

**Lutherischer Gotteskasten**, Name einer Anzahl von **Vereinen**, deren **Aufgabe** es ist, diejenigen **Lutheraner**, die als Minderheiten unter Katholiken, Reformierten oder Unierten leben, in kirchlicher Hinsicht zu unterstützen. Die **Gründer** waren drei angesehene hannoversche **Geistliche**, unter ihnen **Pastor Ludw. Ad. Petri** (s. d.). An die größere **Öffentlichkeit** getreten sind die **Vereine** erst seit 1876 und haben von da an einen bedeutenden Aufschwung genommen, so daß sie jährlich gegen 120,000 **Mark** vereinnahmen. Im **Herbst** eines jeden Jahres treten die Delegierten der **Vereine** zur **Beratung** zusammen. **Vorort** ist 1905 Sachsen. Besonders suchen die **Gotteskasten** tüchtige **Geistliche** für die **Diaspora** zu gewinnen, unterstützen deshalb auf deutschen **Universitäten** eine Anzahl von **Studenten** aus **Österreich-Ungarn** und bilden solche für **Amerika** aus. Vgl. **F u n k e**, Das Werk der lutherischen **Gotteskasten** (Hannov. 1883); **A h n e r**, Der lutherische **Gotteskasten** (3. Aufl., Dresd. 1898); das Vereinsorgan: »Der lutherische **Gotteskasten**« (seit 1880) und den **Bericht** über die **Verhandlungen** der **10. Allgemeinen lutherischen Konferenz in Lund** (Stockh. 1902).

Wir sind hier in der Hauptsache, gottlob! gesund; nur häufig müde und schläfrig, was zum Theil in der Witterung begründet sein mag.

Herzlich seid Alle begrüßt. Dein Vater *P.*

Anm. d. Herausgebers: Auf demselben Briefbogen setzt sich folgender Brief fort:

Mein lieber Julius!

Aus deinem Briefe ersehen wir mit Vergnügen die Absicht, die du hast, uns zu besuchen. Freilich kann wie voriges Jahr, in welchem du dieselbe Absicht aussprachst, gar leicht etwas dazwischen kommen. Indessen freuen wir uns deines guten Vorsatzes, und hoffen in deinen nächsten Zeilen die Zeit deiner Ankunft zu erfahren.

Grüße deine liebe Frau freundlich von mir, so wie auch die Kinder, und sei selbst herzlich begrüßt von  
Deiner treuen Mutter

Leutstetten den 20 November 1879

Lieber Julius!

Dein übermorgen wiederkehrender Geburtstag giebt mit Veranlassung heute schon, im Geleite meiner Segenswünsche, deinen gestern erhaltenen Brief vom 17. d.M. zu beantworten. Möge der Herr Jesus, dem du dienst, dich stärken und behüten geistig wie leiblich, und dich im Glauben an seine Nähe und Hilfe befestigen. – Deine jüngste Abreise von München geschah in etwas unvorsichtiger Weise; dafür hat dich der Herr büßen lassen, und dir eine Mahnung gegeben. Er sei gepriesen, daß die Beschwerden nun wieder ein Ende haben.

Es hat mich gefreut zu vernehmen, daß meine Sendung der 20 M zeitgemäß und willkommen war. Mögen deine Bemühungen für den armen Jüngling gesegnet sein. Am Gebet wird dieser es wohl nicht fehlen lassen. – Daß du die Verwesung von Edernheim abgelehnt hast, billige ich sehr. In dieser Jahreszeit, und bei dem heurigen Winterwetter darfst du dir nicht zu viel Anstrengung zumuthen. Du hast körperlich eine schwache Seite, und diese erfordert Berücksichtigung.

Mit Bedauern muß ich erwähnen, daß Herr Präsident *Mayer* sehr leidend ist. Anfänglich glaubte man, es seien Steinschmerzen. Nußbaum, der ihn untersuchte, verneinte es. Gefährlich soll die Krankheit nicht sein, aber sehr schmerzhaft. *Walberl* schrieb gestern alle gebrauchten Mittel hätten keine Erleichterung gebracht; im Gegentheil nahmen die Schmerzen zu. – Er hat sich daher entschlossen, Magnetismus zu gebrauchen unter der Wirkung des Magnetiseurs, der seinen Sohn *Wilhelm* so gut hergestellt hat. Heute schicke ich ihm *Ennemosers* Werk. – Gott segne es und lasse ihn wieder zum Heil der Seinen und der Kirche gesund werden.

Von allen deinen Geschwistern haben wir Nachricht, nur von *Pauline* keine direkte. *Cäcilie* schrieb, *P.* sei glücklich nach *St. Dié* gekommen, aber am anderen Tage die Treppe herabgerollt, u viele blaue

Flecken aber sonst keine Verletzung davon getragen. *Biarowsky* schrieb einen sehr lieben Brief. Nicht Krankheit war es, die ihn abhielt früher zu schreiben, sondern viele Geschäfte. Gottlob nun der Brief. Wir haben hier einen sehr strengen Winteranfang. Heftiger Wind treibt viel feine Schure auf die Dachböden, und veranlaßt uns und vielen Leuten große Mühe im Beseitigen.

Nun, lieber Julius, lebe mit den Deinigen recht wohl. Möge dieses Briefchen euch Alle wohl treffen.

Von Herzen grüßt Alle

Dein

*Papa*

Anm. d. Herausgebers: Auf demselben Briefbogen, S. 3 setzt sich folgender Brief fort:
---

Mein lieber Sohn!

Herzlich freut es mich zu erfahren, daß Du wieder wohl bist. Der strenge Winter macht es ganz besonders wünschenswerth, daß Du bei Deinem mühevollen Amt Gesundheit und in folge dessen die nöthige Widerstandskraft gegen die klimatischen Einflüsse findest, welche den Kranken und Bejahrten immer mehr oder weniger fehlen. Auch zu Deinem nahenden Geburtstage wünsche ich Dir Alles was treue mütterliche Liebe wünschen kann! Damit ist Alles in wenig Worten gesagt.

Du hast, scheint es die Cigarren verschmäht, da ich in München vergeblich frug, ob Du bei mir gewesen seist, oder hast es vergessen?

Nun grüße Rosa und die Kinder herzlich und sei selbst herzlich begrüßt von Deiner treuen Mutter.

Leutstetten 14 Mai 1880

Lieber Julius und liebe Rosa!

Ihr habt Beide euch bemüht mir zu meinem Geburtstag eine Freude zu bereiten. Und das ist euch gelungen. Was kann mir in meinen Tagen Freudigeres begegnen, als von all' den lieben Seinigen Zeichen der Liebe und Versicherungen des Wohlergehens zu empfangen? – Gott sei Dank, daß es so ist. Zum Besuche kam am 6. Mai *Alwine* und *Wilhelm*. Herr *Spielberger* schrieb, daß er im Sinne gehabt habe mit seiner ganzen Familie uns zu überraschen; ein Augenleiden der *Joseph*. habe die Ausführung unthunlich gemacht. – Es wäre dieses für mich Kranken allerdings eine Überraschung gewesen. Mein liebenswürdiger Gast, die Kripp, scheint sich jetzt auf die Unterschenkel u Füße zurückzuziehen, die mehr denn je geschwollen sind und in auffallender Weise fortwährend häuten. Ich denke dieses Häuten deutet auf Heilung. Indessen bin ich noch schwach auf den Füßen, u es wird mir das Gehen schwer. Im Garten ergehe ich mich bei warmem Sonnenschein; aber über unsere Einfriedung bin ich seit dem 23 Februar nicht hinausgekommen. Mit den Vorbereitungen zur Reise nach *Reichenhall* hat es darum noch keine Eile. *Theodor* schrieb vorgestern, nach einer Postkarte von dir, sei unsere Abreise durch

Mangel von Nachrichten von ihm aufgehalten. Ich hatte ihn aber noch gar nicht um Nachrichten er-  
sucht, dieses vielmehr auf eine Zeit verschoben wo die Möglichkeit des Fortkommens näher ist. *Theo-*  
*dor* empfahl uns indessen einen Herrn *Dr A. Schmid* als Arzt. – Seinen Brief habe<sup>61</sup> heute beantwortet.  
Die vielen Sorgen und Mühen bei Tag und Nacht haben die liebe Mutter sehr angegriffen. Sie bedarf  
dringend mehrwöchentlicher Ruhe und Stärkungsmittel. Beides erhoffen wir, so Gott will, daß wir  
hinkommen, in Reichenhall zu finden.

In unserem Garten sieht es sehr verwahrlost aus. Zum Pflanzen und Säen konnte ich jetzt bei meiner  
Schwäche nicht kommen. Die Erde liegt wüste und leer. – Indessen noch ist Polen nicht verloren. Viel-  
leicht daß Gott mir Kraft giebt vor unserer allfälligen Abreise noch das Eine oder Andere zu thun. –  
Wo kein Leben mehr ist, bin ich auch machtlos. So bei den Weinstöcken, von denen keiner auch nur  
eine Spur von Saft zeigt.\* Mehreren Apfelbäumen hat auch der Frost Schaden gebracht – von den Ro-  
sen gar nicht zu reden. Kurz, der Anblick ist kein freudiger

Nun noch recht herzliche Grüße von der lieben Mutter und mir an euch und die Kinderchen.

In treuer Liebe Dein

Vater *Pauli*

\* S. So eben habe ich wahrgenommen, daß 3 Weinstöcke junge Sprossen ansetzen.

Leutstetten den 11 Juli 1880

Lieber Julius!

Dein freundlicher Brief vom 6 d.M. liegt vor mir. Wir haben daraus mit Bedauern ersehen, daß deine  
Gesundheitsverhältnisse noch immer nicht gehörig fest sind. Der tägliche Unterricht strengt doch sehr  
an. Hoffentlich wirst du in den Ferien dich etwas erholen.

Uns geht es hier so gut, als es sich nach der jüngsten schweren Zeiten nur erwarten läßt. Zuerst er-  
krankte ich an der Kripp, was der lieben Mutter viele Sorgen und Mühe bei Tag und Nacht machte.  
Sieben Wochen lang konnte ich das Bett nicht verlassen. – Dann kamen die zwei ältesten Kinder von  
*Kalb*, und in Mitte ihres Aufenthaltes erkrankte *Louisa*, so daß wir am Pfingstsonntag den Arzt mittelst  
Telegramm von München berufen mußten. Du kannst dir vorstellen, wie sehr dieses Alles die Nerven  
der lieben Mutter angegriffen hat. –

*Louisa* hat sich indessen schnell wieder erholt, so daß sie die Kinder, nach zweimonatlichem Aufent-  
halt, wohlbehalten nach Windsheim zurückbringen konnte.

Mein Befinden ist gottlob der Art, daß ich gestern auf einer – bis über 1 Stiege reichenden Leiter alle  
verfrorenen Weinreben von der Wand ablösen und abschneiden konnte. Es ist dieses ein Zeichen, daß  
mir kein Schwindel und keine allzugroße Schwäche in den Füßen geblieben ist. Wohl schwellen mir  
letztere bei großer Anstrengung Abends etwas an.

---

<sup>61</sup> Sic! „ich“ fehlt.

In diesem Falle werden sie – vornemlich der rechte Fuß – am Abend in Baumwollenwatt gehüllt, und eingefatscht. Am nächsten Morgen ist die Anschwellung vorüber. Gummistrümpfe trage ich seit 5 Juni immer, Tag u Nacht. Ich bin begierig welche Art Bäder Herr *Dr Schmid* mir anempfehlen wird.

Unserer Abreise nach Reichenhall steht nur noch Weniges im Wege. Unsere hiesige Wohnung ist im Innern durchaus getüncht, und der Maurer fort. Ebenso der Zimmermann, der einen Theil des Fußbodens in meinem Zimmer wegen Holzschwammes erneuern mußte. Auch in München ist eine Wohnung gewechselt. Nun hat die Mutter noch allerlei Haushaltungsgeschäfte, die sie vor der Abreise bereinigen will. – Je nach dem Wetter hoffen wir gegen Ende dieser Woche, oder spätestens Anfang der nächsten abreisen zu können. Außer den Erinnerungen des Pfarrers *Tousain* die mir per Umschlag vermuthlich vom Pfarrer *Wilhelm P.* zukommen, habe ich dir im Lauf der letzten Woche per Post Anweisung 76,43 Mrk geschickt, nemlich:

a) Zinsen u Rest Dividende der Aktie der Hyp. u Wechselb.	35,00
b) 2% Zinsen des 1000 M Pfandbriefes	20,00
c) Deine Heufelder Prioritäten	<u>21,43</u>
	76,43

Die Fabrik Heufeld hat in den Jahren 1878 u 1879 mit effektivem Verlust gearbeitet. Darum stehen auch die Aktien auf 11% Papier, u es werden hiernach nicht 11% Geld geboten.

Weder *Wilhelm* noch ich waren am 30. in der General Versammlung. Wahrscheinlich hat man dem Aufsichtsrath keine große Elogen gemacht.

Herr Präsident *v Maier* ist von Adelholzen zurück. Bis jetzt kann er leider keine besonders günstige Wirkung vermelden. Nur viel magerer ist er geworden. Frau Präsident scheint sehr angegriffen zu sein. *Wilhelm* und *Alwine* sind in der Hauptsache wohl. Uns will es bedrücken, als ob *Wilhelm* ein Herzleidenden habe. Gott woll es zum Bessern lenken.

Von *Hackers* haben wir auch keine genauere Nachrichten. Hoffentlich wird uns *Theodor* darüber Mittheilungen machen können.

Grüße, lieber Julius, deine liebe Frau und Kinder herzlich von uns. Von Reichenhall aus sollst du erfahren wie es uns gefällt und wo wir wohnen.

In Liebe

Dein Vater

*Pauli*

Lieber Julius!

Meine ersten Zeilen von Reichenhall aus sind an dich gerichtet. – Wir verließen die Heimath am Mittwoch, den 21 dM Nachmittags. Wir wählten den Nachtzug, weil wir der Hitze entkommen wollten und hatten dafür häufig und reichlich Regen. Um 11h-10m langten wir hier an und trafen auf dem Bahnhof den telegraphisch bereits benachrichtigten *Theodor*, der uns Zimmer im russischen Hof bestellt hatte. Der ganze Donnerstag und ein Theil des Freitags verlief in der Spähe nach einer Wohnung. In keiner der *Villen* vor der Stadt war eine solche zu finden; überall hieß es: “Alles besetzt,, oder man forderte sehr hohe Preise bis 40 à 50 M. per Woche für 2 Zimmer. Endlich fanden wir in der Stadt, unfern der Saline in einer Seitenstraße (“Rosengasse,, № 303) bei einem Kornhändler über 1 Treppe eine aus 3 Gelassen bestehende Wohnung. In dem mittleren steht ein *Piano* von *Aloys Biber*; in dem größeren Seitenzimmer schlafen Mutter und ich, in dem kleineren *Louisa*. Alle 3 Gelasse haben Sofas. Die Leute sind reinlich, friedlich u ordentlich, und wir sind recht zufrieden, obschon nicht vornehm placirt. Herr *Dr Schmidt*<sup>62</sup> be- und untersuchte mich am Freitag. Er fand alle edlen Organe, alle oberhalb der Hüften im beßten Zustande. Wegen meines Fußübels verordnete er, alle 2 Tage ein Fichtennadelbad zu nehmen, Auf ein Bad 10 *liter* Soole u 5 *liter* FichtennadelExtrakt. Ich habe bereits 2 Bäder genommen, und finde das schmerzhaft Zucken in den Beinen abnehmend, ebenso die starken Anschwellungen. – Auf dem Kurplatz trinke ich Soole in Verbindung mit Ragozi, nur so viel als zum Offenhalten des Leibes nöthig ist. Bewegung soll ich ja nicht übertreiben, vielmehr die Beine viel wagrecht ruhen lassen. Die liebe Mutter gebraucht Soolenbäder und Ragozi, und sieht jetzt schon besser aus, wozu auch die sorgenfreie Ruhe viel beitragen mag.

So wollen wir denn die uns dargebotenen Heilmittel gebrauchen und auf Gottes Segen bauen. *Theodor* hat uns öfter besucht. Er theilte uns mit, daß der neue Herr Vetter der Besitzer der Handlung selbst ist, ein Wittwer mit 2 Kindern. Ende August oder Anfang September soll Hochzeit sein, und dann eine Reise in die Schweiz gemacht werden. Mehr weiß *Theodor* nicht.

Wir waren am Sonntag in der Kirche und fanden sie sehr voll. Darauf machten wir Besuch bei Martin's trafen aber niemand. Gestern erwiderten sie den Besuch, auch ohne uns zu treffen. – Andere Bekannte haben wir noch keine getroffen. – Wir essen zu Mittag im russischen Hof, frühstücken zu Haus und bereiten da auch den Thee u den Brei für Abend.

Unter herzlichen Grüßen auch von der lieben Mutter

Dein liebender Vater

*Pauli.*

---

<sup>62</sup> Sic! Hier mit „dt“ – im Brief vom 11. Juli 1880 schreibt er Dr. Schmid nur mit „d“.

Lieber Julius!

Deinen Brief vom 1. dM. haben wir mit Vergnügen erhalten. Wir sahen daraus, daß nun für dich eine Erholungszeit gekommen ist; nach so langer anstrengender Arbeit thut Ruhe Noth.

Wenn das Wetter im Ries so ist wie hier, wirst du nicht viele Ausflüge machen können. Wir sind nun 3 Wochen in Reichenhall und hatten noch nicht einen Tag, an dem es gar nicht regnete. Manchmal – z.B. heute, regnet es ununterbrochen den ganzen Tag.<sup>63</sup> Erst dreimal hat die Mutter einen Ausflug gemacht, nach Salzburg und auf die Padinger Alm mit *Louisa*; nach Non habe ich sie begleitet. – Ich kann meiner geschwollenen Füße wegen im Ganzen des Tags nur ca 2 Stunden gehen. In der Frühe um 6 ¼ Uhr gehe ich auf den neuen Kurplatz, trinke dort Kräutersaft und entweder Soole oder sogenannten Ragotzi. Ich sage “sogenannten Rag., denn die meiste Kohlensäure ist durch die Stöpsel verflüchtigt und es sind in der Hauptsache nur die aufgelösten Salze übrig. – Alle 2 oder 3 Tage nehme ich ein Soolenbad mit Fichtennadeln. In Anbetracht des ungünstigen Wetters, und diesem Rechnung tragend, bin ich mit der Kur wohl zufrieden. Auch in Leutst. bin ich bei Regenwetter, namentlich bei naßkaltem immer unwohler. Hier hatten wir am Morgen 8° bis 10° R<sup>64</sup>. Diese kühle Nässe hat mich natürlich nicht so vorwärts kommen lassen, als wenn es warm und trocken gewesen wäre. *Dr. Schmid* sagte mir, viele Gäste seien mit ihrer Kur unzufrieden. Wenn die Leute nur bedächten was der Arzt kann, und was Gott thut.

Die liebe Mutter nimmt dann u wann ein Soolen-Fichtennadelbad, und trinkt Kräutersaft. Letzterer bekommt ihr viel besser, als der hiesige Rag.

Deinen Gruß an *Dr. Schm.* habe ich ausgerichtet und er bat mich dich dagegen wieder zu grüßen. Er erwartete gestern seine Eltern.

Den Theodor, der uns öfter besucht, haben wir zweimal predigen gehört und waren mit Fassung der Pred. u Vortrag recht zufrieden. Am 1. dM. haben wir das heil. Abendmahl von ihm empfangen. Niemand Anderer hatte sich angeschlossen. Am 8. mußte er in Traunstein predigen u wir hatten keine Kirche. Er ist sehr aufmerksam uns mit ansprechenden Büchern zu versehen. Eben las ich den Bericht über die vorjährige Evangelische Allianz in Basel, herausgegeben von Riggenbach.

Unter den Bekannten aus der Vorzeit war der 82 jährige Zimmermeister *Stramer*, der seine *Villa* an der Berchtesgadener Straße hat, ungemein freundlich. Er hat uns gebeten – im Falle wir einmal wieder hierher kommen, bei ihm zu wohnen. In dem neuen *Reich*. konnte ich mich anfänglich so wenig zurecht finden, daß ich mir von *Stramer* einen Stadtplan nach dem Bestand vor dem Brande und einen, wie die Stadt jetzt aussieht geben lassen mußte. – Uns gegenüber wohnt der Münchner Advokat *Dr Rauh*, der Jude, welcher s. Z. dem Wilhelm Stunden gab, u dir auch – wenn ich nicht irre. Er hat sich

<sup>63</sup> Diesen Satz hat offenbar von Pauli nachträglich in kleinerer Schrift zwischen den Zeilen eingefügt.

<sup>64</sup> Wohl „Réaumur“ – eine Maßeinheit für Temperatur.



nach dir erkundiget. – *Martins* sind sehr freundlich. Frau *M.* hat uns heute wieder zum Thee eingeladen.

Nun, lieber *Julius*, lebe recht wohl. Grüße deine *Rosa* und deine Kinder von der lieben Mutter und mir. *NB.* Vor dem Wittelsbacherfest kehren wir nicht nach *L.* zurück. – Die Kur ist – des Regens wegen ohnehin kurz.

Dein Vater

*Pauli*

Leutstetten 8 Septbr 1880

Lieber *Julius*!

Dein Brief vom 2. dM. traf uns wieder in unserer zeitlichen Heimath, wo wir am genannten Tag unter Gottes Schutz wohlbehalten wieder ankamen. Wir sind recht dankbar für das was unser HErr während und durch unseren Aufenthalt in Reichenhall gethan hat. Die Ruhe, die milde Luft, die Bäder und Getränke, das Alles zusammen mehrte das Wohlbefinden und die Kräfte. Die Mutter war nicht nur auf der Padinger Alm, sondern selbst auf der Zwieseler Alm. An einem anderen Tag ging ich mit der Mutter und Frau *Martin* bis Langacker, wo wir die *Martins* Kinder und *Louisa* erwarteten, die auf der Spitze des Zwiesels sich die Welt angesehen hatten. Ich war am Morgen schon gegangen und darum am Abend so müde, daß ich wie ein Betrunkener am Arm der Mutter ging.

In *R.* traf ich auch mit Prof. *Schmid* zusammen, einmal per Doktors Chaise in Thumsen. Der HE Professor ist aber sehr schwach und gebrechlich. Wir waren einmal in den neuen Kurgarten gegangen. Bald sagte er: lassen Sie uns nach Haus gehen, ich werde zu müde. Für einen Mann von 69 Jahren ist er sehr gebrochen. Er wollte noch nach Gastein. Ich bezweifele aber, daß er es wird ausführen können. Der *Dr Schmid* war so in Anspruch genommen, daß es ihm fast zu viel ward.

Die *Reichenhaller* waren sehr freundlich gegen uns, und nenne ich *Pöhsenecker*, Zimmermeister *Stramer*, vorzüglich aber Salinen Inspektor *Martin*, bei welchen die Mutter in Kissingen einmal wohnte. Mutter reiste am 1ten ab, ich und *Louisa* am 2ten Septbr. Auf dem Bahnhof suchten uns noch auf *Martin* mit seinen beiden Töchtern, Theodor *Hacker* und, als wir schon eingestiegen waren, *Dr Schmid*, der viel geplagte. Das war über Erwarten viel.

Die neue Kirche ist so weit, daß man hofft sie im nächsten Jahre benützen zu können. Im Winter ist sie für die dortige Gemeinde zu groß, und man spricht davon alsdann den bisherigen Betsaal fortzubenzuzen.

Am Königstag<sup>65</sup> war *R.* stark beflagt und belebt, was zum Theil dem an diesem Tage zusammen getretenen Alpenverein zuzuschreiben ist. Als am Abend im illuminirten neuen Kurgarten ein Feuerwerk abbrannte und dabei in Brilliantfeuer ein “*L.*”, erschien, intonirte die Musik “Heil unserm König,, Von einem Mitsingen oder einem enthusiastischen “Hurrah,, hörte ich nichts, sondern nur das Bewundern

---

<sup>65</sup> Offenbar handelt es sich um den Geburtstag König Ludwig II., der am 25. August 1845 geboren wurde.

ausdrückende Ah! oh! Es mag sein, daß die Anwesenheit vieler Nichtbayern daran zum Theil Schuld war. – Im ganzen Lande gaben sich die Behörden Mühe eine freudige Feier herauszupressen.

Nun noch viele herzliche Grüße von der Mutter an Dich u die Deinigen. In Liebe

Dein Vater *Pauli*

Leustetten 1 Oktober 1880

Lieber Julius!

Deinen Brief vom 27. erhielten wir vorgestern. Die Nachricht, daß du wieder mit deinem alten Leiden heimgesucht bist, hat uns mit großer Betrübniß erfüllt. Es ist eine schwere Heimsuchung Gottes. Der HErr ist wieder bei dir eingekehrt, und wohl nur in weisen Absichten. Wohl uns wenn wir diese erkennen und ihnen Raum in uns geben. – Gott benützt oft scheinbare Nebenumstände zu seinen Zwecken. Du muthmaßest Luftveränderung oder die Herbstwitterung. Möglich! Mir schwebt noch Eines vor, das nach früheren Vorgängen auch eine Mitursache sein kann, nemlich außerordentliche Gemüthsbewegungen, die dein reizbares Nervensystem angreifen. Ich erinnere an die Taufe des *August(?)*<sup>66</sup> in Herrnsheim. Wie warst du da doch so elend! Ich möchte dir daher rathen thunlichst allen Gemüths- und Nervenaffektionen auszuweichen, zu mal da der Krampf nervös ist.

Von der bevorstehenden Hochzeitfeier in *Hersbr.* erfuhren wir zufällig durch *Theodor*. Du warst der einzig Eingeladene des *Pauli*'schen Stammes.<sup>67</sup> – Wir schickten der Braut ein Hochzeitgeschenk durch *Theodor*. Dieser dankte und seitdem auch Cäcilie; von Frau *Soldan* haben wir keine Zeile aufzuweisen. Du billigest also unseren Entschluß Leustetten zu verlassen, u wirst in der Augsbg Abendzeitung und den Münchner Neuesten Nachrichten die Feilbietung lesen. Schon vor 1 Monat ließ ich das Anwesen durch den Hofmarschall dem Prinzen anbieten. Wie ersterer mir vorgestern Abend mittheilte, scheint der Prinz zum Ankauf nicht geneigt, er sucht vielmehr ein, - wenn auch noch so schlechtes Bauernhaus mit viel, zum Arrondiren geeigneten Land. Nun mag er sehen, wen er zum Nachbarn am Park bekommt. Im Schloß haben sie zu wenig Raum, u selbst der Hofmarschall muß in einem schlechten Nebengebäude wohnen. Der Prinz hat nur Sinn für eine ausgedehnte Oekonomie und Milchwirtschaft Du bist begierig auf welchen Ort die Wahl für unseren künftigen Aufenthalt fallen wird. Unsere Blicke sind nach Reichenhall gerichtet wo wir eine Miethwohnung zu finden hoffen. Geistig und leiblich sind wir dort gut versorgt, die Gegend ist ernst aber schön und das Klima hat uns sehr zugesagt. Sobald der Verkauf hier gesichert ist und ich von *Theodor* noch einige Aufschlüsse erhalten habe, gedenke ich mich auf den Weg dahin zu machen u. zu miethen. Wann der Umzug hierauf erfolgen wird, hängt von Umständen ab.

Der Aufenthalt in *R.* hat uns Allen recht gut gethan. Nur die Mutter ist mit einem Katthar belästiget, den sie sich unlängst auf einer Reise geholt. Mit meinen Füßen, welche die Ablagerung der Kripp bildeten, bin ich wieder zufrieden.

---

<sup>66</sup> Das Fragezeichen ist von Pauli selbst gesetzt.

<sup>67</sup> Vgl. unten S. 105 den Brief von Julius Pauli an seine Halbschwester Cäcilie Hacker, geb. v. Kleinmayr

Nun lebe wohl, lieber Sohn! Schone dich möglichst. Gott stärke deine Gesundheit u mache dich zu deinem Beruf tüchtig.

Grüße die lieben Deinigen herzlich. Dein Vater

*Pauli*

Dieser Tage besuchte uns HE Fabri aus B. Er lobte sehr deinen Aufsatz über Cultur u Mission.

Leutstetten den 22 Oktober 1880

Lieber Julius!

Wie sehr mich der Inhalt deines Briefes vom 27. vor. M erschütterte, magst du daraus entnehmen, daß ich ihn gleich am 1. dieses Monats erwiderte. Seitdem, besonders in den letzten Tagen sehe ich täglich neueren Nachrichten von dir selbst über dein Befinden entgegen. – Am 7. dM. schrieb Gretchen, eine Frau (von dort?) habe dich zweimal wegen ihres Knaben gesprochen und bei dem zweiten Mal dich besser aussehend gefunden, als das erste Mal. Sei doch so gut und schreibe wenn auch nur in wenigen Zeilen, wie es dir nun geht, nachdem deine Arbeiten wieder alle im Gang sind.

So gestärkt wir auch von Reichenhall zurückkehrten, so empfinden wir das anhaltende Regenwetter doch sehr. Am vorigen Montag war ich bei anhaltendem Regen auf 3 Stunden in der Stadt. Uebele Folgen habe ich gottlob davon nicht gehabt.

Herzliche Grüße von der lieben Mutter an dich und dein ganzes Haus.

In Liebe Dein Vater

*Pauli .*

Leutstetten den 1 November 1880

Lieber Julius!

Für deine schleunige Antwort vom 24. vor. M. sind wir dir sehr dankbar. Es war uns eine große Beruhigung daraus zu entnehmen daß das Asthma eher im Abnehmen als im Zunehmen ist. Schone dich nur möglichst vor körperlicher und geistiger An- und Aufregung. Bei einer Anlage und Schwäche, wie die deinige, muß man sein Verhalten nach Erfahrung und Vernunft bemessen, und Gottes Gnade und Barmherzigkeit nicht herausfordern.

Deinen Aufsatz “Ein Wort des Friedens in dem Hader der Confessionen,, haben wir mit aller Aufmerksamkeit und vieler Freude gelesen, und Manches daraus gelernt. Nicht immer ist Gottes Zulassung eine Erfüllung seines Willens. Bei uns Menschen spielt Neigung und Eigensinn oft eine große Rolle, ist die Triebfeder unserer Handlungen. Ist die Sache nicht aus Gott, nicht nach seinem Plan, so wird Reue und Unfrieden die Frucht derselben sein, vornemlich wenn Sünde damit verknüpft ist. Was werden die französischen Republikaner für Lohn ernten aus ihrer gegenwärtigen Klösterhetze?! Gott straft Sünde durch Sünde. Es ist fraglich, ob nicht die ganze republikanische Verfassung durch eine sündliche Empörung in Trümmer geht. Die franz. Machthaber haben s. Z. das Evangelium mit Feuer

und Schwert verfolgt, um den kath. Glauben auf den Thron zu setzen. Jetzt ernten sie die Früchte; Aberglaube u. Unglaube streiten sich jetzt um die Oberhand.

Daß dein Aufsatz den mecklenburg. bayrisch hannöverschen Neulutheranern nicht mundet, glaube ich gerne. Der Geist, der in der evangelischen Allianz weht, die brüderliche Duldung der Andersgläubigen ist nicht nach ihrem Sinn. Die Anhänger des Protestant. Vereins sind nicht auch Anhänger der Evang. All. Der Unglaube an Jesum als Sünderheiland hat keine Gemeinschaft mit dem Glauben. Die lose Philosophie hat jenen groß gezogen. Das ist auch eine Zulassung Gottes, aber nicht eine Fügung Gottes zur Förderung seines Reiches.

Wir sind, wie du aus der Datirung siehst, noch immer in Leutstetten und haben uns darauf gefaßt gemacht über Winter hier zu bleiben. Ich habe unser Anwesen zum Verkauf ausgedungen, 2 mal in der Augsburg. Abendzeitung und 3 mal in den Neuesten Nachrichten. Bis jetzt ist noch niemand gekommen es anzusehen. Man sagt mir, im Herbst sei keine passende Zeit zu solchen Verkäufen. Ich setzte allerdings gutes Wetter in der Oktoberfestwoche voraus und dachte mir einen starken Besuch von Starnberg, wobei Einer oder der Andere vielleicht Lust bekäme in dieser Gegend zu wohnen. Beides war nicht der Fall. Und so müssen wir eben unseren Verkaufsvorsatz in die Länge ziehen. Ohne verkauft zu haben, gedenken wir nicht L. zu verlassen und uns dauernd, - wenn auch nur in Miethen, anderswo niederzulassen. Hier haben wir eine Wohnung im eigenen Hause; in München ein gemiethetes Zimmer als Absteigquartier. U. nun anderswo – etwa in Reichenhall, nochmals eine Wohnung. Das wäre zu luxuriös. Können wir bis nächstes Jahr nicht entsprechend verkaufen, so können wir dann immer wieder ein Bad besuchen. – Ich habe die Kaufsumme zu 15000 M. angesetzt. Viel niedriger, hieße verschleudern. Das wollen wir auch nicht. Der Prinz hat erklären lassen, daß er um 14000 M. nicht zu kaufen bereit sei.

Seit April 1872 haben wir jeden Winter hier zugebracht und waren nur einmal auf einige Monate in München. Vor 2 Jahren (1878) waren wir in keinem Bad. Ob dieses an meiner Krankheit 1879 Schuld war, kann ich nicht beurtheilen. Heuer bin ich jedenfalls so gesalzen, wie in den Jahren, da ich im Winter gesund blieb. Und so hoffe ich zu Gott auch heuer gesund zu bleiben.

Die liebe Mutter erholt sich jetzt auch von einem argen Bronchial-Catharr, von dem sie befallen war. Sie grüßt mit mir dich und die lieben Deinigen herzlich.

Dein Vater P

Lieber Julius!

In wenigen Tagen feiern wir die Wiederkehr deines Geburtstages, und mit uns auch die lieben Deinen. Gott gebe, daß du als dann frei bist von deinem quälenden und beängstigenden Uebel, und du mit den Deinen recht vergnügt den Tag verlebst. Auch wolle der Herr dir seinen Segen geben zu allem deinem Thun, und dich im Glauben und sorgenlos in die Zukunft blicken lassen.

Wie befindet sich *Rosa* und wie geht es deinen Kindern? Wir hier sind gottlob so wohl als es die ungewöhnlich milde, aber mit häufigem Regen begleitete Witterung nur erwarten läßt. Verkühlungen und Husten bleiben da nicht aus.

Noch hat sich kein kauflustiger Besichtiger unseres Heims eingefunden. Im Laufe des Winters wird auch schwerlich Jemand kommen. Da keine fremde Hand uns vertreiben kann, so bleiben wir ruhig hier und warten des Herrn Fügung ab. Wir können dann doch im kommenden Jahre, wie heuer, zu seiner Zeit ein Bad besuchen.

Die liebe Mutter hat dieser Tage die protest. Familie auf dem Riedhof, unweit der Station, aufgesucht. Die Familie hat erst zu Anfang dieses Jahres angekauft; sie wohnten bisher in Cannstadt, und gefielen der Mutter wohl. Ich gedenke, sie auch nächstens zu besuchen.

Ich beabsichtige im Laufe dieses Winters eine Geschichte des math. optischen Instituts in München niederzuschreiben u. zwar für Professor *Voit*, welcher für die Nürnberger Industrie Ausstellung 1882 eine Geschichte der mathem. physikalischen Institute in München herausgeben will. – Es ist für mich eine angenehme, aber mein altes Gedächtniß sehr in Anspruch nehmende Arbeit, eine rechte Winterbeschäftigung.

Nun lebe wohl, lieber Julius. Grüße und küsse die Deinen.

Dein treuer Vater

P.

Anm. d. Hg.: Auf der Rückseite dieses Briefbogens (4. Seite) findet sich das folgende Schreiben:
--

Lieber Sohn!

Auch ich wünsche Dir einen gesegneten und fröhlichen Geburtstag! Möchte der Anfang eines neuen Lebensjahres auch der Anfang der wiederkehrenden Gesundheit sein! Das wunderbare Wetter trägt wohl mit etwas zur Vermehrung Deines Leidens bei. Gestern hatten wir so warm, daß wir beinahe in Sommerkleidern spazieren gingen. Heute windet es so kalt, daß man nach dem Regen bald Schnee erwarten möchte. – Dem lieben Vater geht es gottlob gut; die Leute finden ihn gut aussehend; auch beschäftigt er sich wieder gerne. Dazu gefällt uns unser Häuschen wieder recht gut, so daß wir nicht gerade betrübt sind, daß es noch nicht verkauft ist.

Ich freue mich zu hören, daß die Kinder so brav sind und fleißig lernen. Wie befindet sich Rosa in Mitte ihrer vielen Mühen. Grüße sie herzlich theilnehmend von mir, so wie auch die Kinder und sei selbst herzlich begrüßt von Deiner Dich treu liebenden Mutter

Leutstetten den 27 Januar 1881

Lieber Julius!

Damit unsere Briefe sich nicht wieder kreuzen, gehe ich sofort an die Beantwortung des deinigen vom 18. dM. –

Es hat uns sehr gefreut zu erfahren daß es mit deinem Befinden, gottlob! entschieden besser geht und daß ihr Alle in der Hauptsache euch wohl befindet. – Wir haben hier sehr unangenehmes Wetter, meistens Nebel, der sich mitunter aus den höheren Luftschichten in kleineren oder größeren Krystallen herabläßt, selten einen Sonnenblick. Dieses Wetter in Verbindung mit kaltem Nord Ostwind ist Ursache, daß ich auch die Pflichtspaziergänge hintansetze. Ich habe schon öfter die Erfahrung gemacht, daß ich nachher und am Abend viel mehr verschupft<sup>68</sup> bin, als vorher. Ich halte Vorsicht in meinen Jahren für geboten. In der Allgem. Zeitung vom 27. dM sind wieder 4 Personen angegeben, die im Alter von 74 – 89 jüngst gestorben sind. Heute erhielten wir auch die Nachricht vom Heimgang des *Papa Kalb*. – Alle diese Vorgänge mahnen an Vorsicht.

Meine Notizen über die Entstehung der mathematisch – optischen Institute in München, waren in wenigen Tagen niedergeschrieben. Ich übergab sie dem HE Universitäts-Professor *Voit*, der für die Nürnberger Industrie Ausstellung 1882 eine Abhandlung über dieses Thema bearbeiten will.

Deine Erfahrungen mit den Schülern und Schülerinnen sind allerdings sehr betrübend. Mußte aber nicht der Herr Jesus, mußten nicht seine Apostel Aenliches erfahren. Judas hat den Heiland um Geldes Willen verrathen. Wenn ein Lehrer auch die Herzen ändern könnte, so träfe ihn die Schuld, wenn die Kinder auf Abwege gerathen. So aber bleibt ihm nur die Hoffnung, daß der ausgestreute Samen doch noch aus den Dornen hervorkeime.

Deinen Artikel über die *Boers* haben wir gleich an der Schreibweise und dem vorgesetzten *P* erkannt. Die Engländer sitzen jetzt in einem tiefen Schlamm. Irland und die Boers werden ihnen zu schaffen machen. Es trifft sie aber nicht unverdient. Wie in Irland so ist es auch in Schottland eine Anomalie, daß nur der Adel u die Kirche Grundeigenthümer sein können, u jede Besitzesänderung, z.B. für Eisenbahnbauzwecke eine Parlamentsakte bedarf, in welcher die Grundparzellen aufgeführt sein müssen. In dieser Beziehung hat das britische Gouvernement noch Manches zu lernen. Einen „ludwigenen,, Acker hat kein Bauer

In unserer dermaligen Abgeschlossenheit unterhalten wir uns viel mit Lektüre, und ich pflege des Abends 1½ bis 2 Stunden vorzulesen. Die Reisedichtungen des *Jules Verne* haben wir fast alle gelesen. Die Reisen nach dem Nordpol; nach dem Mittelpunkt der Erde; in 80 Tagen um die Erde; 5 Wo-

---

<sup>68</sup> Sic! Nicht „verschnupft“, sondern „verschupft“.

chen im Ballon quer über Afrika. Sie sind sehr unterhaltend wenn auch die Unwahrscheinlichkeit oft kraß in die Augen springt. – Gegenwärtig dienen als Lesestoff “Skizzen aus Westafrika,, Selbsterlebnisse von *Dr Oskar Lenz*. Dieselben sind weniger unterhaltend als belehrend.

Ich habe zur Zeit nur eine Zuhörerin, nemlich die I. Mutter, da *Louisa* auf mehrere Monate in München ist, um kochen zu lernen. Ihr Lehrer ist ein Franzose in der russischen Gesandtschaft.

Mich hat in der letzten Zeit die Fertigmachung und Richtigstellung meiner Rechnung mit meinen 9 Geschäftsfreunden beschäftigt. – Meine eigene Werthpapiere und die bei mir lagernden Anderen betragen 59543,42 M, und 50 Coupons hatte ich im Januar zu versilbern. Mit der Ausscheidung der letzteren bin ich noch beschäftigt. Die Angabe die ich dir in meinem letzten Brief machte, ist daher noch nicht ganz sicher. – Von deinen Kindern hat *Marie* ein Guthaben von 236,03 M und *August* ein solches von 214,03 M. wovon je 200 M. verzinslich angelegt sind. – Dein eigenes Kapital gestaltet sich wie folgt:

	Nennwerth	Curswerth
a. Bank Aktie № 33196	857,14	2202,85
b. Bank Pfandbrief № 4265 à 4%	1000,00	999,00
c. Aktien der Fabrik Heufeld 4 St, I. Emission à 900 M № 173 – 174 – 175 – 176 6 St II. Emission à 600 M, № 1929 № 1916 – 1917 – 1918 – 1919 – 1928	3600,0  3600,00	540,00  540,00
d. Priorität der ehem. Fabrik Heufeld à 500 f № 143 à 5%	857,14	874,29
	<b>9914,28</b>	<b>5156,14</b>

Die Bank Aktien stehen so hoch im Curs, weil die Erträgnisse von Jahr zu Jahr zugenommen haben. Nach meinen eigenen Büchern ertrug eine Aktie 1860 .. 59,14, 1870... 73,71, 1880.. 93,00 Mark. Gewöhnlich werden am 1 Juli 35,0 ausbezalt, der Rest am 1 Januar.

Solltest du noch weitere Aufschlüsse wünschen, so sage mir sie nur an.

Unter herzlichen Grüßen der lieben Mutter an dich, deine *Rosa* u Kinder

Dein treu liebender Vater

*Pauli.*

Lieber Julius!

Ich schrieb dir zuletzt am 27. vor. M. Hoffentlich hat dich jener Brief in zunehmend besserer Gesundheit erreicht, und es ist nicht ein Rückfall Ursache, daß ich seit dem 18. vor. M. nichts mehr von dir vernommen, sondern Arbeitsdrang. Meine heutigen Zeilen sind auch nicht darauf berechnet deine Arbeit auch noch durch unnöthiges Briefschreiben zu vermehren; eine Correspondenz-Karte mit der Nachricht, daß du und die Deinigen sich wohl befinden, genügt mir. Ich habe es übernommen dir mitzutheilen, daß die Tante *Pauli* in Alsheim in die bessere Heimath eingegangen ist. Sie war geboren am 30 Januar 1796 und verschied an dem gleichen Tag mit HE Pfarrer *Kalb*, am 26 Januar d.J., erreichte sonach – bis auf 4 Tage – ein Alter von 85 Jahren. Ihr Ende war, wie ihr Sohn der Pfarrer Wilhelm mir schrieb, sehr sanft und friedlich. Sie wurde von ihren Kindern stets freundlich und liebevoll gepflegt. Der HErr wolle auch sie in der Verklärung auferwecken zu ewigen Freuden! –

Die Nachrichten aus Immenstadt sind befriedigend, indessen naht der Austritt mehrerer Töchter, die zu ersetzen wären, damit das Haus durch neuen Zuspruch und durch Sommergäste wieder voll werde. Ein Mädchen aus Constanz, die Tochter eines Postrats *Ringel*, vor 3 Monat von Erfurt nach C. versetzt, wird im März, spätestens an Ostern neu eintreten.

Hoffentlich werden noch mehrere nachkommen.

Wir lesen jetzt mit vielem Interesse: *Vier Jahre in Africa 18 71/75* von Ernst von Weber. Im 2. Band bespricht er sehr eingehend die Verhältnisse in den Republiken Transvall und Oranje. Die Boers spielen in diesen Schilderungen eine Hauptrolle. Der "Nothschrei aus Transvaal,, in № 42 der Allgem. Zeitung vom 11 Febr. läßt die Colonial Regy der Engländer als sehr niederträchtig erscheinen, sodaß das Repräsentantenhaus in Washington sich der Freistaaten annimmt. (Allg. Z. № 43). Gold und Diamanten einerseits und andererseits die Ehre der Kaiserin von Indien sind die Unterlagen zu solch erbärmlichem Gebahren. – Noch halte ich die Sache der Boers nicht für verloren. Sie wehren sich tüchtig, und nach der Rede des Präsidenten *Burgers* in Blomfontein zu schließen, scheint weder Transvaal noch Orantje<sup>69</sup> um den Schutz der engl. Colonial-Regy sich bewerben zu wollen. – Ich bin begierig, was den König Koffi von Aschanti veranlaßt hat, den Engländern den Krieg zu erklären. Steckt dahinter auch Goldgier oder der Absatz von *twist & callico*? –

Du wirst denken, ich sei ein gewaltiger Politiker geworden. Allein einmal gehören die oben berührten Fragen zu den heut' zu Tage wichtigsten der menschlichen Gesellschaft; dann kommen uns auf dem Lande in dieser Jahreszeit nur durch Zeitungen eigentliche Neuigkeiten zu. Ich darf aber Geografie neu studiren. Länder von denen man früher nichts hörte, treten jetzt in den Vordergrund.

Was nun unsere Gesundheit betrifft, so mag dich darüber aufklären, daß die liebe Mutter am Freitag Mittag zu Fuß auf die Station ging um nach München zu reisen. Ich begleitete sie trotz starken und schneidigen Windes. Nachdem sie am Freitag u Samstag viel in der Stadt herumgelaufen, kam sie

---

<sup>69</sup> Sic!



Abends um 7 ½ Uhr durch tiefen Schnee wattend zurück. Wegen des tiefen Schnees erwartete ich sie nicht mehr. – Weder ihr noch mir haben diese Gänge geschadet. Wir beide sind wohl.

Nun, wie geht es denn der *Rosa*? Was machen die Kinder? Lernen sie noch recht fleißig? Es freut mich immer, wenn ich das von ihnen höre. Auch gelegentlich einige Zeilen von ihrer Hand thun mir wohl. Sind sie doch meine einzigen Nachkommen, indessen ich der letzte meiner Verwandten meiner Generation bin.

Vor einigen Jahren habe ich Stammbäume der Familie *Pauli* und der Familie *Keetman* zusammengestellt, dann eine Tafel der Nachkommen meiner Eltern. Wenn du Zeit hast und es dir Vergnügen macht sie zu copiren, so schicke ich sie dir. Besser aber, ich copire sie selbst und stelle sie dir – als dem ältesten Sohne zu. Ich habe dazu ganz gute Zeit, zumal bei dem gegenwärtigen Winterwetter.

Nun, mein Lieber, gehabe dich wohl, und sei mit der lieben Rosa und den Kindern herzlich von der lieben Mutter und mir begrüßt.

Dein treuer Vater

*Pauli.*

Leutstetten, 12 Mai 1881

Lieber Julius, liebe Rosa!

Ihr waret so gütig, mich an dem Tag, da ich mein 80tes Lebensjahr begann, mit Glück- und Segenswünschen zu erfreuen. Ich danke euch herzlich, wie ich denn glaube daß diese Aeüßerungen von Herzen kommen. – Auch den *August* danke ich für sein Briefchen das mich sehr freute. Möge der HErr den mir zgedachten Rest meiner Lebensjahre nach seiner Gnade so lenken, wie es für mich und die Meinigen heilsam ist.

Am 6. Mai erfreuten uns mit einem Besuche Gretchen, dann Nachmittags *Wilhelm* und *Alwine*. Erstere kam am Donnerstag Abend und reiste am Sonntag wieder heim. Wir verbrachten einen recht vergnügten Nachmittag, der auch durch schönes Wetter erheitert wurde.

Seit Montag gestaltete sich das Wetter immer unfreundlicher. Am Dienstag Morgen wollte ich nach München, kam aber trotz schnellen Gehens glücklicher Weise zu spät zum Zug. Denn am Mittag kamen Graupen und seitdem Schnee, so daß heute, am *Pangratius* Tag, die ganze Landschaft schneeweiß und der Weg schneesulzig ist. – Der naßkalte Nordostwind ist natürlich nicht ohne Einfluß auf unser Gesamtbefinden; die liebe Mutter hustet wieder mehr, und, so sehr ich mich auch in Acht nehme, ist es mir doch unbehaglich. – Ich hoffe, wenn die 3 strengen Aziherren<sup>70</sup> vorüber sind, wird es mir wieder möglich werden, im Garten mich zu beschäftigen, was mir bisher sehr gut that.

Seitdem ich zuletzt geschrieben, habt ihr lieben Eltern die Freude gehabt euere älteste Tochter in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu sehen. Diese heilige Handlung lag uns sehr am Herzen und veranlaßte uns zur aufrichtigen Fürbitte vor dem HErrn. Den gleichen Eindruck, wie ich bei deiner

---

<sup>70</sup> ?

Ordination und deiner Einsetzung in das Pfarramt in I. habt Ihr wohl bei der Confirmation der lieben Kinder gehabt. Gläubige Fürbitte und Uebergabe der Seele an den HErrn ist die Hauptsache, und stete Hinweisung auf Ihn, den Führer unseres Lebens.

*Marie*, die gegen Ende April von Immenstadt uns besuchte, erzählte daß *August* sehr fleißig sei. Das freute mich sehr zu vernehmen. Er soll nur fortfahren seinen Eltern und Großeltern durch Fleiß und Gehorsam Freude zu machen, so wird Gott auch ihn segnen und mit der Zeit zu einem Manne heranwachsen lassen an dem Gott und die Menschen ein Wohlgefallen haben.<sup>71</sup>

Unsere *Louisa* ist zur Zeit hier, um bei der großen Wäsche mitzuwirken. In nächster Woche wandert sie wieder zu den "vier Jahreszeiten,, wo sie noch einen Monat das Kochen zu lernen hat.

Gegen Ende Juli beabsichtigen wir wieder auf ca 4 Wochen nach Reichenhall zu gehen, das uns im vorigen Jahr so gut gethan hat.

Vorher muß aber noch eine Hauptreparatur im Hause vorgenommen werden. In meinem Zimmer (ebener Erde, links) ist der Fußboden von Trockenmoder ergriffen. Wahrscheinlich ist bei der Erbauung zu viele Erde darunter geblieben. Das erübriget nur den ganzen Boden aufzureißen, tief genug auszugraben u trocknen Kies einzufüllen. Die neuen mit Creosotöl angestrichenen Tram will ich so legen, wie nebenstehend, zwischen Fußboden u Tramoberfläche ca 5 Cent. hohl lassen, so daß die Luft bei ( )<sup>72</sup> unter den Boden eintreten, circuliren und bei (a) in den Ofenkamin treten kann, der – mit dem Küchenkamin in Verbindung – immer zieht. Auf die Tram lasse ich unter dem ganzen Boden Dachpappe legen, u darauf erst die unten auch mit Creosotöl angestrichenen Bretter. Das sollte doch helfen.

Im Garten sind alle Beete zur Aufnahme von Pflanzen und Saamen hergerichtet. Carotten u. Sauerampfer sind gesät. Für den zu Grunde gegangenen *Malinere* habe ich einen neuen Weinstock derselben Sorte von *Reutlingen* bezogen.

Unter herzlichen Grüßen der lieben Mutter versichere ich Euch meiner stets gleichen Liebe und verbleibe Euer treuer

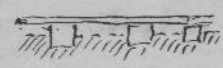
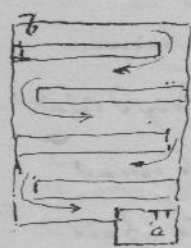
*Pauli*

---

<sup>71</sup> August Pauli wird 1921 zu einem der ersten beiden Priester der Christengemeinschaft (Anthroposophen) geweiht.

<sup>72</sup> Hier ist ein Zeichen eingefügt, das sich auf der Skizze oben links findet(s. unten die Kopie v. Original).

Vorher müß aber noch eine Grundfrage vor  
 die Hand genommen werden. In welchem  
 Zeitraum (ab wann früh, leicht) ist der Leibknoten noch  
 zu beseitigen möglich. Nachforschend ist bei  
 der Beobachtung zu viele Fälle vorkommen geblieben.  
 Der mühseligste mir aber ganzem Lohne aufzu-  
 weisend, hier ganzig über zu gehen in trockenem Zeit  
 einzuhalten. Die erübrigt wird Erns. solch anzugestrichen



Erneu will ich, so lauge, was in unbeschädigt, zu wissen  
 Leibknoten in Erneu <sup>darflüß</sup> 5 Lenz. fast lassen, so  
 daß die Luft bei (b) nicht durch den nicht treten,  
 circulieren und bei (a) in den Pfaukammern  
 trocken kann, der - mit dem Rücksaugkammern  
 in Verbindung - über geht. Auf die Erneu  
 lassen ist nicht zu geringen Lohne der Vorgang  
 lauge, in der vorst. weise der in trockenem Erns. solch  
 anzugestrichen Lichte. Der sollte fast selbst.

Die Garten sind alle Landa zu der Aufzucht  
 man Pflanzen in der neuen Jungzeit. Corvottu  
 in. Die anfangen sind. gesät. Die zu zu Grunde  
 gegangen man Malinere fast ist immer unruhig. Wä-  
 stoch der selben Post von Neutlingen bezogen.  
 Unter ganzlichen Größe der lieben Mütter  
 was ist ein fast unruhig fast gleichen Liebe und  
 was bleibt für immer  
 Tulli

Leutstetten den 8 Juli 1881

Lieber Julius!  
 Aus deinem vorgestern empfangenen Brief vom 5. dM. haben wir mit Freude ersehen, daß es euch in  
 gesundheitlicher Beziehung zur Zufriedenheit geht. Wir dürfen dieses um so höher schätzen, als die

ungewöhnlich lange andauernde Hitze mancherlei Gesundheitsstörungen zur Folge hat. Vorgestern hatten wir, nach langer Zeit, wieder einmal Gewitter mit Regen. Gleichwohl gedeihen die Bodenerzeugnisse vortrefflich, und die hiesigen Bauern haben ihre reiche Heuernte gut heimgebracht. Am 4. dM schickte ich dir ab München eine Postanweisung auf 78,93 M, die du richtig erhalten hast. Wenn du meinst, der gegen das Vorjahr etwas höhere Betrag rühre von einem Mehrerträgniß der Hypoth. und Wechselbank her, so ist das ein Irrthum den ich gleich berichtigen will. Die Einnahmen für dich waren:

a) Zinsen deiner Bank Aktie № 33196	35,00 M
b) “  deines Pfandbriefes № 4265 à 1000,0 M =	20,00
c) “  deiner Heufelder Priorität № 143 à 857,14 M =	<u>21,43</u>
Zusammen	76,43 M

Im Januar d.J. war meine Einnahme für dich

a) Zinsen deiner Bank Aktie	59,00 M
b) “  des Pfandbriefes	20,00
c) “  der Heufelder Priorität	21,43
d) Rückstand vom Jahr 1880	<u>2,07</u>
	102,50
Ich schickte dir aber Ende 1880 <u>rund</u> nur	100,00
u. blieb schuldig	2,50

Diese 2,50 habe ich diesmal zugelegt, und dadurch unsere Rechnung beglichen.

Von der Fabrik Heufeld habe ich leider nichts erfahren, als daß die Aktien zu 20 % ausbezahlt werden. Ich sprach am Montag mit *Wilhelm* darüber, der vernommen hat, daß man sich mit dem Plan beschäftige das Aktien Capital zu mindern. Auf welchem Wege dieses geschehen soll ist mir unerfindlich. Vielleicht will man durch einen Beschluß der General Versammlung den Werth der Aktie von 100 auf x herabdekretiren. Für mich, als dem Urheber eueres Nominalvermögens ist natürlich das x von großer Bedeutung, und ich will dir nachstehende Mittheilung machen:

In den 16 Jahren vom 1 Januar 1858 bis 1 Januar 1874 habe ich nach u nach in verschiedenen Beträgen 25714,29 M. für Heufelder Aktien im Nominalwerth von 30.000,0 M ausgegeben. – Andererseits hatte ich an Dividenden u Remunerationen bis 2 Juli 1876 eine Einnahme von 12016,36 M

Ich habe nun Posten für Posten die Zinsen u Zinseszinsen der Ausgaben wie der Einnahmen, und zwar mit 1%, 2%,3%,4% u 5% per Jahr berechnet. Ziehe ich nun von den treffenden Summen der Ausgaben jene der Einnahmen ab, so erhalte ich die verbleibenden Ausstände. Diese Ausstände sind *pro cent* Theile des Nominalwerthes der Aktien. Das Ergebniß ist

Bei Zinsfuß	Ausgaben	Einnahmen	Ausstände	In % von 30,000 M
0 %	25.714,29	12016,36	13.697,93	45,66
1 %	29.469,74	13.117,55	16.352,19	54,51
2 %	33.728,41	14.307,28	19.421,13	64,74
3 %	38.551,63	15.591,69	22.959,94	76,53
4 %	44.007,77	16.973,00	27.034,77	90,11
5 %	50.172,59	18471,02	31.701,57	105,67

Bietet nun die General Versammlung den einzelnen Aktionären z.B. 75 %, so kann ich sagen, daß das von unserer Familie in Heufeld beschäftigte Geld sich im Ganzen zu 3 % rentirt hat. In einem solchen Falle, oder wenn überhaupt mehr als 45,66 angeboten werden, ist es unsere Sache zu überlegen ob wir verkaufen sollen oder nicht. Bei einem Verkauf zu 45,66 % hätte das Geld bisher gar nichts ertragen. Wir wollen nun abwarten was eine General Vers. beschließt. Zu dem Curs von 20 sage ich: noch nicht verkaufen.

Ich war am vorigen Montag – den 4. dM – in München. Die Hitze war sehr – sehr groß, u ich kam, ganz erschöpft von dem Pflastertreten u Stiegensteigen, ca 4 Uhr nach Haus. Ich war froh u. dankbar, daß ich alle Geschäfte abmachen konnte.

An Reichenhall denken wir wohl, aber eine Zeit zur Abreise haben wir noch nicht bestimmt. Die Mutter möchte noch vorher allerlei für den nächsten Winter einkochen; die treffenden Beeren wollen aber, trotz der Hitze – vielleicht wegen mangelnder Feuchtigkeit nicht recht reifen.

Von *Pauline* bekamen wir heute einen Brief. Sie ist wohl, vergnügt und guter Dinge.

*Wilhelm* ist an den Füßen noch nicht ganz geheilt. Der Rheumatismus hat sich verloren. Im August will er mit *Alwine* an den Vatterrhein und in das Wupperthal.

Die liebe Mutter, welche sich in der Hauptsache wohl befindet, läßt dich, deine liebe Frau und Kinder herzlich grüßen.

In väterlicher Liebe

Dein

*Pauli.*

Leutstetten den 31 Juli 1881

Lieber Julius!

Ich schrieb dir zuletzt am 8. d. M. – Der heutige Geburtstag deines *August* veranlaßt mich die heutige Sonntagsstille zu benutzen und dir, unter Beifügung eines Briefchens an meinen Stammhalter, über unser Ergehen zu schreiben. Wir sind noch hier. Am 23. Juli brachen wir im vorigen Jahr auf nach Reichenhall. – Zwei Umstände haben uns bis jetzt von der Reise dahin abgehalten, a) die große Hitze

und b) die Wohnungsnoth. Der Badebesuch ist heuer außerordentlich stark und *Theodor* schrieb, er würde, wenn seine *Mama* mit *Fanny* kommen, wegen einer Unterkunft in Verlegenheit sein. Von Bekannten in der Stadt erfuhr ich daß die Miethpreise um 50 % gestiegen sind. Eine Ursache mehr noch zu warten, oder anderswohin einen Ausflug zu machen, wo es nicht so theuer ist. Seiner Zeit – vor x Jahren – war es in Rothenburg sehr billig. Wir kauften damals ein stattliches Haus mit Garten für den Dekan (?)<sup>73</sup> ungemein billig und Miethwohnungen standen in gleichem Verhältniß niedrig im Preis. Ist Rothenburg wohl heute noch wegen seiner Wohlfeilheit anerkannt? – Wenn du darüber etwas erfahren hast oder Erkundigung einziehen kannst, so theile mir dieselben gefälligst bald mit. – Was kosten per Monat 2 oder 3 Zimmer mit 3 Betten, was per Jahr eine ganze Wohnung mit Küche pp unmöblirt? – Ich meine mich zu erinnern dort Pensionisten getroffen zu haben, die Rothenburg der Wohlfeilheit und der hübschen Gegend wegen gewählt haben. Das Tauberthal ist anmuthig, die alte Stadt freundlich und die Leute sind bieder. –

In unserem Heim hat sich nichts verändert. Im Garten steht alles nach Wunsch. Täglich freuen wir uns der selbstgepflanzten Gemüse pp, und der Aussicht, so weit es die Bäume und Gebüsche im Park des Prinzen noch gestatten.

*Wilhelm* bringt heute die *Alwine* auf einige Wochen nach Elberfeld; er selbst gedenkt am 8. n. M. wieder zurück zu kommen. – Von den Schwestern in Imm. haben wir schon ziemlich lange keine Nachricht. Wahrscheinlich stecken sie wegen des nahen Schuljahrendes – wie du – dick in der Arbeit und verschieben das Schreiben bis zu den Ferien.

Von den Festlichkeiten in der Stadt haben wir hier nichts verspürt. Ich war am Mittwoch in M. auf einige Stunden und eilte um 1 Uhr wieder zurück, so wenig haben mich die Schützen interessirt. – Dich wird es interessiren, daß die neue Kirche in *Reichenhall* am 7. (heute über 8 Tage) eingeweiht wird. Als die Landtagswahlen im Zug waren, schreckte mich die Nachricht, daß man im Sinne habe den Herrn Dekan *Rodde* zu wählen. Deinetwegen bin ich froh, daß daraus nichts wurde; du wärest dabei doch wieder eines der Lastthiere geworden.

Nun, lieber Julius, lebe mit den Deinen recht wohl. Gott stärke deine Gesundheit. Die liebe Mutter läßt Alle recht herzlich grüßen. – Ich bitte mir bald möglichst zu schreiben.

In Liebe

Dein Vater

*Pauli*

---

<sup>73</sup> Das Fragezeichen ist von Pauli gesetzt.

Lieber Julius!

Deinen Brief vom 9. dM, und den des lieben *August* habe ich mit Freuden empfangen, u bin für beide recht dankbar.

Nach mehrmaligem Briefwechsel mit Herrn Ingenieur *Pöhsnecker* haben wir uns doch entschlossen heuer wieder nach *Reichenhall* zu gehen und gedenken am Mittwoch den 17. dM dahier abzureisen. Gott gebe seinen Segen dazu! Gefällt es dem Herrn daß wir dahin kommen, so sollst du weitere Nachricht erhalten, wornach du dein liebenswürdiges Vorhaben uns hier zu besuchen, in weitere Erwägung nehmen kannst. Vorläufig kann ich nur sagen, daß wir nicht länger als 4 Wochen auszubleiben gedenken.

Deine Mittheilungen bezüglich *Rothenburg's* bestätigten meine bisherigen Vorstellungen. Nicht allein eines kurzen Aufenthalts wegen habe ich mich erkundigt, sondern auch im Hinblick auf eine möglicher Weise dauernde Niederlassung

Im vorigen Jahre hatten wir die Absicht im Falle eines Verkaufes unseres *tusculums* dahier, in *Reichenhall* eine Miethwohnung zu suchen. Gesundes Klima, großartige schöne Gegend sprachen sehr dafür. – Allein das Wohnen mitten in einer katholischen Bevölkerung, die, - wie in Reichenhall, - sehr auf Profit ausgeht (als Badeort ist es den Leuten zur zweiten Natur geworden), das kam uns doch bei näherer Erwägung abstoßend vor, und benahm den sonstigen Reizen allen Duft.

Beim Umschau in vorwiegend protestantischen Gegenden kam mir in den Sinn *Rothenburg* in das Auge zu fassen. Der lieben Mutter, die weder Stadt noch Gegend kennt, war und ist der Gedanke an das nahe Württemberg schon empfehlend, wo die Leute doch meistens solider und reeller sind als in Alt-bayern.

Was nun den Verkauf unserer Hauses anbetrifft, so hatten wir – trotz mehrfacher Bekanntgebungen – bis jetzt keine Nachfrage. Wir besprachen uns deßhalb heute Morgen dahin, daß ich nochmals mit dem Hofmarschall des Prinzen Rücksprache nehme. Die heutige Loosung in *Bogatzky's* Schatzkästlein (Jos: 1-6-5-9) die wir zur Morgenandacht lesen, gab mir Muth. Der Herr Graf bezeugte mir sofort die große Verlegenheit, in der er sei hinsichtlich der Unterbringung der großen Familie des Prinzen und des Hofhaltes im Schloß befinde. Da der Prinz im vorigen Jahre den Ankauf nicht ganz von der Hand gewiesen habe, sondern nur zu dem verlangten Preis, so möge er dem Prinzen eine Abschätzung des Werths vorschlagen. Im Anbetracht der großen Wohnungsnoth versprach er auch in dieser Richtung einen Antrag zu stellen, und mir die Antwort zu schreiben. Man ist im Schloß so beengt, daß sie den Prinzen Ruprecht, wenn er kommt, gar nicht zu logiren wissen. – Es ist also mit dem Verkauf und der Verlegung unseres Wohnsitzes noch nicht zu Ende.<sup>74</sup>

---

<sup>74</sup> Pauli sollte den Verkauf des Hauses nicht mehr erleben. Prinz Ludwig, der spätere König Ludwig III., kaufte jedoch später einige Häuser in der Nachbarschaft, darunter auch das Haus Paulis. Die Recherchen des Herausgebers in Leutstetten am 3. Mai 2009 ergaben, dass das Haus und auch das Waschhaus noch stehen. Das von Pauli gebaute Waschhaus war später das Waschhaus des Schlosses. Heute (2009) lebt Deutschlands berühmtester Herzchirurg Prof. Dr. Bruno Reichart in

Die Heufelder Aktien betreffend, meine ich eine Reduktion des Kapitals kann ohne Genehmigung einer General Versammlung gar nicht vorgenommen werden. Eine solche ist aber - meines Wissens – heuer noch gar nicht ausgeschrieben worden. Welchen Kurs die Aktien nachher annehmen werden, hängt wohl davon ab wie und aus welchen Mitteln die Annulirung vorgenommen werden soll.

Hinsichtlich des Festfiebers, welches jetzt grasirt, bin ich ganz mit dir einverstanden.<sup>75</sup> Wohin soll diese Epidemie führen? Doch nur zu größerem Leichtsinn und zur vermehrten Sinneslust, beides gewiß keine Gott wohlgefällige Richtung.

*Wilh.* schrieb mir daß er am 7. aus dem Wupperthal zurück sein und dann sogleich uns besuchen wolle. Bis heute habe ich ihn aber noch nicht gesehen.

Den Schwestern in I. geht es sehr gut. Kaum war das Haus leer von den Mädchen, so füllte es sich sofort mit Sommerfrischlern.

Herzliche Grüße der lieben Mutter an dich u die lieben Deinigen. Dein Vater

*Pauli*

Reichenhall den 21 August 1881

Lieber Julius!

Unser Vorhaben, von dem ich dir am 14. Kenntniß gegeben, haben wir unter Gottes Schutz glücklich ausgeführt. Wir kamen am 17. wohlbehalten hier an, und fanden unter Führung des HE Pöhsnecker, Besitzer des Maximilians Bades, nach kurzem Umschau Quartier in der *Villa Doppler*, schräg dem Glockengießer *Oberascher* gegenüber u. gegenüber dem vormaligen Krankenhaus. Für 3 Zimmer mit 3 Betten zahlen wir wöchentlich 25 Mrk. Zu Mittag essen wir bei *Pöhsnecker*; Frühstück u Thee macht die Mutter zu Haus, u Abends bereitet die Hausfrau – wo nöthig, etwas. –

Was am 14. in Leutstetten vorgekommen, habe ich dir gemeldet. Am 16. kam Graf Holnstein, der Hofmarschall um unser Haus vom Speicher bis Keller, sammt allen Nebengebäuden genau zu besichtigen. Er will – sobald er vom Prinzen Antwort hat, nöthigenfalls hierher schreiben. Eintheilung, Zustand, Aussicht – Alles schien ihm, als Familienhaus zu gefallen. Gott wird Alles lenken, wie es für uns gut und heilsam ist.

Auf der Hierherreise machte Bekanntschaft mit deinem Collegen, Pfr *Herold*, welcher angab, dich zwar persönlich nicht zu kennen, aber doch zuweilen die Beiträge für das Missionsblatt, namentlich bezüglich der Barmer Mission zugestellt zu haben. Er ist nur zur Luftkur hier, da er öfter an Brust-

---

Paulis Haus, dem es wohl auch gehört. Er wusste, dass in den 1950er Jahren der Wittelsbacher Prinz Rasso darin wohnte. Paulis Haus gehörte allerdings nicht zu den Häusern der Prinzessinnen. Siehe dazu: Martha Schad; Bayerns Königinnen, München Zürich 2008, S.295: „Bei einem Besuch in Leutstetten im Jahre 1896 fand Marie Freiin von Redwitz das Schloß ganz hübsch, aber viel zu klein für die große Familie. Wahrscheinlich hatte Prinz Ludwig es aus Sparsamkeit nicht erweitern lassen. Statt dessen erwarb er zwei kleine Häuser gegenüber dem Schloß und ließ diese als Wohnung für die Prinzessinnen herrichten. Der sogenannte Neubau wurde später von Prinzessin Gundelinde bewohnt, das daneben befindliche Haus, „Hildenhaus“ genannt, stand für die Prinzessinnen Adelgunde, Mathilde und Hildegard zur Verfügung. Die Mahlzeiten nahm die Familie gemeinsam im Schloß ein. Bei Dunkelheit wurden die Prinzessinnen von Dienern mit der Laterne in ihre kleinen Häuser heimbegleitet.“

<sup>75</sup> Es handelt sich wohl um Vorbereitungen zur Feier des Geburtstags König Ludwig II. (\* 25.08.1845)



schmerzen und Blutspucken leide. Im vorigen Jahr war er in Kreuth.- *Herold* stellte mich gestern einem älteren Geistlichen, Namens *Lehmus* (Stadtpfarrer in Fürth) vor, der erzählte daß er früher in Rothenburg war. Den Herrn *Lehmus* werde ich hinsichtlich des Klimas von Rothenbg auszuforschen suchen. Denn neben Theuerung, Anmuth der Gegend, u Charakter der Menschen ist das Klima eine wesentliche Rücksicht bei der Wahl eines Wohnortes.

Hier ist es noch ziemlich voll. Namentlich sind es Berliner Juden, die ein großes Contingent liefern. – Cäcilie will mit Fanny Anfangs September kommen, indessen Georg in Wildbad weilt.

Wir haben unsere Kur begonnen, mit Soolen- u Fichtennadel Bädern. Auch dem Kräutersaft wird zugesprochen. Seit vorgestern scheint sich das Wetter zum Bessern zu neigen; heute wird es wieder warm.

Von der lieben Mutter recht herzliche Grüße an dich und die lieben Deinigen.

In Liebe dein Vater

*Pauli*

Es wäre mir lieb deine Ansicht bezüglich eines neuen Wohnsitzes zu vernehmen. Hier ist die Luft fast zu weich, obschon recht gesund, wie ich glaube; ein Mittelklima zwischen hier u Immenstadt, wo die Luft sehr scharf ist, wäre für uns am zuträglichsten.

Reichenhall den 1 September 1881

Lieber Julius!

Deinen Brief vom 28. vor M. haben wir erhalten. Ich danke dir dafür, zumal derselbe uns die Aussicht eröffnet dich bald wiederzusehen. Wir kamen am Mittwoch den 17. hier an und beabsichtigen am 14. oder 15. dM. wieder nach Leutstetten zurückzukehren, also vor der von dir bezeichneten Woche. Es sollte uns sehr freuen, wenn du dem *August* gestatten wolltest (selbstverständlich auf des Großpapas Kosten) dich zu begleiten. Der gute Junge war in dem vorigen Jahre recht fleißig; darum möchten wir ihm auch eine Freude machen.

Noch haben wir keine Nachricht von dem Herrn Hofmarschall; noch gehört uns darum das Anwesen № 4 ½. Auch zweifele ich, ob es dem Prinzen sehr eilt mit dem Ankauf. Er hat genug andere Ausgaben. – Deine Bemerkung bezüglich der Abgelegenheit von Rothenburg ist sehr begründet. Stadtpf. *Lehmus* weiß von R. nur eine Schattenseite hervorzuheben, die nemlich, daß die Winde bei der hohen Lage der Stadt manchmal sehr heftig sind; im Thale sei es sehr warm. Wohnungen u das Leben seien sehr billig. – *Dr Otto Kalb* (Bruder des *August*<sup>76</sup>) meint auch es sei die Lage eine sehr gesunde. – Aber wohin sonst? In dem Dreieck - Nördlingen, Immenstadt, München, - liegen an Städten Augsburg und Kaufbeuern am meisten in der Mitte. Dein Verbleiben in Nördlingen ist am wenigsten sicher. Leicht könntest du in eine andere Stadt wandern. Am meisten an den Ort gebunden sind die Schwestern in Immenstadt. Ob dem Wilhelm München noch lange conveniren wird, weiß ich nicht. Er äußert, als

---

<sup>76</sup> August Kalb; Ehemann der Pflgetochter Augustine Kalb, geb. Teufel (bei Paulis zw. 1868 und 1875).

echter Freimaurer nie etwas über seine Verhältnisse. Ueber alle diese Dinge mündlich mehr. Der Kurgebrauch dahier bekommt uns recht gut. Die liebe Mutter ist zwar heuer noch nicht wieder auf die Zwieselalp gestiegen. Doch aber waren wir vorgestern auf dem Marmorbruch am Untersberg und am Fürstensbrunnen. Das Hinauf und Hinab hat mich aber so angestrengt, daß ich – unten angekommen, buchstäblich keinen Schritt mehr gehen konnte. Der gegenwärtige Verwalter des Bruches – ein sehr freundlicher Herr, freute sich, in mir einen Vorgänger vor ca 50 Jahren kennen zu lernen und wunderte sich daß ich – mit fast 80 Jahren – das Auf - u Absteigen gewagt.

Es hat mich gefreut das Verwalters Haus, wo ich so oft übernachtete, und die prachtvolle Aussicht wieder zu sehen.

Bei der Einweihung der hiesigen Kirche gab es natürlich auch ein Festessen. Unter Andern sprach auch *Gehrock* bei diesem Anlaß. Er kam – wie er sagte – nicht im Frack, sondern im einfachen Gehrock und begleitete sein “Rädli,, mit einem Gedicht, das ich in Abschrift dir beilege, weil es dich doch interessiren wird.

Den Herrn Pfarrer *Theodor Hacker* habe ich zweimal besucht, und einmal durften wir ihn bei uns begrüßen. Ob und wann seine Frau Mutter kommt, darüber herrscht Unsicherheit. *Th.* schickte uns Bücher u. einige Flaschen Rothwein.

Der pens. HE Prof. *Schmidt* ist auch hier. Er will noch nach Gastein. Den *Dr Schm.* sprach ich zufällig einige Male auf der Straße; consultirt habe ich ihn nicht. Unter herzlichen Grüßen

Dein Vater

*Pauli*

Leutstetten den 26 Januar 1882

Lieber Julius!

Aus deinem Brief vom 17. dM. haben wir mit Vergnügen ersehen, daß Ihr, Groß und Klein frisch und munter seid. Gott wolle Euch so fort erhalten.

Bei uns war das leider nicht der Fall. Vor etlichen Wochen überfiel mich ein, nach des Arztes Aeußerung ganz gefahrloser *bronchial-Katarrh*, der mich viele ganze Tage an das Bett fesselte, und sehr ermattete. Es ist dieses ein sehr verbreitetes Uebel, das wohl mit dem hohen, stets gleichen Barometerstand, ohne Luftbewegung zusammen hängt.

Indessen geht es jetzt, gottlob! von Tag zu Tag besser. Ich beflöße mich des Fröhniederlegens und Spätaufstehens, meide Alles was, nach meinem Ermessen, mir nachtheilig sein könnte, und stelle im Uebrigen Alles Gott anheim.

Während dieser gezwungenen Ruhe habe ich unsere Geldperception im Januar fertig gemacht, und gefunden, daß dich treffen:

- |                                 |       |
|---------------------------------|-------|
| 1) Zinsen einer Bank Aktie      | 60,00 |
| 2) – “– von 1000 M. Pfandbriefe | 20,00 |

3) – “– – “– 7200 “ Heufelder Aktien	?
4) – “– – “– einer Heufelder Prioritäre	<u>21,43</u>
Zusammen	101,43

(Irrthum vorbehalten)

Ich habe dir bereits 100 M. geschickt, u. werde die übrigen 1,43 dir gut schreiben.

Die Zinsen der Anlagen für deine Kinder, nemlich

a) für Marie. 2 ¼ % von 300 M mit 6,75

b) “ August 2 ¼ % “ 200 M “ 4,50

werde ich dem Kapital zulegen u mit 4 ½ % verzinsen.

Die liebe Mutter war gestern in München u traf dort Manche unwohl, in meiner Weise; *Wilhelm* u *Alwine* jedoch verhältnißmäßig wohl und zufrieden.

Ich schließe, theilweise aus Ermüdung, um mich niederzulegen, grüße übrigens mit der lieben Mutter, Dich und alle die Deinen herzlich.

In treuer Liebe Dein Papa

*Pauli*

Reichenhall den 11 Juni 1882

Mein lieber Julius!

Deinen Brief vom 24. vor. M. habe ich hier vor mir liegen. – Vor allem muß ich unserem Bedauern Ausdruck geben, daß du von deinem alten Uebel so oft wieder heimgesucht wirst. Wir wünschen von Herzen, daß die Hoffmannschen Tropfen dir doch einige Erleichterung gewähren mögen.

Wir sind seit Samstag den 3. dM. hier. Um Niemand lästig zu fallen suchten wir, kurz vor 2 Uhr angekommen, schnell ein Quartier. Die Zimmer bei Frau *Burger*, welche wir im Auge hatten, waren besetzt; andere, die sie noch frei waren, gefielen wegen ihrer übermäßigen Größe nicht. Dagegen fanden wir im Nachbarhaus, *Villa Matth. Welker*., zwei nette Zimmer über 1 Stiege gegen Süden, mit einer Altane auf der Seite des neuen Curgartens. Unser Blick ist auf die dortigen Bäume u Wiesen und über dieselben weg, frei auf die Berge. In der Wohnung können wir die Musik hören. Leider sind wir vom Wetter nicht begünstigt. Mehr oder weniger regnet es jeden Tag, in der Früh' bei 7° à 9° Réam. Ich hole gleichwohl um 6 Uhr Morgens Kräutersaft in der Apotheke für die Mutter u. mich, und gehe dann bis ½ 8 Uhr spazieren. Gebadet habe ich schon 4 mal bei *Pöhsnecker*. Wir essen im Löwen zu Mittag. Es wird dort sehr gut gekocht und ist reinlich. Frühstück und Thee nehmen wir zu Haus.

Als wir im Münchner Bahnhof warteten, kam uns durch *Steinheils* die betäubende Nachricht von dem Tod des lieben *Biarowsky* zu, was uns sehr betäubte. – Nach wenigen Tagen kam hier die Nachricht von dem plötzlichen Ableben der Frau *Del Pondis*, der Schwester der Frau *Martin* an. Herr *Martin* war gerade in München, u wollte zur Ausstellung nach Nürnberg. Gestern erwartete man beide zurück (Fr. *M.* war nemlich schnell nach *M.* gereist.)

Ueber die letzten Tage und die rührende, ehrenvolle Beerdigung des Onkels *B.* haben wir erschöpfende Nachricht von *August Kalb*, der mit seiner Frau nach Erlangen gereist war. – Daß die Universität sich betheiligte und die Uttenreuther den Sarg trugen war billig und ehrenvoll.

Mit deiner Bemerkung bezüglich des heutigen Mißbrauchs mit “Gewissensache,, bin ich ganz einverstanden. Es kommt mir vor, als ob solche Leute kaum wissen was Gewissen heißt, u gegen Wen man ein Gewissen haben soll, nemlich gegen Gott und seinen Willen. Was hat der Tabak mit Gott u seinen Geboten zu thun?! Das heißt doch Abgötterei treiben. Das goldene Kalb ist jetzt die Verwerfung des Tabak-Monopols.

Frühere Bekannte habe ich noch nicht getroffen. *Theod.* predigt heute in Traunstein. *Dr Schmid* sprach ich auf einen Augenblick auf der Straße. Seine Kinder waren im letzten Winter in München recht krank. Sein Vater verläßt heuer Erlangen nicht. Er ist sehr gebrochen u kann kaum verständlich sprechen. Dagegen schriftstellert er und soll kürzlich wieder etwas in Druck gegeben haben.

Uns geht es gottlob so wohl, als es bei diesem Wetter zu erwarten ist.

Die liebe Mutter grüßt Euch Alle mit mir herzlich.

In Liebe

Dein Vater  
P.

Anmerkung des Herausgebers:

Der vorstehende Brief vom 11. Juni 1882 ist der letzte mir erhaltene Brief vom Vater an Julius. In den folgenden beiden Briefen kommt Julius zu Wort. Gegenüber Dritten äußert er sich über einen Brief des Vaters, bzw. im zweiten Brief über den Konflikt mit der Stiefmutter und damit letztlich auch mit dem Vater. Der erste Brief richtet sich an seine Halbschwester Cäcilie Hacker, geb. von Kleinmayr in Hersbruck.

Der zweite, undatierte Brief an seine Frau Rosa lässt sich wohl in den Sommer/Frühherbst 1882 datieren. Pauline (\*1874) ist schon in der Schule und das, was vom Briefcorpus „Lieber Julius“ erhalten ist, gibt in seiner dichten Überlieferung in den Jahren zuvor keinen Hinweis auf den im undatierten Brief geschilderten Konflikt. Ob die Tatsache, dass nach dem 11. Juni 1882 meines Wissens kein Briefkontakt zwischen Vater und Sohn mehr erhalten ist, ein Indiz für eine abgebrochene Kommunikation im letzten Lebensjahr des Vaters sein kann, sei dahingestellt. Schließlich aber deutet Julius selbst im undatierten Brief an, dass an eine Verständigung evtl. nicht mehr zu denken sei (s. unten). Die Briefe, die von F.A. von Pauli aus dem Jahr 1883, dem Jahr seines Todes, erhalten sind, richten sich ausschließlich an seine Töchter in Immenstadt (s.u.). – Ein Brief von Julius an seine Schwestern in Immenstadt vom 29.12.1883 ist erhalten, in dem er schreibt: „*Auch das ist so schön, daß unser geschwisterliches Verhältniß von jeder Trübung frei geblieben ist u. sich der Wunsch des sel. Vaters nach Frieden so ganz von selbst erfüllt hat. Nur ein Tropfen Wermuth mischt sich ein, daß sich Mama so fern u fremd stellt; aber das ist etwas, was wir nicht ändern können.*“

Nördlingen 1 Dez 80

Liebe Cäcilie!

Ein glücklicher Zufall will, daß ich heute einen fast ganz freien Tag habe; wegen der Volkszählung sind die Schulen zum Theil geschlossen, u. da soll die freie Zeit auch zu dem verwendet werden, was

ich längst gerne wollte, Dir zu schreiben. Freilich von mir selbst kann ich wenig Gutes mittheilen. Seitdem ich bei Euch war, bin ich von meinem Asthma nicht mehr frei geworden. Manchmal setzt es Tage lang aus, aber dann kommt es wieder u. oft mit vermehrter Heftigkeit. Das einzig Gute dabei ist, daß ich wenigstens in meinem Berufe so gut wie nicht gehindert bin. Ganz ausnahmsweise mußte ich ein paar Stunden ausfallen lassen. Aber das thut mir leid, daß ich außer dem Unterricht so wenig thun und arbeiten kann. Eine Menge Bücher liegen um mich her, die ich studieren möchte – ich komme nicht dazu, verschiedene Artikel möchte ich fertig bringen, - ich komme nicht dazu; gegen Abend bin ich entweder recht müde od es wird mir eng u. dann ist es mit ernster Arbeit vorbei. Doch statt zu klagen will ich es lieber rühmen, daß ich bisher meinem Beruf so nachkommen konnte.

Du fragst in deinem Briefe nach meinem Toast auf der Hochzeit; den kann ich dir leider nicht verschaffen. Die Stunde gab ihn und mit der Stunde verschwand er. Ich weiß nur noch im Allgemeinen, was ich sagte; er wäre ja auch nicht werth, aufbewahrt zu werden für die Zukunft. Deine guten Nachrichten aus der „Sultanei“ sowie aus deinem eigenen Hause haben mich herzlich gefreut. Gott gebe, daß auch in dem langen traurigen Winter alles so bleibe.

Die Eltern fühlen sich recht gesund u wohl u. bleiben, weil sich noch kein Käufer für das Haus gefunden hat, einstweilen noch in Leutstetten. Auch mir gegenüber hatte der Vater (brieflich) eine Bemerkung wegen der Hochzeit gemacht, etwa in dem Sinn, ich sei der einzige Vertreter des Stammes P. gewesen;<sup>77</sup> zuerst vergaß ich darauf zu antworten, u jetzt kann ich natürlich nicht mehr darauf zurückkommen. Überhaupt kann man seinen Briefen mitunter ein (gewiß nicht gerechtfertigtes) Mißtrauen, eine Gereiztheit abfühlen, deren Ursprung nicht schwer zu errathen ist. Es thut einem unendlich leid, solches sehen zu müssen; aber was kann man dagegen machen?

Letzten Sonntag sind wir wieder in unsere Hauptkirche eingezogen, deren Restauration im Innern der Hauptsache nach fertig ist. Jetzt sieht man erst recht, was für ein wunderbar schönes Bauwerk unsere Kirche ist. Man kann sich in den früheren verropften Zustand kaum mehr hineindenken. Der reiche Schmuck von Rundschilden, Wappen p ist geblieben aber besser vertheilt u. aufgehängt; die Säulen, von der mit der Zeit schmutzig gewordenen Tünche befreit, steigen stolz empor; allenthalben edle Einfachheit. Durch die Entfernung der Empore hat die Akustik nicht gelitten. Wenn nun erst der neue Altar fertig ist u. im Chor u ein paar Seitenkapellen farbige Fenster, so haben wir ein Gotteshaus, wie es weit u breit keines gibt. Ihr solltet schon um deß willen einmal hieher kommen. Ich bitte das besonders auch Sigmar Soldan, dem Kunstverständigen sagen. Du kannst dir denken, daß am Sonntag die Kirche gedrückt voll war; schade, daß der Dekan keinen besonders glücklichen Tag hatte, u. seine Predigt wenig ansprach. Mir scheint, er verläßt sich zu viel auf momentane Eindrücke u. Gedanken. Ich verlange gewiß nicht, daß die Predigten schöne nach allen Regeln der Kunst ausgearbeitete Reden sein sollen; aber ebenso kann ich es nicht billigen, wenn man ohne gründliche Vorbereitung auf die Kanzel geht; davon sollte einen der Respekt vor dem zu verkündigenden Wort u. die Achtung vor der Ge-

---

<sup>77</sup> Vgl. den Brief von Friedrich August von Pauli an Julius, Leutstetten, 1. Oktober 1880; s. oben S. 87

meinde abhalten. – Im Decanat geht es, so weit wir wissen, recht gut. Aber man lebt dort so für sich, daß sich Männer, Frauen u. auch Kinder fast nur an drittem Ort sehen. So geht es aber nicht bloß uns; ich habe noch von niemandem gehört, mit dem sie einen regeren Verkehr unterhielten. – Wir haben ziemlich viel Besuch von dem neuen Vetter u. Bräutigam Hausleiter. Ich stelle ihn sehr hoch, obschon unsere Ansichten in gar manchen Punkten auseinandergehen; anfangs hatte ich Sorge, wie die Sache sich gestalten werde, da bis dahin wir einander fern standen u. der Unterschied der Meinungen mehr hervortrat. Aber es hat sich alles leichter gemacht u. schöner gestaltet, als ich erwartet. Nun wollen wir eben das Beste von der Zukunft hoffen.

Jetzt habe ich dir aber viel vorgeplaudert u. es wird Zeit, daß ich schließe.

Grüße Georg u. Fanny bestens von mir. In alter treuer Liebe

Dein

J. Pauli

N.<sup>78</sup> Sonntag Abend

Liebe Rosa!

Endlich nach langem vergeblichem Warten kam heute früh Dein l Brief, für den ich bestens danke. Es freut mich herzlich, daß es Euch so wohl ergeht, u. wünsche Euch nur, daß das Wetter noch günstiger werde. Bei uns ist Nebel u. Nebel, der nur auf kurze Zeit von der Sonne durchbrochen wird. Was Dein Kommen anlangt, so meine ich, nutze die Zeit aus. Ob Pauline 8 od. 14 Tage in der Schule fehlt, darauf kommt es nicht an; sie kann das Wenige, was sie versäumt, bei einigem Fleiß leicht nachholen. Wenn also das Wetter sich gut macht, so bleibt eben noch etliche Tage länger. Wie sehr wir Euch auch vermissen u. entbehren, Eure Freude in I.<sup>79</sup> wiegt unser Verlangen nach Euch auf.

Bei Hofst. geht alles gut. Es wird täglich gelegentl. der Zeitung gefragt.

Wilhelm spielt gewaltig den Beleidigten. Ich schickte ihm per Anweisung die letzten 100 schuldigen Mark mit der Bitte um Quittung. Als Antwort kam gestern mein Schuldschein durchgestrichen; aber kein Wort hinten u. vorn. U. um mir die Freude an dem friedl. Ausgang der By'schen Angelegenheit noch mehr zu vergällen, kommt heute früh ein Brief von L.<sup>80</sup> wie ich noch keinen erhielt. Die Mama schreibt ohne Anrede u. die Pointe ist, ich habe sie des Diebstahls bezichtigt, sie habe ein Erbe an sich ziehen wollen, wozu sie kein Recht gehabt. U. der gute Vater stimmt nicht bloß ein, sondern sagt auch noch, in meiner Denotion gegen die Frau Daran glaubte ich ihr mehr als ihnen; ich soll um Verzeihung bitten, meine Reden zurücknehmen. Mein Sonntag ist mir gründlich verdorben worden. Ich habe eine Antwort, die Haare auf den Zähnen hat, aufgesetzt u. an Hacker geschickt. Mir steht die Frage so: 1. soll ich überhaupt antworten? 2. soll ich so antworten, wie ich aufgesetzt od. ist es am besten, daß 3.

---

<sup>78</sup> Nördlingen

<sup>79</sup> Immenstadt. Dort führten Julius' Schwestern Margarethe und Marie Pauli ein Mädcheninternat, das Vater F.A. von Pauli für sie Mitte der 1870er Jahre hat bauen lassen.

<sup>80</sup> Leutstetten



Die Lena mir viele mehr Briefe. Briefe & Antworten habe ich  
Dir bedauerlich. Müssen Gott, ich habe die Tage von verschiedenen  
Möglichkeit, die unglückliche & unglückliche Mutter ist ein Pfand in  
Eurem Leben.

Deine Antworten werden glücklich besorgt werden. Ich habe  
von an Antwort & gedachte freigelegten Mann ich werde nicht anders  
mehr weiß. Hoffe & habe ich mir so genau & nicht, die ich keine  
muß, mit ich sagen & denken soll. Habe ich nicht die Rücksicht auf  
die Natur, an dem nächsten Tag nicht freigelegt, ich würde die  
Natur hat vor die Natur, ein jeder Dank ist ein  
Tag mit Gott besorgen! Die so ungenügend ist möglich. Bitte  
die die Natur aufrecht & immerig geben alle mit mir. Mit  
Natur geht. Schreiben an die die Natur die Natur

Die

aus dem Gedanken

Jul. Pauli.

**Anm. des Herausgebers:**

Wie bereits oben beschrieben, finden sich aus dem Jahr 1883 keine Briefe an Julius. Die beiden aus dem Jahr 1883 erhaltenen Briefe von F.A. von Pauli richten sich an die Töchter Margarethe und Marie in Immenstadt.

Leutstetten im Schnee, den 22 März 1883

Liebe Kinder!

Euere beiden Briefe vom 18. dM. haben uns sehr erfreut. Den Brief der *Marie* beantwortete ich gestern, durch eine heute abgegangene Postkarte. Ich bat, des Wetters wegen dießmal die Reise zu unterlassen. In der letzten Nacht hatten wir wieder einen gewaltigen Sturm aus Nord Ost, und heute früh war die ganze Gegend weiß. Bei solchem Wetter pflegen vorsichtige Leute keine Reise anzutreten. – Ich bin schon mehrere Tage wieder nicht vor das Haus gekommen. Ich mache meine Spaziergänge des Abends 5 à 6 Uhr, von einem Eck des Zimmers in das andere 17 Schrittchen. Das genügt, selbst für meine Gicht, Podagra genannt. Mit warmen Füßen steige ich dann ins Bett. Hoffentlich werden die Schlamm- und Soolenbäder in Kissingen diesen Sommer den unlieben Gast lindern.

Es war mir sehr lieb aus Gretchens Brief zu ersehen, daß meine Bücher in Ordnung sind. Ich bitte nun die 375 M, die Ihr an Ostern parat zu haben hofft, mir nicht zu schicken, sondern sie in Bereitschaft zu halten um daraus am 1 Juni sicher die Bankzinsen mit 325 M schöpfen zu können. Es würde sehr zur Vereinfachung unserer gegenseitigen Abrechnung dienen, wenn Ihr von nun an stets am 1 Juni u 1 Dezember die Zinszahlung bei der Filialbank in Kempten besorgen würdet. Dazu ist eine Karte nöthig,



die ich anbei sende. Zur allmäligen Tilgung meiner Vorschüsse blieben mir dann die Zinsen eurerer bei mir deponirten Wertspapiere.

Diese sind, meines Wissens folgende:

1) Zinsen einer Bank Aktie 57,0 +35	= 92,00
2) Zinsen eines Pfandbriefes von 1000 M	= 40,00
3) Zinsen der Heufelder <u>Prioritäten</u>	= 342,84
4) Zinsen der Heufelder Actien (?)	<u>0,00</u>
	474,84

Die 40 M., welche der Mutter für die geschenkten 1000 M. verabreicht werden müssen, lassen wir vorläufig außer Ansatz, weil dafür der Bank 50 M weniger Zinsen bezahlt werden.

Rechne ich alle euere Wertspapiere nach dem dermaligen Curs (also Heufelder Aktien zu 12%) so betragen dieselben 12576,28. Meine Vorauslagen betragen aber 19335,46.

So gerechnet habe ich euch 6759,18 M. ungedeckten Vorschuß geleistet, der zu 474,84 M. per Jahr, erst in ca 14 Jahren seine Deckung findet. – Allein in dem Maaß die Heufelder Aktien Dividenden abwerfen steigt die jährliche Einnahme von 474,84, und zugleich der Curs der Aktien über 12 %; damit mindert sich der ungedeckte Vorschuß, u die Tilgungszeit wird kürzer.

Es ist, meine ich, Grund vorhanden zu hoffen, daß es mit Heufeld sich bessert; denn in den letzten 2 Tagen ist der Curs zu 13 % notirt, anstatt – wie seit langer Zeit, zu 12 %

Nachmittag 2 Uhr. Es schneit noch immer fort. Oh glückliche *Marie* in deinem warmen Zimmer.

Die Mutter grüßt Euch mit mir herzlich und wünschen wir Euch recht gesegnete Feiertage.

In Liebe

Euer Vater

*Pauli.*

Kissingen den 29 Mai, 83

Liebe Kinder!

Heute vor 14 Tagen, packten wir ein u. begaben uns am 16. d.M. auf die Reise. Am ersten Tag ging es bis München; am 17. blieben wir in Würzburg und kamen am 18. hier an. Nach mehrstündigem Herumsuchen fand Mutter als passendstes Quartier dieselben Zimmer, die wir vor 4 Jahren bewohnten, als das Haus noch dem Hofrath Dr Pfriem gehörte (Salinenstraße № 331 ebener Erde). Für 2 Zimmer mit 3 Betten bezalen wir 20 Mrk per Woche. In 10 Minuten sind wir auf dem Kurplatz. Unseren Mittagstisch haben wir im nächsten Haus, einem Gasthaus, der württemberger Hof genannt, um 1,20 Mrk die Person ohne Trinkgeld. Wir frühstücken u trinken Thee zu Haus; unser Abendessen besteht meistens in Brei, den wir im Haus bekommen. Auf diese Weise sind wir behaglich gebettet. – Um 6 ½ Uhr des Morgens erscheinen wir auf dem Kurplatz und trinken *Rakoczy*, immer herumspazierend; dann geht es nach Haus zum Frühstück. Am Nachmittag ca 3 Uhr baden wir auf der Saline, ca 30 Minuten von hier.

Man gelangt dahin entweder zu Fuß in der herrlichen, ganz beschatteten Salinenpromenade, oder im *Omnibus*, oder endlich auf dem Dampfschiff. Ich gehe meistens zu Fuß; die Mutter fährt häufig hinaus im *Omnibus*, und kehrt, durch das Bad neu gestärkt, mit mir zurück. Nach dem Thee begeben wir uns wieder auf den Kurplatz, trinken Pandur und hören der Musik zu.

Das ungemein günstige Kurwetter kommt uns sehr zu gut. Es lockt auch viele Gäste hierher. Die heutige Frequenz ist 1804 Personen. Manchmal regnet es bei Nacht, u ist am Tag wieder schön. Wir hatten noch nicht einen vollen Regentag. Wenn das Wetter auch im Allgäu so schön ist, stellen sich euere Gäste vielleicht auch früher ein, als ihr erwartet.

Nach Vorstehendem könnt ihr euch eine Vorstellung von unserem Sein u Treiben machen. *Louisa* benützt das gute Wetter zu größeren Ausflügen, was ihr gut bekommt. –

Die liebe Mutter läßt euch herzlich grüßen und eine gute Kur (nach hiesigem Sprachgebrauch) wünschen.

In Liebe

euer Vater

Pauli

---

### Quellen- und Bildnachweis:

- Text- und Bildmaterial, soweit nicht anders angegeben: Archiv Pfarrer HM Gloël, Nürnberg
- Briefe von Julius Pauli: Archiv Pfarrer Andreas Ratz, Augsburg.
- Brief F.A. von Pauli vom 29. Mai 1883: Wilhelm Pauli, Nürnberg
- Bilder von F.A.v. Pauli und Julius Pauli auf dem Titel:

Ölgemälde, signiert: *V. Reisacher, München 1894*

Die Gemälde sind also erst nach dem Tod der beiden Dargestellten entstanden. Vitus Reisacher war ein bekannter Porträtmaler der Münchner Prominenz, der aber v. a. nach der Vorlage von Fotografien malte. So offensichtlich auch in diesem Fall. Zu beiden Gemälden existieren die entsprechenden Foto-Vorlagen.

- Gemälde Vikarshaus Immenstadt: Erbe Anna Gloël, geb. Erhard, Erlangen

Jüngste Forschungen von Andreas Ratz und Hans-Martin Gloël im Kontakt mit Herrn Klein vom Stadtarchiv Immenstadt haben ergeben, dass es sich bei dem Haus auf dem Gemälde wohl nicht um das Vikarshaus in Immenstadt handelt. Davon ging die familiengeschichtl. Überlieferung aber bislang aus. Vielleicht handelt es sich um die unmittelbare Umgebung von Betsaal und Vikarshaus. Allerdings wäre auch der Betsaal idealisiert dargestellt. Alte Pläne zeigen eine etwas andere Version des Glockentürmchens.

## Rückkehr nach Leutstetten am 03. Mai 2009

### DIE BRIEFE

Dass ich an einem warmen Maitag in einem „Traumtaxi“ nach Leutstetten fahren würde, und dort die Vergangenheit lebendig werden würde, das hatte ich nicht gedacht, als ich im kalten Winter der ersten Monate des Jahres 2009 begann, die 140 Jahre alten Briefe aus Leutstetten abzuschreiben. Urururgroßvater Friedrich August von Pauli schrieb sie an seinen Sohn Julius, damals Pfarrer in Herrnsheim und dann in Nördlingen.

Briefe, die ich um 1981/82 von Onkel Helmut Pauli bekommen, dann überflogen und weggeschlossen habe. Jetzt aber nimmt diese Welt wieder Gestalt an: innerhalb weniger Wochen habe ich die Briefe digitalisiert, in den Computer eingetippt, Brief für Brief, Zahl für Zahl; Briefe, die teilweise den Charakter von Kontoauszügen haben, meist aber einen teilnehmenden und gern erzählenden Vater zeigen – den Oberbaudirektor des bayerischen Königs, Friedrich August von Pauli (1802-1883), den Architekten der Großhesseloher Brücke und der Schiefen Ebene.

Nach einem Sommeraufenthalt in dem Haus in Leutstetten 1867 bot der Hauseigentümer das Haus zum Kauf an und Paulis griffen im Oktober desselben Jahres zu – auf Rechnung seiner Frau, Ludovika v. Pauli, geb. Flury.

Mit großer Begeisterung berichtet Pauli seinem Sohn Julius von diesem Haus: der Renovierung, dem Anlegen des Gartens, den technischen Einrichtungen, der Dungherstellung, dem Blick vom Südostfenster im ersten Stock nach Starnberg und zu den Alpen etc. etc.

Vier Jahre lang ist Pauli Berufspendler – im Sommer jedenfalls legt er die fast 20 km nach München fast täglich hin und her zurück.

Ab 1872 endlich Ruhestand. Der Garten ist seine große Liebe, er baut Wein an und stellt ihn her – und vieles andere, was „die liebe Mutter“ dann einkochen muss. Einmal schreibt die Mutter an Julius, wie sich der Vater jetzt im Ruhestand freut, „nicht mehr in der Welt kämpfen zu müssen.“<sup>81</sup>

Im Sommer 1875 wird ein Waschhaus gebaut – zur Straße und zur Prinzenwiese hin – eine große Aktion. Die Schneeschmelze im Frühjahr 1876 aber setzt das Waschhaus unter Wasser – der „trockene Keller“ ist nass – glücklicherweise war er noch nicht in Betrieb. Die Kiesschicht hat nicht genug Wasser aufgenommen. Pauli renoviert und zieht Gräben: *„Das Hereinkarren der 10 Fuhren Kies von der Straße in den Garten; die Anlage der Abzugsdohle; das Wiederausfüllen des Grabens und der Grube (Versitzgrube!) im Garten und noch eine kleine Strecke in dem Schloßanger (damit dem Prinzen der Fußweg längs unserem Gartenzaun verbleibt). Dagegen haben wir eine hübsche Menge seiner Grabenaushuberde uns angeeignet; die zur thunlichsten Ebnung des neuen Gartens dient. – Das Rasendach auf der Waschküche und Holzlege hat sich vortrefflich gehalten.“*<sup>82</sup>

Doch dann die große Überraschung: ich glaube es kaum, nachdem ich die Briefe der vergangenen Jahre der Reihe nach gelesen habe: nun, mit 78 Jahren denkt er noch einmal ans Umziehen. Seine Frau ist 16 Jahre jünger. Bad Reichenhall wäre schön, oder Rothenburg o. d. Tauber. Letzteres kennen beide kaum. Die Briefe berichten von Verhandlungen mit dem benachbarten Prinz Ludwig, dem späteren König Ludwig III. Der Hofmarschall Graf Holnstein kommt und inspiziert alles vom Dachboden bis zu den Nebengebäuden. Dem Prinzen aber sind 15.000 und auch 14.000 Mark noch zu teuer. Pauli ist sauer, dass der Prinz nicht kauft: „Nun mag er sehen, wen er zum Nachbarn am Park bekommt.“<sup>83</sup>

Auch auf wiederholte Zeitungsanzeigen<sup>84</sup> reagiert niemand. Die heute so begehrte und teure Wohngegend – damals noch nicht mal ein Geheimtipp! Paulis werden nicht umziehen. „Zu luxuriös!“ wäre es, schreibt er an Julius, das eigene Haus mit Garten, die Wohnung in München und dann noch eine Mietwohnung anderswo zu haben. Warum sie Leutstetten verlassen wollten – in hohem Alter? Das wird nicht ganz deutlich. Die betreffenden Briefe sind nicht erhalten.

---

<sup>81</sup> Brief vom 20.11.1873

<sup>82</sup> Brief vom 2. April 1876

<sup>83</sup> Brief vom 1. Oktober 1880

<sup>84</sup> Brief vom 1. November 1880: Zweimal in der Augsburger Abendzeitung und dreimal in den Münchener Neuesten Nachrichten

Die alltäglichen, manchmal aber auch überraschenden Nachrichten vom Schreibtisch Paulis in Leutstetten vor 140 Jahren haben mich beim Abschreiben an meinem Nürnberger Schreibtisch 2009 in die Gedankenwelt der Paulis und in das Leutstetten der damaligen Zeit entführt. Und immer öfter fragte ich mich, wie es dort wohl heute aussehen mag und ob es das Haus wohl noch gibt.

## IM TRAUMTAXI ZURÜCK NACH LEUTSTETTEN

Am 03. Mai 2009, einem Sonntag war es so weit. Mit Sabine aus München, die immer bereit ist, skurrile Projekte zu verwirklichen, kehre ich nach Leutstetten „zurück“ – an einen Ort, an dem ich physisch noch nie gewesen bin.

Dass die 2 km von Leutstetten entfernte S-Bahn-Haltestelle Mühlthal ideal gewesen wäre, habe ich im Internet recherchiert. Ob das die „Station“ ist, von der die Paulis immer nach München gefahren sind und ihre Reisen angetreten haben – wohl auch damals seine letzte Reise nach Bad Kissingen, im Sommer 1883? Mühlthal ist stillgelegt worden und so steigen wir in Starnberg Nord aus. Sonntags fahren die Busse selten, doch glücklicherweise kann man mir im Kiosk die Karte des Taxi-Unternehmens Rüya aushändigen: „Traum“ bedeutet das im Türkischen. Wenige Minuten später sitzen wir im „Traumtaxi“ nach Leutstetten und sind bald froh, dass wir die Strecke nicht gelaufen sind. Das zieht sich. „Wo soll ich Sie rauslassen?“ fragt die Fahrerin. „Oh ja, gute Frage, ähm, na ja, bitte zur Schloßgaststätte!“ Die war im Internet als Ausflugsziel angepriesen, auf derselben Homepage, auf der von der Schließung von Mühlthal die Rede war.

Die Sonne scheint, es ist ein wunderbarer Maitag. Viele Ausflügler sitzen unter den Kastanien im Vorhof; wir nehmen direkt auf der Terrasse Platz. Vom Schloß ist weit und breit nichts zu sehen – alles ist grün zugewachsen. Ein bisschen wie Dschungel.

Wir nehmen nur ein Mineralwasser – immerhin aus Adelholzen, da kommen auch die ersten beiden Briefe der Sammlung her – und ich unterrichte Sabine erst mal detailliert in Theorie: die Kopien der abgeschriebenen Pauli-Briefe habe ich dabei. Ebenso seinen detaillierten über DIN A 3 großen Plan von Haus und Garten, den er dem Brief vom 15. April 1869 beigelegt hat. Jedes Zimmer, jeder Nebenraum ist verzeichnet, jeder Baum, jeder Busch und jedes Beet im Garten. Die Zeichnung von Tochter Margarethe, wohl auch um 1870 entstanden, zeigt eine wunderbare Süd-Ansicht von Haus und Garten. Das Ehepaar neben uns amüsiert sich schon – und empfiehlt uns beim Abschied, hinter dem Haus nach oben zu gehen – da habe man eine tolle Aussicht.

## DIE SCHNITZELJAGD

Die Bedienung frage ich, wer sich hier in der Geschichte Leutstettens auskenne. „Na der Chef!“ Der sitzt auch da, neben ihm eine Dame mit grellgelber Bluse und auffallend roten Fingernägeln von denen das in der Sonne glitzernde Fett eines dicken Knochens tropft, den sie gerade abnagt. Der Chef zeigt sich nicht allzu interessiert. Wirklich anfangen kann er mit dem Plan auch nichts und empfiehlt uns, zur „Maibaumwache“ hinter zu gehen. Da seien bestimmt ein paar alte Leutstettener, die sich da auskennen.

Wir sind dann zu dumm, den Maibaum zu finden, doch gehen wir mal da hin, wo das Haus laut Plan sein muss – östlich vom Schlosspark.

Mit den vielen Briefen und dem Plan in der Hand gehen wir also suchend die Straße entlang. Am Eingang zum Schlosspark gibt ein verwelktes Türschild Auskunft, dass hier „Prinz Ludwig von Bayern“ wohnt – da ist erst vor wenigen Monaten ein solcher hier gestorben, wie ich in der Zeitung las. Das war der Enkel von dem Prinzen Ludwig, der zu Paulis Zeiten hier wohnte und dann später König wurde.

„Machen Sie eine Schnitzeljagd?“ fragt ein Nachbar von der anderen Straßenseite, der am heiligen Sonntagnachmittag die Hecke seines hochherrschaftlichen Hauses schneidet. „Ja, ganz genau das ist es!“ erwidere ich. „Vielleicht können Sie uns helfen!“ Ich berichte vom Haus Nr. 4 ½ namens „Zum Zimmerseppen“ das dem Ahnen direkt am Schlosspark gehört hat. Ja, da seien drüben auf der anderen Seite drei Bauernhäuser gewesen, die seien aber mal bei einer Park-Erweiterung abgerissen worden. Moment mal, sage ich, das war doch nicht drüben. Wir sind hier östlich vom Park, hier muss es sein.

Als er den alten Plan vom Pauli sieht, gibt er mir Recht und bittet uns in seinen Garten. Er hat einen ganz braven großen Hund, mit dem er uns erst mal allein lässt. Wir sollten dann noch ganz andere Hunde erleben. Wenige Minuten später ist Herr Hönning wieder da – mit einigen Karten vom alten Leutstetten. Mit denen habe er sich erst vor zwei Wochen intensiv beschäftigt. Aber nein, die helfen auch nicht weiter. Ich sage, ich wolle wissen, ob Prinz Ludwig, das Haus meines Ahnen später doch noch gekauft habe. Er habe ja jedenfalls in den 1890er Jahren zwei benachbarte Häuser als Prinzessinnenhäuser gekauft. – Ja, der Prinz habe hier fast alles gekauft, meint Herr Hönning. Aber die Prinzessinnenhäuser, das seien seins gewesen, in dessen Garten wir hier sitzen und das alte Forsthaus da unten. Letzteres beschreibt Ludovika von Pauli in den Briefen. Sie sieht es von ihrem Haus aus, das gegenüber liegt und freut sich über das neue Leben, das mit den Jägern, Verwaltern und Förstern dort einkehrt, als der Prinz 1875 das Schloss kauft. –

Also das weiß ich nun schon mal: das Pauli-Haus ist keines der Prinzessinnenhäuser geworden, die so schön in Geschichtsbüchern beschrieben werden.

Herr Hönning empfiehlt uns, bei Gelegenheit einmal beim Vermessungsamt in Starnberg zu fragen. Da könnten noch die Unterlagen sein, wer wann welches Haus besaß.

Gute Idee, aber wir wollen jetzt etwas finden! Nun grenzt Herr Hönning das Suchprojekt „Haus Pauli“ auf zwei Häuser ein: gegenüber auf der anderen Straßenseite ist das Haus von Familie Alihm, das könnte es sein, dann kommt ein neues Holzhaus, das nicht, und dann das Haus von Professor Reichart, dem berühmtesten deutschen Herzchirurgen. Das kommt auch infrage. Die Leute seien aber sicher alle nicht begeistert, wenn wir dort am Sonntagnachmittag klingeln würden, meint Hönning. Außerdem seien sie wahrscheinlich sowieso beim Segeln. Und Reichart habe für solchen „Unsinn“ sicher keinen Nerv, wie er scherzend meint. Ich gebe ihm meine Visitenkarte auf der Beruf und Spezialdienst stehen. „Brücke – Köprü“ steht da als Arbeitsstelle. Vor den Osmanen, bzw. heute den Türken hat er Angst. Ich halte ihn für einen sehr feinen und intelligenten Menschen, doch zu dem Thema hat er weder einen persönlichen Zugang noch differenziertes Wissen. Freilich kann ich ihn jetzt auch kaum trösten – und außer dem Taxi Rüya – in dem nicht mal eine türkische Fahrerin saß – ist die türkische Welt hier in Leutstetten auch sehr weit weg.

Wir bedanken uns und orientieren unsere Blicke nun also auf die Häuser an der anderen Straßenseite. Das Haus der Familie Alihm hat an der Ostseite etwas viele Fenster: 4 statt nur der 2 auf dem Pauli-Plan – aber, ach du liebe Zeit – was kann sich nicht in 140 Jahren alles ändern! Der Garten jedenfalls sieht so aus, als passe er zu der Fläche auf dem Plan. Ja, das kann es sein, denke ich mir. Eine Klingel hat das Haus nicht. Ich will die Gartentüre aufmachen, aber Sabine, die sonst so forsch vornweg geht meint, das könne ich doch nicht tun. Später werden uns bei unserem wiederholten Passieren des Gartens zwei Hunde anbellern und den Zaun hochspringen, als wollten sie uns zerreißen.

Jetzt geht eine Frau durch den Garten. „Hallo, hallo!“ Sie verschwindet im Holzhaus nebenan, kommt aber durch die andere Tür wieder raus. „Hallo, sind Sie Frau Alihm?“ Ja, sie ist es und sie ist freundlich. Sie schaut sich den Plan an. Naja, das Treppenhaus sei bei ihr auf der Seite, bei Paulis ist es ja in der Mitte. Von einer Zisterne im Garten weiß sie auch nichts. Na ja, vielleicht doch nicht.

Sabine meint dann, die Leute hätten bestimmt Angst, dass ich ein „Rückkehrrecht“ beanspruche. Sie kämpft ja für das Rückkehrrecht palästinensischer Flüchtlinge und weiß um die Sensibilität der Angelegenheit, wenn Leute mit alten Dokumenten und Hausschlüsseln (so einen habe ich nicht) auftauchen. Oder vielleicht denken die Leute ja auch, das sei eine raffinierte Masche, ein Haus auszuspionieren und dann...

Nein, das wohl doch nicht, Frau Alihm schickt uns dann aber doch einen halben Kilometer weiter weg (und das ist hier sehr weit!) zu Herrn Rattelmüller, „das gelbe Haus mit den grünen Fensterläden nach dem Wegkreuz“. Der würde die Geschichte des Dorfes am besten kennen. Tatsächlich sieht Leutstetten heute wohl noch so aus, wie zu Paulis Zeiten. Keine neuen Einfamilienhäuser, keine Supermärkte, keine Hotels oder sonstigen Anlagen: Häuser und weite Wiesen. Nur mehr Landwirtschaft wird es damals wohl gegeben haben. Was heißt „mehr“?! Wir sehen nichts davon. Wo man hier einkauft, erschließt sich uns nicht. Wie war das erst zu Paulis Zeiten? Wahrscheinlich beim Bauern. – Bei Rattelmüllers ist niemand daheim.

## AM ZIEL

Auf dem Rückweg schauen wir das Haus des angeblich so unzugänglichen Dr. Reichart hinter der hohen Hecke genauer an. Tatsächlich: die von der Straße aus sichtbare südliche Fensterreihe im 1. Stock stimmt haargenau mit dem Pauli-Plan überein – bis hin zur letzten Fenstersprosse. Und auch gen Osten nur 2 Fenster. Vom südöstlichen Fenster im 1. Stock sehe man Starnberg und die Alpen, schreibt er. Und die Größe des Gartens stimmt auch.

Unschlüssig stehen wir vor dem Haus. Klingeln? Doch, los! Wir haben schließlich nichts zu verlieren. Die Klingel an der Ostwand hat eine eingebaute Kamera. Als ich läute, leuchtet ein Kreis um die Kamera auf. Wenn er da ist, schaut er uns jetzt bestimmt an. Vor dem Haus von Rattelmüllers fühlten wir uns wie Zeugen Jehovas. Jetzt eher konspirativ. Ich höre eine Türe an der Südseite knarzen, wohl die Verandatüre. Ich gehe ihm entgegen. Barfuß und in Shorts steht er uns gegenüber, der Herzchirurg Nr. 1 in Deutschland, Prof. Dr. Bruno Reichart. Er weiß nicht, dass wir seinen Namen kennen und wir stellen uns auch nicht lange vor: „Bitte entschuldigen Sie die Störung, ich habe da einen Plan von meinem Urururgroßvater, der wahrscheinlich vor 140 Jahren in Ihrem Haus gewohnt hat...“ Wir sind hier Eindringlinge, ja; doch Prof. Reichart lässt sich auf den Plan ein, er schaut ihn an und auf meine Bitte hin, dürfen wir auch in den Garten, um dort Fotos zu machen. (Noch kann er ja nicht wissen, dass er demnächst wahrscheinlich jedes Wochenende eine Familienwallfahrt im Garten hat, wenn ich das erst mal als „Archivalie des Monats“ herausgebe). – Ja, die Zimmereinteilung sei weitgehend so wie auf dem Plan, das Treppenhaus auch in der Mitte, ja. Doch die Hausnummer 4 ½, nein die stimme nicht, und auch den Hausnamen „Zum Zimmerseppen“ habe er noch nie gehört.

In den 50er Jahren habe Prinz Rasso mal hier gewohnt. Ja, das Haus habe zum Schloß gehört. Und unten das Waschhaus, das war das Waschhaus des Schlosses. – Das Waschhaus!! Ich schlage die Briefe von 1875 und 76 auf.<sup>85</sup> Ja, die Grenze zur Straße und zur Prinzenwiese. Genauso wie heute noch! Dass des letzten bayerischen Königs schmutzige Kleider mal in seinem Waschhaus gewaschen werden, hat Pauli wohl kaum geahnt – auch wenn er sich sehr bemüht hat, dem Wittelsbacher Prinzen sein Haus zu verkaufen. Neben dem Waschhaus hat Prof. Reichart sein Hallenbad gebaut. Wie passend! Wasser zu Wasser.

Und doch meint Reichart: „Vielleicht ist es doch ein anderes Haus.“ Von der Zisterne im Garten weiß auch er nichts. Aber das war ja bei Alihms auch schon so. Nein, aber so schnell lasse ich mich jetzt nicht abwimmeln. Ich bin mir so gut wie sicher, dass es das ist. Ach, und wie gerne hätte ich mal den Blick aus dem südöstlichen Fenster im 1. Stock getestet, mit der „*das ganze Gebirg beherrschende(n) Aussicht*“ von der Pauli im Brief vom 15. April 1869 schreibt. Wir können uns gar nicht vorstellen, dass man von dort wirklich Starnberg und die Alpen sieht. Nein, aber da ist jetzt wirklich eine Grenze. Das trauen wir uns nun nicht mehr zu fragen. Wir entschuldigen uns für die Störung, danken und verabschieden uns.

Herr Hönning ist noch im Garten. Bei Rattelmüller hätten wir nichts versäumt. Der sei doch schon tot – und der Sohn, der hat keine Ahnung!

Wir gehen noch mal zurück, am Pauli-Haus vorbei und nach rechts. Wir haben das Schloß immer noch nicht richtig gesehen. Bei den Bienenstöcken, an einem sumpfigen Graben, an dem man eigentlich wegen der Bienen nicht laufen soll, hat man einen guten Blick auf das Schloß, so wie man es von Bildern kennt. Wunderschön – und alles noch so wild und naturbelassen hier, so knapp vor den Toren Münchens. Und dann sind die Leute auch noch ganz nett. Toll!

Nein, aber wohnen will ich hier nicht. Ein bisschen öde ist es doch. Und dass Paulis da wieder mal weg wollten, kann ich nur verstehen. Warum aber, das wissen wir ja leider nicht so genau. Vielleicht wegen der Gesundheit? Schreibt er doch einmal, dass sie ja jedes Jahr einmal ein Bad besuchen könnten, auch wenn sie das Haus nun nicht verkaufen könnten.

Wir gehen wieder zurück und bevor wir in der Schloßgaststätte die erfolgreiche „Schnitzeljagd“ mit Eis, Kaffee und Marillenstrudel feiern, steigen wir hinterm Haus den kleinen Berg hinauf, um die Aussicht auf den Starnberger See zu genießen. Da fällt uns ein, dass wir die heutige Hausnummer des Pauli-Hauses nicht wissen. Also noch mal da hin. Niemand ist mehr auf der Straße an diesem schönen Abend – und so langsam kommen wir uns schon selbst verdächtig vor und als später ein Polizeiauto

---

<sup>85</sup> 18.10.1875 und 02.04.1876

vor der Schloßgaststätte hält, da vermuten wir schon, dass wir uns doch etwas zu auffällig verhalten haben. Die Hunde von Alihms bellen wieder wie wild, als wir das Haus noch mal passieren. Wer weiß, wer uns jetzt hinter den Vorhängen beobachtet und denkt: „Sind die immer noch da?“ Aber nein – die Leutstettener, die wir kennen gelernt haben, würden nicht hinter Vorhängen vorlügen. Wangener Str. 10 ist es. Eigentlich müssen wir hier noch mal hin. Sabine ist begeistert, als Hönning erzählt, dass Reichart auch in Südafrika als Nachfolger des berühmten Dr. Bernard gearbeitet hat. Ich werde am nächsten Tag über ihn im Internet entdecken, dass er palästinensische und israelische Kinder medizinisch unterstützt. Phantastisch! Da hätten wir ja viele gemeinsame Themen gehabt! Ich schreibe ihm am nächsten Tag – und schicke ihm Kopien der interessantesten historischen Dokumente seines „Pauli-Hauses“ mit.

## ABSCHIED VON LEUTSTETTEN

Wir gehen noch auf den Friedhof, der um die malerische kleine Kirche St. Alto herum liegt. Ob Ludovika v. Pauli hier begraben liegt? Sabine fragt nämlich, ob Pauli und Frau gemeinsam in Kissingen begraben sind. Ich glaube nicht. Auf dem Grab fanden sich nur seine Daten. – Dann hat er dort eine Freundin gehabt und wollte da alleine sein, ist Sabines These. – Na ja, das wohl eher nicht. „Die liebe Mutter“ war ja fast überall dabei, wo er hingereist ist. Angeblich war es sein Wunsch, in Kissingen begraben zu werden. Aus seinen Briefen wissen wir, dass er da einfach gerne war (in den Jahren zuvor allerdings meist in Reichenhall).

Einer seiner letzten Briefe, datiert „Leutstetten im Schnee 22 März 1883“, beschreibt seine Abendspaziergänge von einem Eck des Zimmers ins andere – 17 Schrittchen. Bei der Kur im Sommer in Kissingen hofft er, den „unliebsamen Gast“, die Gicht verabschieden zu können. Ja, das sollte dort dann auch für immer gelingen, am 26. Juni 1883... -

## DIE VERGANGENHEIT WAR HEUTE EIN FEUERWERK – DOCH JETZT?

Wir wollen noch zum Starnberger See. Diesmal fährt ein echter Türke das „Traumtaxi“. Am Ufer ist es trostlos. Fast niemand da. So eine tolle Kulisse, so ein toller See – es ist sogar noch hell und niemand ist da. Wenige Leute jedenfalls. Ist Deutschland schon so ein Altersheim? Von uns beiden hat ja auch niemand auch nur ein Kind – nicht mal adoptiert. Der Pauli war ja ein „Weltmeister“ im Adoptieren: zuerst 6 Kinder mitsamt Mutter, im Alter dann noch ein Pflegekind, die Louisa ... von den 5 eigenen Kindern ganz zu schweigen! Also 12 Kinder großgezogen! - Hier nun also keine Kinder und auch sonst kaum jemand. War das hier schon immer so langweilig? Vielleicht haben Paulis das noch munterer erlebt. Wie pulsiert das doch in arabischen Ländern – oder selbst im Weihnachtsurlaub in Madrid in dem großen Park: so viele Kinder und Asylbewerber und und und. Hier dagegen totenstill. Nein, ich will hier nicht im Paulis Spuren treten. Prof. Reichart muss keine Angst haben, dass ich ein „Rückkehrrecht“ geltend mache. Und überhaupt: Pauli hat das selbst schon ausgeschlossen. An seinem 68. Geburtstag macht er klar, dass das Haus seiner Frau gehört, der zweiten Frau, mit der er keine Kinder mehr hatte.

*„Da meine liebe Gattin, Ludovika, geborene Flury ihr ausgeschiedenes Vermögen hat, über welches in meinen Büchern eine gesonderte Rechnung geführt wird, so halte ich es nicht für überflüssig hier ausdrücklich zu bemerken, daß das Anwesen № 4 ½ in Leutstetten ihr ausschließliches Eigenthum ist. – Wenn ich auf Rechnung der Haushaltung auch zuweilen Auslagen für Verbesserungen dieses Anwesens bestritten habe, so soll dieses keinerlei Reklamation meiner Kinder begründen dürfen, da diese Auslagen von mir aus freien Stücken zu meinem Vergnügen bestritten wurden und Gott auch mir den Aufenthalt in Leutstetten zur Stärkung meiner Gesundheit und Verlängerung meines Lebens gesegnet hat.“ (aus: Abschrift eines Eintrages in meinem Rechnungs-Journal pag 135/136, vom 6 Mai 1870)*

Im Strandcafé gibt's noch eine Portion Weißwürste und dann geht's zurück nach München.

*Hans-Martin Gloël, geb. 18.03.1965 / Nürnberg, im Mai 2009*





Das „Pauli-Haus“ in Leutstetten am 03. Mai 2009. Vorne: HM Gloël, im Hintergrund der heutige Besitzer, Prof. Dr. Bruno Reichart



Links das Waschhaus: vgl. Briefe v. 18.10.1875 und 02.04.1876; rechts das Hallenbad





Paulis Haus, vom Forsthaus aus gesehen.



Forsthaus von Leutstetten, von Paulis Haus aus gesehen. Vgl. Brief vom 20.11.1875





Schloß Leutstetten im Mai 2009; Foto: HMG